Breslauer Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 1 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1⅕ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint

Nr. 323. Morgen-Ausgabe. Fünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 15. Juli 1869.

Emilio Castelar's Rede für Religionsfreiheit.

(Gehalten in der Sitzung der spanischen Cortes am 12. April 1869.)

Von mehreren unserer Abonnenten wurden wir ersucht, die Rede des berühmten Cortesdeputirten Emilio Castelar über die religiöse Freiheit wortgetreu mitzutheilen. Bisher aber waren nur Auszüge erschienen, die wir zur Zeit auch wiedergegeben haben. Jetzt finden wir die Rede zum ersten Male vollständig in der „Rhein. Ztg.“, und wir kommen um so mehr dem uns mehrfach geäußerten Wunsche nach, als die Rede in der That ein Meisterwerk der Beredtsamkeit ist. Wer hätte in dem durch seine Bigotterie berüchtigten Spanien vor der Revolution solche Anschauungen und eine so überwältigende Redekraft gesucht? Die Rede lautet:

Meine Herren! Es ist ein großes Mißgeschick für mich selbst, aber ein noch größeres für diese Cortes, daß ich mich durch die Pflichten meiner Stellung, durch die Pflichten der Höflichkeit jeden Nachmittag genöthigt sehe, gegen meinen Willen und gegen meine Wünsche, die Aufmerksamkeit dieser Kammer in Anspruch nehmen zu müssen. Ich hoffe jedoch, diese hohe Versammlung wird Nachsicht mit mir haben, wenn ich es thue in Darlegung der Beweggründe, welche mich dazu zwingen, und sie wird in keiner Weise mir die weitgreifende und lange Ansprache, welche ich beabsichtige, einer leeren Sucht, des Wortes vor Ihnen mich zu bemächtigen, zuschreiben. Ich verpflichte mich hiermit feierlich, das Wort nicht wieder im Verlaufe der ganzen Debatte begehren zu wollen.

Mein ehrenwerther Freund Herr Rios Rosas sagte in der letztgehaltenen Sitzung mit der Autorität, welche ihm seine Redekraft, sein Talent, seine feurige Beredtsamkeit und unbescholtener Charakter sichern, er bezweifle, ob er ein Recht habe, mir wohlgemeinten Rath zu ertheilen. Ich glaube, er ist dieses Rechts immer gewiß; denn als Redner steht es ihm zu gegenüber einem Anfänger; als ein Staatsmann hat er es gegenüber einem, welcher ein solcher zu werden sich bestrebt und die Titel dazu noch nicht erworben hat; als Mann reicher Erfahrung hat er es gegenüber einem, welcher zum ersten Mal in diesen erlauchten Kreis getreten ist. Ich nehme seinen Rath zu Herzen und muß offen gestehen, daß an dem Tage, an welchem mir Herr Rios Rosas anrieth, die katholische Religion nicht mit einer gewissen Härte zu behandeln, ich anfing zu zweifeln, ob ich sachgemäß gesprochen habe, zu zweifeln, ob ich mit Anstand vorgeschritten sei, zu zweifeln, ob ich gerecht oder ungerecht gewesen war, ob ich hart gewesen, und mehr als alles andere, ob ich klug gehandelt habe.

Was war es, meine Herren, was hatte ich damals gesagt? Ich hatte weder irgend einen Glauben bekämpft, noch irgend einen Cultus oder irgend einen Glaubensartikel angegriffen. Ich behauptete, daß die katholische Kirche, wie sie von Ihnen organisirt wird, wie sie organisirt ist als eine Macht im Staat, es gar nicht vermeiden kann, uns in große Weiterungen und Conflicte zu ziehen, weil die katholische Kirche mit ihrem Ideal von Autoritätsansprüchen, mit ihrem Ideal von Unfehlbarkeit, mit der Begierde, von welcher sie sich drängen läßt, diese idealen Grundsätze über alle Nationen zur Geltung zu bringen, es mit sich bringt, in dem ordnungsanstrebenden Körper freier Staaten die Ursache großer Wirrnisse zu sein, die Ursache einer steten und unausgesetzten Bedrohung der Rechte Aller.

Meine Herren! Wenn Sie noch irgend einen Zweifel hätten hegen können, wenn noch irgend ein Bedenken in uns hätte erstehen können — hat Herr Manterola sie nicht alle gehoben mit der Autorität, welche ihm seine Tugenden verleihen, mit der Autorität, welche ihm sein Wissen sichert, mit der Autorität, welche ihm seine amtliche Stellung in der Kirche zuweist, mit der Autorität, welche er in dieser hohen Versammlung als Wortführer anspricht? hat er sie nicht alle gelöst in kurzen, trocknen, in ihrer Art höchst beredten Worten darüber, was das endgiltige Urtheil der Kirche ist über das Recht nationaler Souveränität, über religiöse Toleranz und Intoleranz, über die Zukunft der verschiedenen Nationen? Wenn Sie in seinem ganzen Vortrag nicht das gefunden haben, was ich brandmarkte, wenn Sie darin nicht gefunden haben, daß er jedes Recht verwirft, jede private Ueberzeugung und die gesammte heutige Philosophie, so muß ich bekennen, ich habe in den Wind gesprochen und daß Sie im Gegentheil Recht haben; aber seine Auslassung, seine ganze Rede, ist in ihrer Totalität entschieden gar nichts anderes gewesen, als die vollständigste Bestätigung meiner Worte; alles was ich ausgesprochen hatte, erhielt seinen vollen Beweis von Herrn Manterola. Denn, hat er uns nicht gesagt, das Dogma nationaler Souveränität, so unendlich bescheiden in dem Bericht Ihrer Commission ausgesprochen, sei unzuläßlich, da er selbst kein anderes Dogma anzuerkennen verstünde als das der Souveränität der Kirche? und haben Sie, meine Herren, nach so vielen und großen Kämpfen, nach so vielen Kriegen über die Investitur, nach so vielen religiösen Metzeleien, nach dem Erstehen so vieler Laien-Staaten, nach so vielen Concordaten, durch welche die Kirche die staatliche Existenz so mancher andern Religionsübung hat anerkennen müssen, nicht gesehen, daß sie sich doch trotz alle dem noch ihrer alten Kriterien wohl bewußt ist und sich ihrer noch nicht hat entledigen können, Kriterien, welche von Gregor VII. und Innocenz III. aufgestellt wurden, und daß sie bis auf den heutigen Tag dafür hält, alle staatlichen Gewalten seien nur ungerechtfertigte Eingriffe in ihre eigene souveräne Macht.

Meine Herren! Niemand hat die Anwesenheit des Herrn Manterola, des erlauchten Bischofs von Jaen, und Sr. Eminenz des Cardinals von Santiago in dem Saale so gefeiert wie ich. Ich habe geglaubt und bin noch der Ueberzeugung, diese Kammer sei nicht der wahre Ausdruck der Nation, wenn zu derselben nicht diejenigen zugetreten wären, welche noch das geheiligte Vertrauensgut unseres alten Glaubens verwahren und die Moralität unserer Familien leiten. Ich habe nur hohen Respekt vor ihnen, ich blicke zu ihnen auf mit großer Verehrung ob ihrer Talente, ob ihres Alters, ob der hohen Functionen, welchen sie vorstehen, sie, die wie ich meine Zeit von früher Jugend auf der Behandlung abstracter und vom gemeinen Leben abgezogener Ideen gewidmet haben, mitten in einer Gesellschaft, welche in Wahrheit nur zu oft der Verehrung der Materie fröhnt, in der Mitte einer Gesellschaft, welche so sehr sich an das liebe leidige Geldgeschäft anklammert, in dieser Art von Indifferentismus, in welchen das Geistige, die Idee verfallen ist, bekenne ich mich gar wohl zu etwas Unendlichem, zu etwas Göttlichem, so gewiß als es wahr ist, daß eine höhere Weltanschauung sich Geltung zu verschaffen hat mitten durch den großen Fortschritt der Geschichte, mitten in unserem eigenen Zeitalter.

Aber, meine Herren, ich gehe weiter; ich mache den Herren, welche sich auf jenen Bänken niederlassen (indem er auf die Prälaten der Kirche hinweist), noch größere Concessionen; ich mache ihnen eine Concession, welche ich ihnen freudig zugestehe, weil ich sie machen muß, da sie eine Wahrheit betrifft, nämlich: In dem Maße, als die Freiheit uns gewährt wird, lösen sich die uns umschlingenden zwingenden Bande; im Verhältniß, als diese materiellen Bande erschlaffen, werden moralische Bande straffer angezogen. So liegt es in der Natur der Dinge; damit eine freie Gesellschaft bestehen kann, ist es unumgänglich erforderlich, daß große moralische Bande sie verbinden, daß große Bande der Idee sie einigen, daß sie Rechte habe, Pflichten anerkenne, Forderungen sich unterwerfe, welche ihr nicht durch die Staatsautorität oder durch Soldaten aufgezwungen wurden, sondern durch ihre eigene Vernunft und ihre eigene Selbstbestimmung. Darum habe ich, wie ich glaube, meine Herren, wenn ich zu verslavten Völkern gekommen bin, den Sonntag nie feiern gesehen; ich habe ihn feiern sehen weder in Spanien, noch jemals in Paris.

Der Sonntag ist für Völker, welche Sclaven sind, eine Saturnalie, eine Zeit üppigen Vergnügens. Dem gegenüber habe ich den Sonntag mit einer außerordentlichen Strenge heiligen sehen, mit einer Sittenstrenge, welche uns in Erstaunen setzt, unter den zwei einzigen freien Völkern, welche ich auf meinen langen Reisen in Europa besucht habe, nämlich in der Schweiz und in England. Und woher kommt dieses? Ich weiß, woher es kommt. Es hängt davon ab, daß es dort Bande der Sitte giebt, Bande der Intelligenz, welche da nicht existiren können, wo man eine Religion aufzwängt, dem Willen durch die Gewalt, und dem Gewissen vermittelst künstlicher und unnatürlicher Gesetze. Es ist darum, daß mir ein russischer Prinz in Genf einmal sagte, man habe größere Freiheit in St. Petersburg als in New-York; und als ich ihn fragte, warum, antwortete er mir: „aus einem sehr einfachen Grunde; denn ich bin ein großer Liebhaber der Musik, und in St. Petersburg kann ich an einem Sonntag die Violine spielen, während mir das untersagt ist in New-York.“ Sehen Sie nun, wie die Trennung der Kirche vom Staate, wie die Freiheit der Culte, kurz, wie religiöse Freiheit dieses große Prinzip ins Leben gerufen, ein freiwilliges Gutheißen der Religion, oder der Methaphysik, oder Moral, welche jedes Individuum in seinem Gewissen hegt. Ueberdies erinnere sich Herr Manterola an das, was St. Paul gesagt hat: **Nihil tam voluntarium quam religio.** Es giebt nichts so freiwilliges als die Religion. Der große Tertullian in seinem Briefe an Scapulus sagt auch: **Non est religionis cogere religionem.** Es ist nicht Sache der Religion, durch Gewalt zu nöthigen, zu zwingen, daß man Religion übe. Und was hat dagegen diesen ganzen Nachmittag Herr Manterola nicht aufgehört zu fordern? Was hat er in dem langen Verlauf seiner Ansprache an die Commission diesen Herren zugemuthet? Er hat darauf bestanden und als zu Recht bestehend gefordert, daß man nicht Spanier sein kann, daß man des Namens eines Spaniers unwürdig ist, daß man politische Rechte nicht üben und hohe politische Amtsfunctionen nicht bekleiden könne, wenn man nicht die mit Gewalt in das Fleisch eingebrannte Marke einer aufgedrungenen Religion an sich trüge, nicht einer von unserer Vernunft und unserm Gewissen gebilligten Religion. In Folge dessen hat Herr Manterola in seiner ganzen Rede nichts anders in Anspruch genommen, als was die alten Heiden forderten, welche nie zu irgend einer Zeit diese Trennung des Staates von der Kirche begriffen; das was die alten Heiden ansprachen, nämlich, daß ihr König zu gleicher Zeit ihr Papst sein sollte, oder was das gleiche sagt, daß der Pontifex von Rom bis zu einem gewissen Grade und in einem gewissen Maße König von Spanien sei.

Der Staat von heute hat für immer mit dem Dogma der Stütze der Kirche durch den Staat gebrochen. Der Staat hat keine Religion, kann keine haben, darf keine haben. Der Staat geht nicht zur Beichte, nicht zum Abendmahl, der Staat empfängt keine letzte Oelung. Ich möchte wünschen, Herr Manterola möchte so gut sein, mir zu sagen, in welchem Theile des Thales Josaphat die Seele des Staates Spanien an jenem großen Tage des jüngsten Gerichts wird zu erscheinen haben. — Eines Tages wanderte ein großer Dichter Deutschlands zur See nach dem Nordpol hin, und es war in einer dieser nie endenden polaren Nächte, daß rosenfarbige Nordlichter sich auf der ungeheuren Schneedecke spiegelten. Das Schauspiel war prächtig, unbeschreiblich herrlich. Da fand sich neben ihm ein christlicher Missionär, und als ein Walfisch sich in seinen Bewegungen zeigte, sagte der Missionär: „Sehet doch hin, bei diesem großen, außerordentlichen Schauspiel bewegen sich sogar die Ungeheuer der See und loben den Herrn!“ Ein wenig mehr abseits stand ein Naturforscher, zu dem sagte da der Deutsche: „Ihr Herren Naturforscher pflegt immer die Thätigkeit Gottes in Eurer Wissenschaft unberücksichtigt zu lassen; denn sehen Sie, dieser Missionär hat mir so eben gesagt, daß, wenn dieses große Schauspiel durch die Natur ins Werk gerichtet würde, selbst die Meeresungeheuer sich zu regen anfingen, um den Herrn zu loben.“ Der Naturforscher antwortete dem deutschen Dichter: „Das verhält sich doch nicht so; es geschieht, weil gewisse bläuliche Seeläuse sich an dem Körper des Walfisches festsetzen, welche, wenn sie sich an gewissen Punkten der empfindlichsten Theile desselben festgeklammert haben, ihn sehr beißen und ihn veranlassen, zu ihrer Abschüttelung sich zu bewegen; denn dieses so ungeschlachtete Thier, welches so manchen Centner Oel in sich trägt, hat darum doch nicht die geringste Spur von einem religiösen Gefühl.“ — So denn, dasselbe läßt sich mit bestem Rechte vom Staate sagen. Dieses große Thier hat auch nicht den geringsten Funken eines religiösen Gefühls in sich. Und wenn es keinen hat, warum denn, frage ich, und zu welchem Zweck verdammte Herr Manterola am Ende seiner Ansprache die großen Irrthümer, die gewaltigen Excesse, welche von den großen Revolutionären Frankreichs in Sachen der Religion begangen worden sind, und welche auch am Ende zu ihrem eigenen Verderben umschlugen?

Herr Manterola soll nur nicht glauben, daß wir uns hier mit der Vertheidigung der Irrthümer selbst unserer Freunde befassen; wie wir uns nicht für unfehlbar halten, so halten wir uns auch nicht von Fehlern frei, noch weniger für ausschließliche Depositäre der Wahrheit; da wir selbst nicht die ewigen Regeln der Moral und des Rechts zu besitzen vorgeben, so verurtheilen wir auch unsere Freunde, wenn sie sich irren; wenn diejenigen, welche vor uns zur Vertheidigung der republikanischen Idee vorausgegangen sind, fehlen, so nehmen wir keinen Anstand zu sagen, daß sie gefehlt haben; denn wir auf unserer Seite halten den menschlichen Geist nicht schon seit neunzehnhundert Jahren abgetödtet in unseren Händen.

Nun, meine Herren Abgeordneten: Barnave, welcher besser, als mancher andere von den Seinen, die Revolution Frankreichs begriff, sagte: „Ich verlange im Namen der Freiheit, ich fordere im Namen des Gewissens, daß man das Edict der Könige annullirt, durch welches die Jesuiten aus dem Lande getrieben worden sind.“ Die Kammer war nicht Willens, diesen Schritt zu thun, und doch würde die Maßregel weit klüger, weiser und dem Fortschritt angemessener gewesen sein, als jene andere, wodurch den Geistlichen der Staatsbürgereid aufgenöthigt wurde und welche so große Verwickelungen und so großes Mißgeschick für die französische Revolution im Gefolge hatte. Im Namen des Grundsatzes, welchen Herr Manterola diesen Nachmittag geltend gemacht hat, daß der Staat eine Religion auferlegen kann und muß, konnte Heinrich der Achte eines Tages die katholische Religion in die protestantische verwandeln, sowie Theodosius mit einem dem vom 18. Brumaire ähnlichen Staatsstreich im römischen Senat die heidnische Religion in die katholische hätte umwandeln können, sowie weit später der französische Convent die Schwachheit besaß, für einen Augenblick die Verehrung der Vernunft als Göttin zu decretiren, wie wieder später Robespierre das Dogma des höchsten Wesens proklamirte, indem er erklärte, daß Alle an Gott glauben müßten, um französische Bürger sein zu können, was eine ungeheure Reaction war, eben so groß vielleicht, als die, welche sich noch später unter Napoleon I. verwirklichte, als er, einige Zeit lang im Zweifel, ob er den Protestantismus einführen sollte oder den Katholicismus restauriren, sich am Ende für die Wiederherstellung des Katholicismus entschied, einzig, weil er eine auf Autorität beruhende Religion ist, einzig weil er Sklaven aus Menschen macht, und einzig, weil er den Papst und Karl den Großen zu einer Art von Göttern erhebt.

In Folge hiervon hatte Herr Manterola Unrecht, absolutes Unrecht, als er im Namen des Katholicismus, im Namen des Christenthums, im Namen einer moralischen Idee, im Namen einer religiösen Idee eine zwingende Gewalt und restrictive Stütze der Religion für den Staat in Anspruch nahm. Das würde ein großer Rückschritt sein; denn, meine Herren, wir glauben an eine Religion, weil es uns unser Gewissen so vorschreibt, oder wir glauben nicht an eine Religion, weil unser Gewissen uns es gleichfalls so vorschreibt. Wenn wir an eine Religion glauben, weil es unser Gewissen vorschreibt, so ist die Stütze des Staates unnütz, absolut unnütz. Wenn wir nicht an eine Religion glauben, weil unser Gewissen es uns so vorschreibt, so ist es umsonst, daß der Staat uns den Glauben aufzwingt; sie wird dann nicht bis auf den Grund unseres Wesens gelangen und durchdringt nicht unsern Geist bis auf seine Tiefe; und da die Religion am Ende nicht sowohl ein sociales Band ist, als eine Beziehung des Menschen zu Gott, so könntet ihr mit einer vom Staate auferlegten Religion wohl den Menschen etwas vormachen, euer Vormachen gelingt aber schwerlich gegen Gott, welcher mit seinem Auge die Tiefen des Gewissens prüft.

Aber, meine Herren, zwei Ideen giebt es in der Geschichte, welche sich nie haben verwirklichen lassen, es giebt zwei Ideen in der menschlichen Gesellschaft, welche niemals zusammen verwirklicht worden sind, nämlich die Idee einer Nation und die einer Religion für Alle. Ich habe geglaubt, diesen Satz so zuspitzen zu müssen, weil die Sicherheit mich in Erstaunen setzt, mit welcher Herr Manterola sagt, der Katholicismus mehre sich in England, der Katholicismus gewinne Boden in den Vereinigten Staaten, der Katholicismus mache Eroberungen im Orient.

Meine Herren! Der Katholicismus mehrt sich nicht in England. Was dort geschieht, ist, daß die Liberalen, welche zu allen Zeiten von der Schule des Herrn Canonicus für Abtrünnige und Ketzer gehalten worden sind, dort das Recht anerkennen, welches der katholische Landmann, der arme Irländer anzusprechen hat, für eine Religion, an welcher sein Gewissen Anstoß nimmt, nicht aus seinem eigenen Beutel zahlen zu müssen. Dieses ist's, was in England sich geltend gemacht hat und geltend macht. Was die Vereinigten Staaten betrifft, so will ich sagen, es giebt darin 34 bis 35 Millionen Einwohner; von diesen 34 bis 35 Millionen Einwohnern sind 31 Millionen Protestanten und vier Millionen Katholiken, wenn letztere diese Zahl erreichen; und diese vier Millionen werden mit Recht aufgezählt, weil dort viele eingewandert sind aus Europa und weil die Union Louisiana, Texas, Neu-Mexico, Californien, kurz eine Anzahl von Territorien sich annectirt hat, deren Einwohner katholischen Ursprungs waren. Aber, meine Herren, was mich an diesen Auslassungen noch mehr in Verwunderung gesetzt hat, ist, daß Herr Manterola zu sagen sich unterfing, der Katholicismus mache Eroberungen im Orient. Ach, meine Herren, erinnern Sie sich nur, daß das für gar Manche schon eine Unmöglichkeit gewesen ist. Es ist versucht worden von Alexander, versucht von Cäsar, es wurde beabsichtigt von Karl dem Großen, beabsichtigt von Carl dem Fünften, Napoleon hat es zuletzt gewollt; es ist nicht möglich gewesen, dort einen Staat zu begründen; die Idee der Verschiedenheit nnd Selbstständigkeit der verschiedenen Völkerschaften hat dort alle Eroberer überwunden; und eben so wenig ist es möglich gewesen, eine einzige Religion dort herzustellen; die Idee der Freiheit der Gewissen hat dort den Pontifex überwunden.

Es giebt vier Hauptvölkerstämme in Europa: die lateinische Race, die dutsche Race, die griechische Race und die slavische. Wohlan, in der lateinischen Race kennzeichnet sich ihre Liebe zur Einheit, ihre Liebe zur Unterwürfigkeit und Ordnung im Katholicismus, in der deutschen Race kennzeichnet sich ihre Liebe zur Freiheit des Gewissens und der persönlichen Rechte, ihre Liebe zur Freiheit des einzelnen in ihrem Protestantismus; in der griechischen Race bemerkt man, was man schon in der altgriechischen bemerkte, das Vorwalten der metaphysischen über die moralische Idee, und in der slavischen Race, welche ihren Träumen gemäß eine große Invasion von Europa vorbereitet, beobachtete man das, was vorherrschte in Reichen selbstherrlicher Autorität, was sich herausstellte in Asien, in dem imperialen Rom — eine autokratische Religion. In Folge hiervon ist es bisher unmöglich geblieben, in irgend einer Weise die verschiedenen Völker der Neuzeit in der Idee einer religiösen Einheit zu fusioniren. Und im Orient? Meine Herren, für den Herrn Manterola, welchen ich, nachdem ich ihn als Gegner bekämpft habe, als Bruder umarmen werde zur Probe, daß wir hier die Grundsätze des Evangeliums vorwalten lassen, werde ich morgen ein Buch der orientalischen Gesellschaft Frankreichs mitbringen, in welchem sich ein Bild entworfen vorfindet über die Verbreitung des Katholicismus im Orient, und in ihm wird sich der Herr Canonicus von dem überzeugen, was ich soeben gesagt habe. In der alten Geschichte,

im alten Orient giebt [...] zwei Racen von Stammvölkern, die indo-europäische und die s[...]itische Race. Die europäische Race ist die heid-nische Race gewe[sen, die] Race, welche sich die Götzenbilder gemacht hat, die staatengründend[e ...], welche die Philosophie schuf und das römische Recht; die [sem]itische ist diejenige Race, welche alle großen Religionen hervorbr[achte], welche annoch die Basis sind jeder moralischen Ueber-zeugung [...] des menschlichen Geschlechts; Mohamet, Moses, Christus, kann [...]agen, umfassen vollständig jede religiöse Seite des modernen Le-mar in seinen verschiedenen Erscheinungen.

Was ist sonach der Charakter der indo-europäischen Race, welche Griechenland, Rom, Deutschland hervorbrachte? Das Vorwalten der Idee der Partikularität und Individualität über die Idee der uniformen Einheit. Welches denn ist der Charakter der semitischen Race, welche den drei großen Religionsverschiedenheiten das Leben gegeben hat, dem Mohametismus, dem Judenthum und dem Christenthum? Das Vorwalten der uniformen Einheit über die Idee der Verschiedenheit. Denn so zeigen sie sich bis auf den heutigen Tag; so ist's, daß die Christen der semitischen Race Gott verehren und sich kaum der zweiten und dritten Person der heiligsten Dreieinigkeit erinnern, während die Christen der indo-europäischen Race die heilige Jungfrau und die Heiligen verehren und kaum sich ihres Gottes erinnern. Warum das? Weil keine Metaphysik das zerstören kann, was in dem Organismus gelegen ist und in den unabänderlichen Gesetzen der Natur.

Meine Herren! Lassen Sie uns jetzt noch den Einzelheiten der Ansprache des Herrn Manterola ein wenig näher treten.

Herr Manterola hat die Frage aufgeworfen: Wann sind die Juden überhaupt mißhandelt worden und zu welcher Zeit sind sie mißhandelt worden von den Katholiken und von der katholischen Kirche? Und als er dieses fragte, wandte er sich zunächst gegen mich, als wolle er mich damit herausfordern und setzte hinzu: „Das mag der Herr Castelar sagen, er ist Professor der Geschichte an der Universität." Es ist wahr, ich bin ein solcher, und ich rechne mir das zu großer Ehre an. Es folgt daraus, daß, wenn man über Geschichte spricht, es eine hinlänglich schwierige Sache ist, es mit einem Universitätsprofessor zu thun zu haben, welcher gewisse Geschichtsereignisse sehr nahe zur Hand haben muß, wie es eine nicht unschwere Angelegenheit sein würde, wollte ich mich über Theologie einlassen mit einem Manne von der hohen Stellung in der Kirche, wie Herr Manterola. Lassen Sie mich darum sagen, daß gerade in den Aufzeichnungen, welche ich für meinen Lehrstuhl für heute entworfen hatte, sich das Folgende findet: In dem Stiftsdocumente des Klosters von St. Cosme und St. Damian, welches das Datum trägt vom Jahr 978, findet man das Inventarium, welches die Mönche in folgender Weise machten: Die Hauptklasse sind „verschiedene Gegenstände" und dann kommt die Aufzählung von 50 Stutenpferden und dann erst 30 Mohren und Mohrinnen; das heißt, sie setzten ihre 50 Stutenpferde voran und ließen dann die Mohrensclaven und Mohrensclavinnen folgen. Auf diese Weise galt dann jenen Priestern der Freiheit, der Gleichheit, der Brüderlichkeit das liebe Vieh, welches sie ihren Mannen anvertrauten, mehr als ihre Sclaven, in derselben Weise, ganz derselben, wie bei den alten Griechen und alten Römern.

Meine Herren! Ueber das, was man unter religiöser Einheit in Spanien versteht, giebt es ein Vorurtheil, über welches ich mich zu beklagen habe, wie ich mich jüngst über das monarchische Vorurtheil zu beklagen hatte. Es ist nichts leichter, als die Sachen so oben hin bezeichnen zu wollen. Spanien ist eine vorzugsweise monarchisch gesinnte Nation, das ist eine angenommene Idee, welche überall platt geschlagen und zum Ueberdruß wiederholt wird bis an's Ende der Jahrhunderte; Spanien ist eine unduldsame Nation in Sachen der Religion, wird uns tagtäglich vorgesungen und am Ende sind wir alle damit einverstanden. Nun denn, ich sage aber dem ehrenwerthen Herrn, daß es Epochen giebt in unserer Geschichte, lange Zeiten in dem Mittelalter, in welchen Spanien durchaus ganz und gar keine so unduldsame Nation gewesen ist, wie Herr Manterola sich einbildet. Giebt es denn in aller Welt etwas erlauchteres, etwas größeres, etwas der materiellen und moralischen Bekrönung, wie er es gehabt hat, so würdiges, etwas in dem ganzen Lande so verehrtes, wie der glänzende Name des unsterblichen Königs Ferdinand III., ich sage Ferdinand III., des Heiligen? Giebt es etwas? Weiß der Herr Manterola von einem König, welcher sich ihm an die Seite setzen ließe? Nun, während sein Sohn Murcia eroberte, eroberte er selbst Sevilla und Cordova. Und was that er, mein Herr Manterola, was that er mit den überwundenen Mauren? Er gab ihnen das Gesetz ihrer eigenen Richter, er ließ sie im ungestörten Besitz ihrer Moscheen, er ließ ihnen ihre eigenen Richter, ließ ihnen unverkümmert ihre eigene Gesetzgebung. Ja! er that mehr. Wenn ein Christ beraubt worden war, mußte dem Christen Entschädigung werden für das, dessen er beraubt worden war; aber wenn ein Maure beraubt wurde, so sicherte er ihm eine doppelte Entschädigung zu. Es ist dieses, was Herr Manterola nachzulesen hat in den großen Gesetzen, in den großen Freiheiten, in der großen Tradition der maurischen Gesetzgebung, einer Tradition, welche wir jetzt wohl anwenden könnten auf die Religionen der verschiedenen Culte an dem Tage, wo wir Religionsfreiheit einführten und die Probe davon gäben, daß in Spanien, wie sich Frau von Staël ausdrückte, alles nach Freiheit athmet, das moderne nur den Despotismus verkörpert. Es besteht, meine Herren, eine nicht zu verkennende Richtung in der neuen Schule des Katholicismus, die Religion in das zu verwandeln, was die Alten von ihr sagten; die Alten sagten nämlich, die Religion sei nur darum nöthig, um die Menschen durch Furcht im Zaum zu halten, weshalb der alte römische Patricier sagte: Religio est metus, Religion bedeutet die Furcht.

Ich könnte denen, welche auf diese Weise von der Religion sprechen, mit der Bibel sagen: Cognovit bos possessorem suum et asinus praesepe domini sui, et Israel non cognovit et populus meus non intellexit, was sagen will, der Ochse kennt seinen Herrn und der Esel seine Krippe, aber die Katholiken der neuen Schule erkennen ihren Gott nicht. (Schluß folgt.)

Breslau, 14. Juli.

Berliner Blätter theilen mit, daß sich in Folge der Predigt, welche Dr. Fournier am verflossenen Sonntag gehalten, am Montag Abend eine nicht geringe Anzahl von Mitgliedern seiner Gemeinde versammelt und daß ihre Besprechungen damit geendet haben, seine Predigten fortan nicht mehr zu besuchen.

Für die Wiener Blätter ist das Hauptthema der Besprechung das österreichische Rothbuch. Die Depeschen des Grafen Beust in der belgisch-französischen Frage und in Sachen des römischen Concils, fast die einzigen, welche noch jetzt ein allgemeineres Interesse beanspruchen, haben wir unseren Lesern bereits mitgetheilt; was das Rothbuch sonst noch enthält, skizzirt unsere unten folgende Wiener Privat-Correspondenz.

Das italienische Parlament wird in den nächsten Tagen wieder einberufen werden, zunächst um sich mit den Beschlüssen zu befassen, welche die Untersuchungs-Commission ihr unterbreiten wird, alsdann aber auch, wie es heißt, um gewisse politische und finanzielle Fragen zu erledigen, bei deren Entscheidung es sich zeigen müßte, ob das gegenwärtige Ministerium sich noch des Vertrauens der Kammermajorität erfreue oder dasselbe eingebüßt habe. Blätter, welche dem Ministerium nahestehen, machen Andeutungen, als ob das Ministerium entschlossen wäre, die Kammer aufzulösen und die Wahl-Collegien zum October einzuberufen, damit die neue Kammer dann im November zusammentreten könne; es ist jedoch, wie ein Florentiner Correspondent der „N.-Z." versichert, nicht anzunehmen, daß diese Blätter die wahren Absichten des Ministeriums aussprechen. „Wir befinden uns", sagt dieselbe Correspondenz, „im zweiten Semester des Jahres 1869, welches nach den Combinationen Cambray-Digny's ein „fettes Jahr" für unsere Finanzen sein sollte, und noch ist keine Maßregel getroffen, keine Reform discutirt worden. Das bereits zur Hälfte angenommene Gesetz über die Verwaltungs-Reformen liegt als ein Torso da; die Conventionen zur Umgestaltung des Eisenbahnwesens harren des Tages, an welchem sie berathen werden sollen, und der Verfallstermin für den Januar-Coupon rückt heran, ohne daß selbst nur in provisorischer Weise für seine Zahlung Sorge getroffen wäre. Alle diese Maßregeln bis nach den Neuwahlen aufschieben, heißt nur die Katastrophe beschleunigen. Wenn aber auch das Ministerium die Entscheidung verzögern möchte, die Kammer hat kein Interesse daran; dieselbe wird die Ministerfrage, sei es nun bei der Berathung über die Beschlüsse der Untersuchungs-Commission, sei es bei der Debatte über die Mahlsteuer-Beschwerden, sei es bei irgend einer anderen Gelegenheit zur Entscheidung zu bringen suchen, und die Linke hofft, daß das Ministerium dabei unterliegen werde, da die Unpopularität desselben täglich wächst. Der König soll entschlossen sein, im Falle einer parlamentarischen Niederlage des Ministeriums Menabrea demselben seine Entlassung zu geben und ein Ministerium Rattazzi (?), Lanza, Correnti mit der Führung der Staatsgeschäfte zu beauftragen."

Die vor einigen Tagen in Livorno verbreitet gewesene und auch von uns erwähnte Nachricht, daß Garibaldi Caprera verlassen habe und einige Zeit auf dem Festlande zubringen wolle, hat sich als völlig grundlos erwiesen. Garibaldi denkt nicht daran, seine Insel zu verlassen.

Die Nachrichten aus Rom schildern den Eindruck, welchen die Curie von den jüngsten Vorgängen in Frankreich erhalten habe, als einen sehr ungünstigen. Die Vorbereitungen zum Concil werden, wie man insbesondere dem „Vfr." versichert, mit dem größten Eifer getroffen, so daß dasselbe am 8. Decbr. eröffnet werden kann. Indeß erzählt dasselbe Blatt, daß am 28. v. M. ein fremder Prälat in einer Audienz beim Papste eine Frage über die Eröffnung des Conciliums zu richten gewagt habe, worauf dieser zur Antwort gab: Tutto ci sta preparando Idio solo però può sapere, se per qualque caso imprevisto verra dilazionate. (Man bereitet Alles, Gott allein kann aber wissen, ob es nicht durch einen unvorhergesehenen Zufall verschoben wird.) Einiges Staunen hat es erregt, daß im letzten Consistorium in der bekannten Allocution keine Silbe die Eröffnung des Concils erwähnt hat.

Ueber die Aufnahme, welche die kaiserliche Botschaft mit ihren Reformen und die Berufung der neuen Minister in Frankreich selbst gefunden haben, liegen uns außer den telegraphischen Meldungen noch keine Berichte vor. Indeß ist anzunehmen, daß der Wechsel im Ministerium des Auswärtigen eben nicht sehr freudig überrascht haben wird, denn gerade durch Lavalette glaubte man für die Behandlung der römischen Frage gewisse Bürgschaften zu haben, welche man im liberalen Lager nur ungern vermissen wird. Daß Ollivier jedes Portefeuille abgelehnt hat, kann nicht überraschen, da es schon vor einigen Tagen hieß, er werde es vorziehen, erst Andere in dieser schwierigen Lage ihre Erfahrungen sammeln zu lassen. Was ein Senat unter Rouher's Präsidium aus den verheißenen Reformen bald machen wird, darüber braucht man sich schwerlich erst noch zu streiten.

In Bezug auf das nunmehr zum Abschlusse gebrachte Uebereinkommen zwischen Frankreich und Belgien bemerkt der „Constitutionnel":

„Frankreich gewinnt durch diesen Vertrag, daß es sich zwei große Communicationen, die eine mit Holland, die andere mit Antwerpen sichert. Belgien gewinnt dadurch neue und für seine Industrie wichtige Beziehungen. Der internationale Betrieb, dessen wesentliche Grundlagen festgestellt worden sind, schafft zwischen Frankreich und Belgien einen neuen Verkehr, welcher auf die Entwickelung der gemeinsamen öconomischen Interessen den günstigsten Einfluß üben muß. In politischer Hinsicht muß diese Lösung zwischen den beiden Ländern eine Gegenseitigkeit des Vertrauens begünstigen, welche zu sehr der Natur der Dinge entspricht, um nicht mehr und mehr für ihre politische Haltung leitend zu werden. — Für Frankreich ist es bei der gegenwärtigen Lage Europas etwas Bedeutendes, durch directe Züge bis Antwerpen einer- und bis Lüttich und Rotterdam andererseits vorzudringen und sich so die freie Passage zu sichern, die für dasselbe ebensowohl eine Bedingung commercieller Thätigkeit als eine Bürgschaft nationaler Sicherheit ist. Die große Linie, welche durch das Großherzogthum Luxemburg geht, nach Spa und Pepinster sich abzweigt, bis Lüttich vordringt und an den Thoren Hollands mündet, hat für uns beinahe die Wichtigkeit einer Grenze. Wir wollen den Krieg weder fürchten noch voraussehen; aber wenn er jemals möglich würde, so wäre die Convention, welche Frankreich gestattet, diese Linie mit seinem Material zurückzulegen, eine starke Schutzwehr. Sie würde Preußen den Zutritt durch die Meuse schließen. Endlich ist oft gesagt worden, daß die Festungswerke von Antwerpen gegen Frankreich gerichtet wären. Wenn diese Gefahr bestände, so würde sie durch das Uebereinkommen, welches einer französischen Gesellschaft den Weg nach Antwerpen öffnet, schon bedeutend abgeschwächt werden."

Es ist dies ein beachtenswerther Commentar zu der bisherigen Versicherung der französischen Blätter, daß die Verhandlungen mit Belgien „rein ökonomische" Zwecke verfolgt hätten.

Die Ministerkrisis in Spanien ist, wie die telegr. Depeschen am Schlusse zeigen, beinahe beendigt, da es sich nur noch um die Besetzung der Ministerien der Justiz und der Arbeiten handelt. Beide Stellen sollen, darum handelt es sich im Wesentlichen, durch Demokraten besetzt werden. Zu welcher Bedeutung diese Partei in der letzten Zeit, wo sie zur Linken überzugehen sich entschlossen zeigte, schon gediehen war, ist bekannt. Uebrigens ist die Gefahr, Prim selbst mit seinem Anhange geradezu in das Lager der Republikaner übertreten zu sehen, mit der Bildung des neuen Cabinets, an dessen Spitze er nach wie vor steht, vermieden.

Aus Amerika liegt ein merkwürdiger Bericht vor, welchen die Newyorker Blätter über ein von Herrn Motley mit dem englischen Premierminister geführtes Gespräch abstatten. Nach diesem würden die Beziehungen zwischen der Union und England nicht so friedliche sein, wie Herr Gladstone es neulich im Unterhause vermuthen ließ. Wahrscheinlich wird eine Berichtigung dieser Nachricht von englischer Seite nicht lange ausbleiben.

Ueber den Stand der Insurrection auf Cuba giebt ein Circularschreiben des norddeutschen General-Consuls in den Vereinigten Staaten authentische Aufschlüsse. Der Aufstand ist danach in der That in raschem Abnehmen begriffen, welcher Umstand wesentlich der strengen Aufrechterhaltung der Neutralitätsgesetze der seitens Unionsregierung zugeschrieben wird. Desto unglücklicher scheint es für Spanien jetzt auf der Insel Portorico zu stehen, wo ebenfalls ein Aufstand ausgebrochen. Derselbe scheint nicht unbedenklich zu sein, da es den Insurgenten gelungen ist, sich der Stadt Ponce zu bemächtigen.

Deutschland.

= **Berlin**, 13. Juli. [Vom Hofe. — Die Provinzial-Landtage. — Das Unterrichtsgesetz. — Geschenk.] Morgen begiebt sich die Frau Prinzessin Carl nach Schlangenbad. — Der Prinz Albrecht ist mit dem General Geyr von Schweppenburg gestern nach Ems zu Sr. Maj. dem Könige gereist, um demselben eine silberne Reiter-Statuette zu überbringen, den König in dem Costüm darstellend, welches er bei dem Fest der weißen Rose zu Ehren der verstorbenen Kaiserin von Rußland zu Potsdam 1829 trug. Die Statuette ist ein Geschenk der noch lebenden Theilnehmer an dem damaligen Turnier. — Es ist von einigen Seiten vermuthet worden, daß wegen der beabsichtigten frühzeitigen Einberufung des Landtages von der Berufung der Provinziallandtage Abstand genommen werden sollte. Wie von glaub-

---

△ Der Fleischgenuß.

Vor Kurzem wurde im Berliner medicinisch-ätiolgoischen Verein über die schädlichen animalischen Nahrungsmittel und deren Einfluß auf die menschliche Gesundheit gesprochen.

Compendiöse Polizeiverordnungen haben in Preußen seit Jahren sich mit Ausübung der sanitätlichen Controlle beschäftigt und doch keine Normalvorschrift aufstellen können. Denn bei vielen Nahrungsmitteln liegt die Schädlichkeit klar am Tage, während sie in anderen Fällen noch fraglich sei und wissenschaftlicher Lösung harre.

Die amtlichen Fleischbeschau-Ordnungen Baierns und Sachsens unterscheiden drei Arten von Fleischqualitäten.

Den physikalischen Eigenschaften nach muß das Fleisch der ersten Qualität von lebhaft braunrother Farbe, reichlich mit Fett durchwachsen und mit dem angenehmen Fleischgeruch versehen sein; es wird gewonnen von ausgewachsenen, im ersten Lebensjahr geschnittenen Ochsen im Alter von 5 bis 8 Jahren, ausnahmsweise auch von vorzüglich gemästeten Kühen im Alter von 3 bis 6 Jahren; ferner von wenigstens 3 Wochen alten gut genährten Kälbern, von fetten, im ersten Halbjahr geschnittenen Hammeln und von jung geschnittenen gemästeten Schweinen. Das Fleisch der zweiten Qualität muß ebenfalls ein schönes Aussehen haben, wenngleich es nicht so fett ist; es kommt wie jenes von ganz gesunden Thieren, von nicht vollends ausgemästeten Ochsen, von fetten, nicht über 10 Jahr alten Kühen, ausnahmsweise von gut gemästeten Stieren, von Kälbern, die zwar reif und fleischig, aber weniger gut gemästet sind, von gut genährten Schafen, Widdern und Ziegen, gemästeten Zuchtschweinen und Ebern. Das Fleisch der dritten Qualität hat ein mehr dunkles oder blasses Aussehen, ist weich und fettarm; dasselbe liefern zu junge oder zu alte, mangelhaft genährte, aber gesunde, ferner besser genährte, wegen Krankheit und Gebrechen nothgeschlachtete Thiere, deren Fleisch für die menschliche Gesundheit unbedenklich genießbar ist.

Geringfügige krankhafte Zustände schließen das Schlachtvieh von der Ernährungsqualification nicht aus. Hierher gehören: Verwachsungen der Lunge, der Gedärme, Leberverhärtungen, Wasserblasen in der Lunge, Leber oder an den Gedärmen, Beinbrüche 2c.

Wenn dagegen merkliche Störungen an der Gesundheit eines Thieres, z. B. Aufhören der Freßlust, große Traurigkeit oder auffällige Krankheitserscheinungen wahrzunehmen sind und sich beim Schlachten ausgebreitete krankhafte Veränderungen der Brust- und Baucheingeweide vorfinden, so muß es von der Beurtheilung der Sachverständigen abhängen, ob das Fleisch solcher Thiere zum Genuß für Menschen zulässig sei.

Gänzlich auszuschließen vom Verkauf als Nahrungsmittel ist nach Dr. Ulrich das Fleisch von plötzlich durch Erdrosselung, Schlagfluß, Blähsucht und Erstickung durch fremde Körper im Schlunde krepirten Thieren oder das von ertrunkenen Thieren. Ebenso, wenn das Fleisch zwar von gesund geschlachteten Thieren herrührt, aber schon in Fäulniß übergegangen ist, wenn das Vieh an Verderbniß der Säfte, wie bei Abzehrungskrankheiten, Wassersuchten, Fäule, Ruhr, Milzbrand, Rinderpest, Wuthkrankheit, Pocken (bei Pferden Rotz uud Wurm) gelitten haben, endlich auch bei Vergiftungen durch animalische und vegetabilische Gifte. Alle solche Fleischarten sind im gekochten Zustande minder gefahrdrohend, als bei dem Abhäuten und Zubereiten, da das geringste Eindringen in das Blut des Menschen die entsetzlichsten Krankheiten erzeugen kann.

In Bezug auf eine brennende Frage auf diesem Gebiete, der Lungenseuche des Rind-Viehs und ob solches Fleich genießbar, erwähnte Dr. Ulrich, nachdem er die pathologische Anatomie und den Verlauf dieser Epizootie, welche den Volkswohlstand so sehr zu decimiren geeignet sei, daß die in den beiden ersten Stadien des Leidens geschlachteten Thiere ein durchaus unschädliches Nahrungsmittel darbieten. Wenn jedoch das dritte Stadium bereits eingetreten sei, so sei das Fleisch, wenn auch nicht gefährlich, doch von einem sehr untergeordneten Nährwerthe. Der Genuß der an Rinderpest verendeten Häupter sei nicht nachtheilig, bleibe aber ekelhaft. Ebenso sei bei der Stiersucht (Franzosenkrankheit) gegen die Verwerthung des Fleisches, dessen Genuß indessen unappetitlich bleibe, nichts einzuwenden. Gleiches gilt vom Fleisch wuthkranker Thiere, doch verbieten die sanitätspolizeilichen Vorschriften mit Recht das Schlachten desselben.

Gegen Finnen- und Trichinen-Uebertragung giebt es Vorbeugungsmittel sicherer Art, das beste Prävenire ist der Strafcodex. Die kgl. Regierung zu Potsdam erklärte schon unter dem 7. April 1863, daß finniges und trichinenhaltiges Fleisch zu den verbotenen Eßwaaren gehöre und den Verkäufer nach § 345 ad 5 namhafte Strafe treffe.

Wenn im Allgemeinen fauliges Fleisch dem Menschen absolut nachtheilig sei, so sei doch in Betracht zu ziehen die Verdauungsfähigkeit, das Kochen und die Zubereitung.

Das im Jahre 1826 in der allgemeinen Pathologie von Conradi beschriebene Wurstgift erinnert in dem gegebenen Krankheitsbilde sehr an die Trichinose. Dagegen sollen die DDr. Zuelzer und Sonnenschein neuerdings ermittelt haben, daß dasselbe ein Alkaloid ähnlich dem Atropin (Gift der Tollkirsche) sei.

Die Zigeuner scheinen oft ungestraft fauliges Fleisch zu verzehren, jedoch fehlt darüber ein sicherer Anhalt. Dagegen ist es bekannt, daß die mit aus den La Plata-Staaten eingeführtem, getrocknetem, oft am Rande fauligen Rindfleisch (Tasage Carne secca) genährten Neger auf Cuba und Brasilien häufig dem Typhus verfallen, ebenso die mit demselben Fleisch sich nährenden ärmeren Volksschichten. Daß Kloakenausdünstungen Typhus erzeugen können, ist bekannt, nach mannigfachen Beispielen auch in Europa kann man nicht zweifeln, daß auch fauliges Fleisch Typhus zu erzeugen vermag.

Die Juden sind mit der Fleischuntersuchung und zwar nicht zu ihrem Nachtheil viel genauer; auch werden die Orthodoxen unter ihnen weder von Tänia noch Trichinose befallen. Dagegen finden bei der rituellen Schächtung Inconsequenzen statt, z. B. werde jedes Vieh verworfen, bei welchem sich nach dem Tode die geringste Verwachsung des Brustfells herausstellte, wogegen durch und durch mit Tuberkeln durchsetzte Lungen als unverdächtig passiren.

Was den Fischgenuß betrifft, so ist bekannt, daß die Strandbewohner sich zu manchen Zeiten desselben enthalten. Der Dorsch, in nicht frischem Zustande genossen, hat etwas Betäubendes und in neuester Zeit sind mehrfach Fälle von Betäubung nach Dorschgenuß vorgekommen. Außerdem enthält derselbe ein Entozoon, eine mikroskopische Trichine, 1—2" lang, deren Genuß jedoch, wenn der Fisch stark gekocht oder gebraten werde, ungefährlich scheine. Im Ganzen läßt sich wohl mit Sicherheit annehmen, daß auch bei dem Genuß der Fische verdorbenes Fleisch auf den menschlichen Organismus schädlich einwirkt.

Der unterirdische Wasserpalast zu Konstantinopel, Yerè-Batan Seraï, wurde vor ungefähr 40 Jahren, durch den Einsturz eines seiner Bogen, entdeckt. Man gelangt zu ihm durch ein Haus, in dessen geräumigem Hofe ein steiler, schlüpfriger Pfad zum düsteren und geheimnißvollen Palaste hinabführt.

Am Eingange erheben sich Säulen, welche theilweise mit ausgezeichneter Sculptur bedeckt sind und deren korinthische Kapitäle kreisförmige Bogen tragen. So weit das Auge bei Fackelschein reicht, bemerkt man nach allen Richtungen nur diese Säulenreihen, diese massiven Kreisbogen und einen endlos scheinenden See. In Zwischenräumen von ungefähr 10 Fuß erheben sich diese prächtigen, aus einem Blocke gehauenen Marmorpfeiler, welche die Decke des ungeheuren Bauwerkes tragen.

Zwei englische Reisende haben das Geheimniß dieses unterirdischen See's zu erforschen gesucht. Der Eigenthümer des Grundstücks in welchem sich der Eingang befindet, ein Effendi, unterhielt zu seinem Vergnügen ein am Eingange befestigtes Boot. Der Erste der erwähnten Reisenden, begierig, den Wunderbau ganz kennen zu lernen, bestieg das Boot und ruderte, begleitet von dem Schiffer, der die Familie des Effendi auf und ab zu fahren pflegte, in dies Labyrinth. Vergebens war die Ermahnung des Besitzers, nicht weiter zu fahren, als der Lichtschein vom Eingange reicht. Immer schwächer wurde das Licht der Lampe im Boote, endlich verschwand es — für immer.

Nur mit Widerwillen gab der Effendi vor kurzer Zeit einem zweiten Engländer die Erlaubniß, auf einem neuen Boote die unterirdische Wasserreise zu unternehmen. Niemand wagte es, ihn zu begleiten. Am Hintertheile des Bootes befestigte er zwei Fackeln und eine Rolle starken Bindfaden, dessen Ende um eine der Eingangssäulen gebunden wurde. Seine

würdiger Seite verlautet, ist dagegen die Berufung der Landtage in einzelnen Provinzen als unabweisbar nothwendig erkannt, und würde daher in diesen Fällen selbst auf die Gefahr einer gemeinsamen Thätigkeit mit dem Landtage erfolgen. — Man folgt hier den Vorgängen in Frankreich mit großer Spannung; in unterrichteten Kreisen, in denen von vorn herein die Ministerkrisis für ernsthaft angesehen wurde, wollte man heute Privatnachrichten aus Paris haben, wonach der Rücktritt Rouher's zweifellos wäre. — Die Nachricht der ministeriellen Blätter, welche wissen will, daß das Unterrichtsgesetz seiner Vollendung nahe sei, nach dem Zusammentritt des Landtages demselben zugehen werde, aber nicht mehr zuvor an die Oeffentlichkeit gelangen könne, weil dazu die Zeit zu kurz sei, ist einigermaßen aufgefallen. Kurz vor dem Schlusse des Landtages hatte nämlich, und zwar von ministerieller Seite verlautet, der Entwurf des vielbesprochenen Gesetzes sei beendet und solle in Kurzem veröffentlicht werden; es wird, da jene Nachricht wie die jetzige von officiöser Quelle kam, vermuthet, daß der zu Anfang März vollendete Entwurf jetzt umgearbeitet worden sei. — Vor einigen Tagen berichteten die Zeitungen, daß das Bundeskanzleramt mit Dank an den anonymen Geber die Summe von 100 Thlrn. der Marine-Stiftung „Frauengabe-Elberfeld" übergeben habe. Wir erfahren darüber folgendes Nähere: Im vorigen, wie in diesem Jahre ist genau am Schlusse der Bundesrathsarbeiten jene Summe als — Selbstbesteuerung eines Süddeutschen aus Stuttgart eingegangen unter warmer Anerkennung des Norddeutschen Bundes, dessen Wohlthaten der Einsender nicht umsonst genießen mochte.

[Der Gesundheitszustand des Herrn Obertribunal-Raths Waldeck] hat sich so weit gebessert, daß er bereits seit einigen Tagen das Bett verlassen konnte. Sobald seine Kräfte es erlauben, wird er zur völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit ein Bad besuchen.

Aus Mecklenburg-Schwerin, 12. Juli. [Zur Cabinetsjustiz.] Nachdem der Bundesrath die Petenten in der mecklenburgischen Verfassungssache abgewiesen hat, ist von demselben auch auf die bekannte Beschwerde der Rostocker Nationalvereinsmitglieder, welche wegen des gegen dieselben geübten Actes unerhörtester Cabinetsjustiz auf Grund des Art. 77 sich an den Bundesrath gewandt hatten, ein ablehnender Bescheid erfolgt. Derselbe hat nämlich, wie dem Sachwalt der Beschwerdeführer unter dem 5. d. M. von ihm mitgetheilt ist, in seiner Sitzung vom 16. v. M. beschlossen:

„In Erwägung, daß der Art. 77 der Bundesverfassung nach seinem ausdrücklichen Wortverstande sich nur auf künftige Fälle der Justizverweigerung bezieht, auf solche Fälle mithin nicht erstreckt werden kann, welche der Zeit vor der Errichtung des Norddeutschen Bundes angehören; daß nach Inhalt der Beschwerdeschrift die Thatsachen, aus welchen eine nach Artikel 77 zu beurtheilende Justizverweigerung gefolgert wird, vor der Errichtung des Norddeutschen Bundes sich zugetragen haben sollen; daß in der Beschwerdeschrift auch nicht behauptet wird, es sei nach dem entscheidenden Zeitpunkte in Ansehung der Verfolgung der aus der angeblichen früheren Rechtskränkung herzuleitenden Rechte die langesgesetzlich zu gewährende Rechtspflege verweigert oder gehemmt worden, die Beschwerde als nicht gerechtfertigt zurückzuweisen." (Volksz.)

Gumbinnen, 12. Juli. [Der frühere Landrath, jetzige Regierungs-Rath v. Roebel,] hat mit Bezug auf Artikel 78 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850, sein Mandat als Mitglied des Hauses der Abgeordneten für den aus den Kreisen Sensburg und Ortelsburg bestehenden Wahlbezirk niedergelegt. Zur Abhaltung der dadurch nothwendig gewordenen Ersatzwahl ist der Landraths-Amtsverweser von Schwerin in Sensburg bestimmt und hat derselbe den Wahlermin auf den 22. Juli d. J. Vorm. 9 Uhr in Aweyden anberaumt. (Pr. Litth. Z.)

Insterburg, 12. Juli. [Errichtung neuer Uebergangspunkte an der russischen Grenze.] Auf der beinahe 7 Meilen langen Strecke von dem Memelstrom bei Smaleningken bis Laukszargen war bisher von der russischen Regierung kein Uebergangspunkt für den Verkehr der Grenzbewohner mit Grenzlegitimationskarten eingerichtet. Nur auf jährlich zu erneuernde Anträge des betreffenden Grenzcommissarius wurde in der Nähe des preußischen Dorfes Augsgirren eine sogenannte Holzluke etablirt und gestattet, daß preußische Unterthanen über dieselbe mit Passir- und Legitimationskarten nach Rußland fahren durften, um Holz aus den nächsten Wäldern zu holen. — Diese Erlaubniß begünstigte den Grenzverkehr schon sehr. Es war aber nicht gestattet, daß russische Unterthanen nach Preußen kommen und Waaren aus Rußland eingebracht werden konnten. Bei Smaleningken wurde die Grenzbevölkerung dadurch sehr belästigt, daß jeder preußische Unterthan, der nur in der Nähe der Grenze auf russischer Seite zu thun hatte, immer erst nach dem zwei Meilen entfernten Zollamt zu russisch Georgenburg unter Begleitung eines Grenzsoldaten reisen mußte und dann erst nach dem Smaleningken nahe liegenden Orte gehen konnte, aber wenn er wieder nach Preußen zurückkehren wollte, nochmals sich nach Georgenburg begeben mußte, um sich seine Karte hinausvisiren zu lassen. — Die Ausfuhr von Waaren nach Rußland aus Preußen war auch nur möglich, wenn das Zollamt Georgenburg die Revision bewirkt hatte. — Diesem Uebelstande ist nunmehr, wie bereits telegraphisch gemeldet, dadurch abgeholfen, daß auf Anordnung des kaiserlich russischen Ministeriums vom 1./13. Juli ab zwei neue Uebergangspunkte (gewissermaßen Zollämter vierter Klasse), und zwar der eine in Schillinnen, dem preußischen Dorfe Augsgirren, und der andere in Paßwenten, dem Dorfe Smaleningken gegenüber etablirt werden. Diese Uebergangspunkte stehen künftig in derselben Kategorie wie die bei Sarteningken und Degutzen an der Tilsiter, bei Wowern an der Heydekruger Kreisgrenze gegen Rußland. An diesen Stellen dürfen preußische Unterthanen mit Karten die Grenze ohne weitere Begleitung passiren, freilich vorläufig nur ohne Waaren, und ist die Ausfuhr von allen Waaren aus Rußland gestattet. (Pr. Litt. Ztg.)

Willenberg, 9. Juli. [Ein Seitenstück zur Verhaftung des Getreidehändlers J. Lachmann in Thorn.] Am 6. d. M. fuhr der Bäckermeister Busse von hier nach der zwei Meilen entfernten russischen Grenzstadt Chorzillen, wie er das wöchentlich ein paar Mal zu thun pflegte. An der dortigen Zollkammer angehalten, erklärte er auf Befragen, daß er außer dem Futter für seine Pferde nur Geld zum Ankaufe von Weizen bei sich führe. Er mußte letzteres vorzeigen und wurde, da sich sieben Rubel Kupfermünze (russische) vorfanden, verhaftet, die sieben Rubel, sein übriges Geld, Pferde und Wagen aber confiscirt, weil angeblich verboten sei, mehr als drei Rubel Kupfermünze über die Grenze zu bringen. Nur mit Mühe gelang es ihm, für seine Person loszukommen, nachdem er noch fünfzehn Rubel bezahlte, die er sich von ihm bekannten Juden lieh. Folgenden Tages erhielt rc. Busse sein Fuhrwerk zwar auf Reclamation unseres Bürgermeisters, aber erst, nachdem er nochmals und zwar im Ganzen 75 Rubel bezahlt hatte. — Es scheint, als ob durch solche und ähnliche oft vorkommende Chicanen von Seiten der russischen Grenzbeamten der Grenzverkehr mit Rußland vollständig unterdrückt werden soll, denn daß russisches Papiergeld nicht nach Polen herübergebracht werden darf, wissen wir längst, und außer diesem und der unter dem Namen „Brummer" bekannten Scheidemünze existirt kein anderes Geld in Polen. Was helfen uns, die wir an der russischen Grenze wohnen und auf den Grenzverkehr gewiesen sind, Zollconventionen mit Frankreich, Italien und Amerika, was helfen uns Cartelconventionen, norddeutsche General-Consulate und Militär-Bevollmächtigte. Der russische Beamte kehrt sich an nichts, hat er es doch nur mit einem „Nemiecz" zu thun. (K. H. Z.)

Oesterreich.

*** **Wien**, 13. Juli. [Das Rothbuch.] Die 48 Depeschen umfassende Collection unseres Rothbuches zeichnet sich vor ihren beiden Vorgängern durch eine gewisse Sicherheit und durch Beseitigung jener quecksilbernen, abspringenden Fähigkeit aus, welche die zwei ersten darin nicht zu ihrem Vortheile charakterisirte. Die ganz vortrefflich geschriebene Depesche Beust's vom 15. Mai an den Grafen Ingelheim zu München, worin der Reichskanzler die Hohenlohe'schen Vorschläge wegen des Concils ablehnt, ist jedenfalls dieselbe, welche — einem Telegramm zufolge — die „Nationalzeitung" veröffentlicht hat, Ihnen also bereits bekannt. Eine andere Depesche vom 2. Juli an den Grafen Trautmannsdorff in Rom, deren streng juristisches Raisonnement aus der Feder Herbst's stammt, und die im auswärtigen Amte nur überarbeitet worden ist, rechtfertigt den Standpunkt Oesterreichs dem Concordate gegenüber und betrachtet letzteres als faktisch nicht bestehend. Die übrigen Depeschen in dieser Richtung enthalten bloßes Geplänkel mit Rom und können hier ebenso mit Stillschweigen übergangen werden, wie die Noten in Betreff der Umänderung, die auf Andrängen der Ungarn Titel und Flagge der Monarchie erfahren. Die vielfach angegriffene Depesche vom 1. Mai in Sachen der belgisch-französischen Differenz ist im Rothbuche nicht enthalten; eine Depesche Beust's vom 8. Juli an Baron Werner in Dresden sucht aber dürse Note, die an den Grafen Wimpffen in Berlin zur Mittheilung an den dortigen Gesandten Belgiens gerichtet war, zu rechtfertigen. Weil man in Paris behauptet, Oesterreich agitire in Brüssel gegen Frankreich, habe der Reichskanzler die Depesche vom 1. Mai geschrieben, ohne daß man aus seinem Rathe an Belgien sich nachgiebig zu zeigen, folgern diese, er habe Belgien an Napoleon ausliefern wollen. Eine Depesche an die Grafen Ingelheim und Chotek in München und Stuttgart beschäftigt sich mit dem Südbunde, selbst eine Meinungsäußerung vermeide Oesterreich in dieser Angelegenheit, um keine Verantwortung auf sich zu laden; es habe weder ein Recht, noch den Wunsch, über die verschiedenen Modalitäten zu Rathe gezogen zu werden, unter denen der Südbund in's Leben gerufen werden könne. „Wir dürfen den Südbund nicht machen; wir wünschen ihn vielleicht, aber wir wollen ihn nicht stiften, noch auch nur stiften helfen — entsteht er, so soll Niemand das kleinste Recht haben, ihn als das Werk österreichischer Einflüsterungen zu bezeichnen." Eine Circulardepesche vom 6. Mai entschuldigt die Veröffentlichung des Golz-Telegramms, indem sie der Militärpartei eine starke Lection ertheilt. Das Telegramm enthalte nichts Neues, es stamme aus den Papieren des Generalstabes, ohne daß irgend ein Umstand seinen Ursprung besonders andeutete (sans que rien indiquât sa provenance) — ohne Commentar und feindliche Absicht ward es publicirt, blos als ein Document, das einen interessanten historischen Punkt beleuchten hilft. „Genau genommen, kann ich zugeben, daß man nicht ein genügendes Unterscheidungsvermögen gezeigt hat, ob man an die Auswahl der verwendeten Materialien ging (qu'on n'ait pas montré en discernement suffisant). Es war vielleicht unnütz, mit Hilfe eines solchen Zeugnisses die berichteten Thatsachen zu bekräftigen. Ich bedaure sogar aufrichtig (je regrette même sincèrement) mit Rücksicht auf die guten Beziehungen, die ich mit dem Hofe von Berlin aufrecht zu erhalten wünsche (désire), daß man so einen Vorwand der Aufregung geboten hat." Eine Depesche an den Grafen Wimpffen aus der Zeit der Zeitungskriege, die das zweite Rothbuch Ende 1868 veranlaßte, erklärt die Irritation der preußischen Regierung für ungerechtfertigt; das Rothbuch habe nichts enthalten, was Preußen habe reizen können. Die Rede des Grafen Bismarck im Reichstage gegen das Verlangen auf Vorlegung der Blaubücher erscheint als eine Antwort auf diese Depesche. Mehrere Noten über den türkisch-griechischen Streit bringen endlich nichts Neues; sie constatiren nur, daß unsere Regierung im Oriente nicht die Rolle der Hetzerin gespielt hat.

Wien, 13. Juli. [Die Einleitung zum österreichischen Rothbuch] lautet wörtlich:

Die Kürze des seit der letzten Sitzung der Delegationen verflossenen Zeitraumes wird es hinreichend erklären, wenn das gemeinsame Ministerium des Aeußern, den Mittheilungen, welche es im Jahre 1868 vor diese hohen Körperschaften bei deren zweimaligem Zusammentritt gebracht hat, diesesmal einen weniger umfangreichen Rechenschaftsbericht anreiht. Auch in den Documenten der gegenwärtigen Vorlage werden jedoch die hohen Delegationen den Beweis nicht vermissen, daß die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten der Monarchie der Aufgabe treu geblieben ist, überall wohin ihr Einfluß reicht, für die Erhaltung und Sicherung des Friedens ebenso wie für die Wahrung der Interessen der Monarchie zu wirken.

Das gemeinsame Ministerium des Aeußern glaubt übrigens nur einer moralischen Nothwendigkeit zu gehorchen, indem es der Würdigung der Delegationen vor Allem einige Bemerkungen unterzieht, zu welchen grade die von ihm eingeführte Uebung periodischer öffentlicher Rechenschaftsvorlagen und die dadurch entstandenen Eindrücke eine Veranlassung bieten.

Es ist Thatsache, daß das österreichisch-ungarische „Rothbuch" unter den Gegenständen der politischen Discussion in jüngster Vergangenheit seine eigene Stelle behauptet. Vielfach als ein dankenswerther Fortschritt begrüßt, hat unser Appell an die Offentlichkeit doch in einigen Theilen des Auslandes ein keineswegs wohllautendes Echo hervorgerufen. In einem Theile der ausländischen Presse ist das Rothbuch die Zielscheibe lebhafter Angriffe gewesen, und eine mitunter leidenschaftliche Kritik, wenn sie an dem Inhalte der mitgetheilten Schriftstücke sich nicht zu üben vermochte, hat sich mit um so größerer Heftigkeit gegen die Thatsache der geschehenen Veröffentlichung gewendet. Ja sie hat in dem bloßen Umstande, daß wir aus dem Schweigen der Cabinetspolitik herausgetreten sind, eine Absichtlichkeit erkennen wollen, die an dem Ernste und der Aufrichtigkeit unserer friedlichen Sprache zu zweifeln berechtige. In einigen wenigen Fällen, haben sich auswärtige Regierungen mit Reclamationen gegen einzelne Stellen des Rothbuchs offen an uns gewendet. Wo dies geschehen, sind befriedigende Erläuterungen ebenso loyal gegeben, als entgegengenommen worden, und keine verstimmenden Eindrücke zurückgeblieben. Nicht selten hat dagegen die kaiserliche und königliche Regierung den Angriffen publicistischer Organe des Auslandes sich ausgesetzt gesehen, ohne daß ihr im diplomatischen Verkehr Gelegenheit zur Widerlegung der erhobenen Beschuldigungen geboten worden wäre. In solcher Lage hat sie im Gefühle ihrer Würde zwar sich jedesmal enthalten, ihrerseits zu officiellen Beschwerden über Anfeindungen in der Tagespresse sich herbeizulassen, aber sie hat nicht versäumt, ihre Vertreter mit den nöthigen Instructionen zu versehen, um bei jeder vorkommenden Veranlassung die gegen ihr Verfahren gerichteten unbegründeten Vorwürfe abwehren zu können. (Nr. 6 bis 8 der Actenstücke.)

Jedenfalls glaubt aber das Ministerium des Aeußern nicht, daß es sich um dieser Vorgänge willen die Frage zu stellen habe, ob die erwähnte Uebung beibehalten oder fallen gelassen werden solle. Mit Befriedigung darf es constatiren, daß innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie ungeachtet des durch einen Theil der Auslandspresse erregten Sturmes nicht eines unter den Organen der öffentlichen Meinung sich für einen Verzicht auf die Praxis öffentlicher Darlegung des Ganges der auswärtigen Angelegenheiten ausgesprochen hat. Es scheint in der allgemeinen Ueberzeugung festzustehen, daß die Vortheile dieser der Oeffentlichkeit gemachten Concession die Nachtheile, deren Vermeidung auch der größten Vorsicht nicht immer gelingen mag, überwiegen. Vor Allem aber wird das gemeinsame Ministerium in dieser Beziehung die vollste Beruhigung aus der Wahrnehmung schöpfen dürfen, daß seine Vorlagen von den hohen Delegationen mit ungetheilter Anerkennung als vollgültige Beweise des friedlichen und versöhnlichen Geistes seines Wirkens betrachtet worden sind, wiewohl die Delegirten der Parlamente beider Reichstheile sicher entschiedene Vertreter und wachsame Hüter der unberechenbar großen Interessen sind, die sich an die Bewahrung des Friedens knüpfen.

Das Ministerium des Aeußern wird daher zwar gern die Sorgfalt verdoppeln, die zur Schonung vorhandener Empfindlichkeiten, selbst wenn diese das erlaubte Maß überschreiten, dienen mag, aber es glaubt nicht der Aufgabe entsagen zu müssen, den Delegationen, deren Vertrauen ihm Bedürfniß ist, einen die Richtungen seiner Thätigkeit kennzeichnenden Einblick in seine Geschäftsführung zu gewähren.

Uebergehend zu den in letzter Zeit zwischen den Cabinetten stattgehabten Verhandlungen, unter welchen die unerwartet hervorgetretene Differenz zwischen der ottomanischen Pforte und Griechenland die denkwürdigste Stelle einnimmt, legt das gemeinsame Ministerium eine Auswahl der wichtigeren Correspondenzstücke vor, welche sich auf seine Mitwirkung zur Verhütung des drohend gewordenen Conflicts im Orient beziehen (Nr. 9—34). Angesichts der plötzlichen Gefahr, welche in dem Abbruche der diplomatischen Verbindungen zwischen der Türkei und Griechenland und in dem Ultimatum der Pforte ihren Ausdruck fand, erhielt Europa glücklicher Weise den Beweis, daß seine großen Mächte sämmtlich in dem Wunsche der Erhaltung des Friedens zusammenstimmten, ja daß keine derselben geneigt war, der andern den Ruhm größerer Friedensliebe zu überlassen. Je nach ihrer Stellung zur Sache waren sie sämmtlich bestrebt, bald in Athen, bald in Konstantinopel ihren mäßigenden Einfluß walten zu lassen, und die österreichisch-ungarische Regierung — weit entfernt, den ungerechten Vorwurf zu verdienen, daß sie

---

Fackeln entschwanden den Blicken der Zurückbleibenden, welche vier bange Stunden harrten, ehe sie den matten Lichtschimmer wieder erblickten. Nach kurzer Zeit langte der kühne Reisende erstarrt und erschöpft an. „Zwei Stunden", rief er dem über seine Wiederkehr erfreuten Effendi zu, bin ich diesen Säulengang entlang gerudert, ohne mehr gesehen zu haben, als Du hier siehst: die gewölbte Decke über mir, den See unter mir und endlose Säulengänge nach allen Richtungen, die sich in der Dunkelheit verlieren.

Dieser Bericht beunruhigte den alten Osmanen so sehr, daß er das Boot zerstören ließ und den Besuchern nur vom Eingange aus den Anblick des räthselhaften Werkes gestattete.

Noch einige andere Zugänge zu dem Wasserpalaste sind gleich dem ersterwähnten, nämlich durch Einsturz irgend eines Pfeilers oder Bogens, entstanden. Aus diesen Zugängen, von denen sich einer an der hohen Pforte, ein anderer nahe der Sophien-Moschee, und einer innerhalb der Mauern des Archiv-Gebäudes befindet, geht hervor, daß sich Yèrè-Batan Serai mindestens unter einem beträchtlichen Theile der Stadt hinzieht.

Alles Uebrige ist in mystisches Dunkel gehüllt. Wer war sein Erbauer? hat Constantin der Große, der das alte Byzantium bis zu einem Umfange von 1¼ Meilen vergrößerte, haben die Milesier, welche Byzantium im Jahre 658 vor Christo unter Byzas auf 2 Hügeln gründeten, dies ungeheure, in der Geschichte nirgends erwähnte Werk geschaffen? Wer war der Herrscher, wer der Baumeister, wer die Sclaven, die solch' ein Riesenwerk schufen? Und zu welchem Zwecke ist es erbaut worden? S. H.

[Folgende eigenthümliche Verwechslung] berichtet man dem Berliner „Fremdenbl." aus Mecklenburg: Vor einigen Wochen starb in Wiesbaden der bekannte ehemalige mecklenburgische Finanzminister v. L. ohne Hinterlassung directer Leibeserben. Der Großherzog sandte einige Personen ab, um für den Transport der irdischen Ueberreste seines getreuen Paladin nach dessen Stammsitz in dem gesegneten Mecklenburg zu sorgen. Die Leiche kommt denn auch wohl eingesargt auf dem Gute des Dahingeschiedenen an, wo die lachenden Erben pflichtmäßig zur Leichenfeier versammelt sind und nur im Stillen darüber grollen, daß durch den theuren Transport des Erblassers in die Heimath, statt ihn weit billiger in Wiesbaden zu bestatten, ihr Erbtheil noch in Etwas geschmälert worden. Die Gutseingesessenen werden, wie dies Sitte ist, beordert, ihren ehemaligen Herrn vom Schlosse nach dem Erbbegräbniß zu tragen. Sie treten dazu an, aber anstatt den Sarg aufzunehmen, erklären sie, wie aus einem Munde: „Nä, wie willen erst wehten, wer in denn Sarg inligt." — Wer anders, als Euer verstorbener Herr! lautete die Antwort. „Nä", tönt es im Chore zurück, „dat's nich uns Herr, de waß vehl gröter!" — Keine Gegenvorstellungen halfen, die Leute blieben dabei, der Sarg sei zu kurz, um ihren Herrn herbergen zu können, man mußte denselben öffnen, und siehe da, der Scharfblick der Tagelöhner, die ihren Herrn genauer gekannt, als die Erben, die sich bei seinen Lebzeiten wenig um ihn gekümmert, hatte sie nicht getäuscht, in dem Sarge lag — eine ältliche Dame! Allgemeines Erstaunen und peremtorische Weigerung der Instleute, den Wünschen der Erben nachzugeben, welche den Vorfall verschwiegen und zur Ersparung weiterer Unkosten die Fremde, die ihnen so gleichgiltig war wie der verstorbene Gutsherr, im Erbbegräbniß beigesetzt wissen wollten. „Dat frömde Fruhnminsch schall nich in uns Herrn sien Erbbegräbniß rin" — und sie steht noch zur heutigen Stunde unbegraben, da Niemand die Kosten zu einem anderweitigen Begräbniß hergeben will.

Wie ermittelt worden, ist die so nach Mecklenburg hineingeschneite Verstorbene eine Gutsbesitzerin tief aus dem Innern Rußlands, die gleichzeitig mit Hrn. v. L. in Wiesbaden verstorben war und auch „als Eilgut" per Bahn in die Heimath spedirt werden sollte. Zweifelsohne ist beim betreffenden Spediteur in Wiesbaden eine Verwechslung der sehr ähnlichen und wohl von ihm erst zu signirenden Collis vorgekommen, und der stockprotestantische, also in den Augen des strenggläubigen Russen so gut wie heidnische mecklenburgische Finanzminister tief innen im heiligen Rußland, wenn man dort nicht vielleicht seinen Sarg zu lang befunden, mit allem Pompe des russischen Cultus von Popen, Nonnen rc. rc. als „Gutsherrin" von ihren ehemaligen Leibeigenen bejammert und beweint zur Ruhe bestattet. — Wie sich das Räthsel lösen wird, hoffen wir binnen Kurzem zu berichten.

[Der „Ehemann der Zukunft".] Dem zu Cincinnati erscheinenden „Israelite" entnehmen wir folgende ergötzliche Schilderung des „Ehemannes der Zukunft": „Das Musterbild eines Ehemannes geht mit seiner Frau an Wochentagen spazieren und fürchtet nicht, vor einem Modewaaren-Laden vorüberzugehen. Er hat sogar „kleines Geld" zum Wechseln, wenn er darum gebeten wird, erlaubt sich aber nachher niemals Anspielungen. Er findet es nicht unter seiner Würde, ein großmächtiges Packet oder einen baumwollenen Regenschirm zu tragen oder sein jüngstes Püppchen in einem Omnibusse auf dem Schooße zu halten. Er setzt sich kaltblütig auf den Kutschbock, sobald die Droschke gefüllt ist. Bei kühler Witterung geht er zuerst zu Bette und steht Nachts bereitwilligst auf, um seinen Sprößling in den Schlaf zu wiegen oder nachzusehen, wer geläutet hat. Er glaubt steif und fest an hysterische Zufälle und wird durch eine Thräne sofort gerührt. Er stillt einen Streit durch einen kostbaren Sammetmantel und verscheucht üble Laune durch eine Spazierfahrt nach dem „Centralparke". Er raisonnirt niemals über schlecht angenähte Hemdeknöpfe und bringt nie Freunde zum Diner mit nach Hause. Seine Kleidungsstücke riechen niemals nach Tabak. Er schont die Gardinen und raucht niemals zu Hause. Er betritt niemals die Küche und hat mit der Schleußerin durchaus nichts zu verhandeln. Sie nach dem Stande des Essens zu fragen, ist ihm erlaubt. Er besitzt keinen Hausschlüssel. Er läßt seine Familie jedes Jahr auf's Land ziehen, nimmt während dessen zu Hause bescheiden mit einem Messer und einer Gabel vorlieb, sitzt an einem eichenen Küchentische und schläft in einem Bette ohne Vorhänge. Seine Pflege ist der Sorgfalt einer Bedienungsfrau übertragen. Natürlicherweise feiert er seinen Hochzeitstag alljährlich auf's pünktlichste, zärtlichste und freigebigste!"

[Schweinemilch.] Nach kürzlich angestellten wissenschaftlichen Versuchen des Professors Cameron in Dublin soll von allen Milcharten die Schweinemilch die gesundeste und nahrhafteste sein. Sie enthält beinahe 50 Procent Fett, Käsestoff und Zucker mehr als die beste Kuhmilch. Merkwürdigerweise ist bisher in allen Tabellen, welche die Analysen der verschiedenen Milcharten enthalten, noch niemals genannte Milchsorte aufgeführt, was wohl darin seinen Grund haben mag, daß die Erlangung derselben sehr große Schwierigkeiten macht. Das Schwein, das sich im Mutterzustande befindet, widersteht nämlich selbst den Lockungen des geschicktesten Milchmädchens; nichts kann es bewegen auch nur einen Tropfen zum allgemeinen Besten oder für wissenschaftliche Zwecke abzugeben; das Thier ist nun einmal der Ansicht, daß seine Milch der legitimen Nachkommenschaft allein gehört, und dürfte wenig Hoffnung sein, diese so wichtige Nahrung allgemein verwerthet zu sehen

---

[Ungeheuchelte Trauer.] Eine Pariserin, die sich gegenwärtig in Baden-Baden zur Kur aufhält, macht dort und in Paris viel von sich reden. Die Dame ist eine reizende junge Wittwe und executirt während ihrer häufigen Spaziergänge in der reizenden Lichtenthaler Allee tagtäglich die erstaunlichsten Toilettevariationen auf der — Trauersaite. Man sieht, es ist ihr Ernst mit ihrer Trauer. Neulich nun näherte sie sich in Begleitung einer Freundin dem Roulettetische. Sie zog einen Louis und wollte ihn eben auf Roth setzen, als sie plötzlich, wie von einem schmerzlichen Gewissensbiß gehindert, innehielt und sich zu ihrer Genossin wendend, in durchdrungenstem Tone sagte: „Nein, meine Theure, . . . auf Schwarz! . . . Es ist ja erst so kurze Zeit her, seit ich Alfred verloren habe."

---

* [Die erste Lieferung des „Deutschen Volks-Lexicon"] enthält außer den geographischen Artikeln: Aachen, Reg.-Bez., Stadt und Landkreis, Aalen, Abyssinien, Adelnau, Adenau, Adrianopel, Adriatisches Meer. — Von dem früheren Landtagsabgeordneten J. Hoppe in Berlin die Aufsätze über: Abgaben, Abgeordnete, Absolutismus, Abstimmung, Acht, Adresse. — Von dem Herausgeber selbst die Artikel: Abmeierung und Bauernlegen, Adel. — Von dem Kreisgerichtsrath Dr. Dreyer in Offenburg einen Artikel über Adoption. — Von dem jetzigen Reichstagsmitgliede Rechtsanwalt Dr. Henneberg in Gotha einen Theil des Aufsatzes über Advocatur und deren Reform. — Von dem Privatdocenten Dr. Friedr. Kleinwächter in Prag den Artikel Absatz, ferner einen Artikel über Ackerbau von M. Anton Niendorf in Wolfswinkel und endlich zwei Aufsätze über Ackerbauschulen und landwirthschaftliche Lehranstalten, ferner über Ackerbausystem von R. Biber in Berlin.

den entstandenen Zwist zu nähren gesucht habe — wünschte sich Glück, an diesem heilsamen Wettstreit Antheil nehmen zu können.

Der Erfolg hat dem Zusammenwirken der Mächte nicht gefehlt, und die allgemeine Stimme hat der Pariser Conferenz das Verdienst zuerkannt, daß sie, einerseits die von der Regierung des Sultans angerufenen völkerrechtlichen Grundsätze mit Nachdruck schirmend, andererseits das Ehrgefühl und die Würde des hellenischen Königreichs sorgfältig achtend, einer in ihren Folgen unberechenbaren Katastrophe zur guten Stunde zuvorgekommen ist.

Durch die vereinten Bemühungen der Mächte ist sonach das im Osten Europas aufgestiegene Gewitter abgelenkt worden und an keinem anderen Punkte sind Verwickelungen eingetreten, welche auf die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen den verschiedenen Cabinetten einen störenden Einfluß hätte üben können.

Mit lebhaft empfundener Genugthuung darf im Gegentheile des Ministerium des Aeußern hervorheben, daß wenn die Wiederherstellung guter und herzlicher Gefühle zwischen Nationen, welche der Gang der Geschichte und die Erbschaft früherer Zeiten in feindliche Lager gestellt hatte, zu den werthvollsten Friedenspfändern gehört, die jüngst verflossene Epoche in dieser Beziehung durch einen erfreulichen Fortschritt bezeichnet ist. Ein Austausch offenkundiger Zeichen gegenseitiger Sympathie und Hochachtung hat zwischen den Herrschern Oesterreich-Ungarns und Italiens stattgefunden, die Regierungen beider Länder haben in ihren vielfachen Geschäftsberührungen stets den Geist freundlichsten Entgegenkommens bethätigt, und auf beiden Seiten begünstigt die öffentliche Meinung eine Annäherung, die sich zwischen den Betheiligten im Wunsche aufrichtiger Versöhnung und guter Nachbarschaft, wie im Gefühle des gemeinsamen Friedensbedürfnisses vollzogen hat. (Nr. 37.)

An den aus den früheren Vorlagen bekannten Gesichtspunkten, wonach die kaiserliche und königliche Regierung ihr Verhältniß zu Preußen und zu den süddeutschen Staaten beurtheilt, hat das Ministerium des Aeußern auch gegenwärtig nichts zu ändern. Als in den ersten Monaten dieses Jahres die Eventualität der Errichtung eines deutschen Südbundes die Meinungen in Deutschland wieder lebhafter beschäftigte, fühlte sie sich aufgefordert, zur Richtschnur für die Sprache ihrer Vertreter von Neuem zu constatiren, daß ihr Interesse an den in Deutschland offen gebliebenen Fragen in dem Wunsche der Aufrechterhaltung eines den allgemeinen Frieden nicht gefährdenden Zustandes begründet sei, während sie im Uebrigen Angesichts dieser Fragen den Standpunkt vollständiger Enthaltung einnimmt. (Nr. 38.)

Das gemeinsame Ministerium legt schließlich den hohen Delegationen einige Actenstücke vor, welche seinen früheren Mittheilungen über den Stand unserer Beziehungen zu dem römischen Hofe zur Fortsetzung dienen. (Nr. 39 — 46.)

In der Lage, welche durch die österreichischen confessionellen Gesetze und durch die päpstliche Allocution am 22. Juni v. J. geschaffen wurde, hatte das Ministerinm des Aeußern zwar keine auf bestimmte Zwecke gerichtete Unterhandlungen mit der Curie zu führen. Vielmehr war es einfach berufen, in Rom für das Verfassungsrecht und die Unabhängigkelt der staatlichen Gesetzgebung Oesterreich-Ungarns einzustehen. Nichtsdestoweniger blieben dort wichtige Aufgaben zu erfüllen, und der Werth, welcher hierseits auf die glückliche Lösung dieser Aufgabe gelegt wird, wurde dadurch bekundet, daß eine Wiederbesetzung des durch den Tod des Grafen Crivelli erledigten Posten eines Botschafters bei dem h. Stuhle ohne langes Zögern erfolgte. Es erschien nöthig, in Rom weder Täuschungen über die Festigkeit des von der Regierung des Kaisers und Königs behaupteten Standpunktes obwalten zu lassen noch der Mißdeutung ausgesetzt zu bleiben, als ob diese Regierung, von feindlicher Gesinnung gegen die Kirche beseelt, das große Interesse nicht zu würdigen verstehe, welches jeder Staat an der Erhaltung ungestörten Einklangs zwischen den kirchlichen und weltlichen Gewalten zu nehmen hat. In welchem Geiste die zu diesem Zwecke dem neuen Botschafter sowohl beim Antritt seines Amtes, als im späteren Verlaufe der Ereignisse ertheilten Instructionen abgefaßt wurden, und in welcher Richtung er denselben gemäß seine Thätigkeit entfaltete, geht aus folgenden Belegstücken hervor. Eine unbefangene Beurtheilung der allgemeinen Sachlage dürfte jede weitere Bemerkung darüber als überflüssig erscheinen lassen, daß, wie erwähnt, zur Einleitung irgend welcher speciellen Verhandlungen mit dem römischen Hofe keine Veranlassnng geboten war.

Da es endlich für alle Regierungen der civilisirten Welt eine Frage von hoher Bedeutung ist, welche Stellung sie gegenüber dem von Seiner Heiligkeit Pius IX. nach Rom berufenen Concil einzunehmen haben werden, und da die öffentliche Meinung an allen diese Frage berührenden Vorgängen ein vollberechtigtes Interesse nimmt, so zögert das kaiserliche und königliche Ministerium nicht, eine Darlegung der in dieser Sache vorläufig von ihm erfaßten Gesichtspunkte mitzutheilen, zu welcher eine Anfrage der königlich bairischen Regierung ihm Veranlassung geboten hat. Das Ministerium des Aeußern hat, bevor es in dieser Weise sich vernehmen ließ, sich der Zustimmung sowohl des Ministerrathes für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder als des königlich ungarischen Ministeriums versichert. (Diese Depesche ist bereits in Nr. 320 der „Bresl. Ztg." mitgetheilt worden.)

Brünn, 12. Juli. [Excesse.] In der Josephstadt fanden Zusammenrottungen statt. Die Ursache ist ein verbreitetes Gerücht, demzufolge ein Arbeiter durch die Communalwache aufgehenkt (??) worden sein soll. Wachleute wurden durchgeprügelt, im Wachhause Fenster, Thüren und Sessel zertrümmert, die Garnison ist zum größten Theile ausgerückt, Patrouillen durchziehen die Stadt.

Italien.

Rom, 8. Juli. [Diplomatisches.] Herr Odo Russell, seit einer Reihe von Jahren officiöser britischer Geschäftsträger am römischen Hofe, soll in Madrid einen größeren diplomatischen Wirkungskreis erhalten. Im römischen Staatshandbuche fehlte unter den fremden Repräsentanten bisher nur der Englands. Man trägt sich hier mit der Hoffnung, das Cabinet von St. James werde nach Russell's Abgange aus Rücksicht auf die veränderte Stellung der irländischen Kirche künftig einen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister hier beglaubigen. Für Italien ist dazu noch keine Aussicht. Der seit drei Jahren der italienischen Regierung zugefallene Palazzo di Firenze wird eben ausgebessert, was zu der Vermuthung Anlaß gab, man werde demnächst einen italienischen Gesandten darin wohnen sehen. Ich höre indessen, schreibt man der „K. Z." aus verläßiger Quelle, es handele sich dabei um eine Courtoisie König Victor Emanuel's gegen die Cardinäle seines Reiches, die zum Concil kommen dürften. — Graf von Trautmannsdorff, den verschiedene italienische Blätter vor einigen Tagen durch Florenz nach Wien reisen ließen, ist noch hier, doch dürfte er seiner bereits dahin abgegangenen Gattin bald nachfolgen, um nicht zurück zu kehren. Wie entgegenkommmend man gegen den Grafen Crivelli war, so schwierig und zurückhaltend ist man gegen ihn: seine Stellung ist nach und nach unhaltbar geworden.

[Cardinal Quaglia,] vor Kurzem von einer heftigen Gemüthsaffection befallen, welche Irrsinn befürchten ließ, ist fast wieder genesen, Quaglia ist in Umbrien reich begütert, er dürfte sich auf einige Zeit dorthin zurückziehen. Zu seinem einstweiligen Vertreter in der Commission für das Concil ist noch kein anderer Cardinal ernannt.

Frankreich.

* **Paris**, 11. Juli. [Zur Krisis.] Das „Pays" welches in den letzten Tagen schon mit dem Kaiser schmollte, ist heute wieder ganz getröstet. Es sagt:

Wir sind überzeugt, daß die im Namen der Regierung freiwillig angekündigten Reformen praktisch vernünftig und maßvoll zugleich, wir sind namentlich überzeugt, daß sie constitutionell sein werden und daß der Kaiser nicht darein willigen wird, irgend einen wesentlichen Bestandtheil der Gewalt aufzuopfern, welche die Nation in seine Hände niedergelegt hat. Wird dieser Boden eines Ausgleichs offen und ehrlich von den Unterzeichnern der Interpellationsanträge angenommen werden? Dafür möchten wir nicht stehen. Er wird gewiß von allen Mitgliedern der alten Majorität angenommen werden, welche die Interpellation unterzeichnet haben. Aufrichtig den kaiserlichen Institutionen und der Dynastie ergeben, werden sie sich von diesen im Augenblick einer Krise nicht trennen wollen. Was die Mitglieder der Mittelpartei betrifft, so schien es unvorsichtig, ihre Haltung errathen zu wollen. dessen sind wir aber sicher, daß die Majorität sich auf Grundlage des Programms, welches der Kaiser der Kammer unterbreiten lassen wird, neu constituiren wird, und diese neu constituirte Majorität, ihre Einigkeit, Festigkeit und Hingebung werden alle Gefahren beschwören.

Der „Constitutionnel" findet die Aufforderung geduldig zu sein, welche die Anhänger des Bestehenden an die Unterzeichner der liberalen Interpellationen stellen, nicht gerechtfertigt.

Diese Interpellation, sagt der „Constitutionnel", ist nicht ein Mißtrauensvotum, sondern „die natürliche, vorausgesehene, logische Antwort auf eine Aufforderung der Regierung". Der Staatsminister habe im Namen des Kaisers erklärt, die Regierung werde die Projecte untersuchen, welche ihr am besten geeignet schienen, um den Wunsch des Landes zu erfüllen. Nun habe die Regierung doch nur zwei Wege, auf constitutionelle Weise diese Wünsche kennen zu lernen, entweder direct durch ein Plebiscit, oder indirect, durch die Berathung mit der Kammer, und diese erfolge jetzt, nach Abschaffung der Adresse auf dem Wege der Interpellation. Der Kaiser habe selbst in der vom „Pays" veröffentlichten Note gesagt, er habe einen großen Fehler begangen, indem er am 19. Januar ohne zuvoriges Einverständniß mit der Majorität vorgeschritten sei, und dieses Einverständniß werde jetzt durch die Interpellation der 116 angebahnt. Der Kaiser sei nach der Constitution von 1852 gegen das Land verantwortlich. Diese Verantwortlichkeit anzutasten fiele Niemanden ein, die Unterzeichner der Interpellation verlangten keineswegs die Abschaffung der kaiserlichen Verantwortlichkeit, aber wohl eine Controle, die augenblicklich nicht existire, nämlich die Verantwortlichkeit der Minister vor der Kammer, während der Kaiser vor dem Lande verantwortlich bleibe."

[In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] schlug der Präsident Schneider vor, daß die Kammer künftigen Montag zur Wahl ihrer Secretäre schreite. Es blieben noch 55 Wahlen zu bestätigen, während im Jahre 1863, als die Kammer sich constituirte, noch 43 Wahlen zu prüfen waren. Herr Calvet-Rogniat findet die Ziffer von 55 noch so hoch, daß er darauf anträgt, die Constituirung des Hauses auf Donnerstag zu verschieben. (Lebhafter Widerspruch.) Die Würde der Mitglieder, über welche noch nicht Bericht erstattet ist, stehe auf dem Spiele. Eventuell schlage er vor, daß die Kammer sich schon Montag constituire, allen Mitgliedern aber, gleichviel ob sie bestätigt seien oder nicht, bis zur beendeten Verification das Recht eingeräumt werde, mitzustimmen. Die Herren Picard und Cheavandier de Valdrôme dringen darauf, daß die Constituirung der Kammer sogleich und ohne jede außerordentliche Bedingung erfolge. Baron Jérome David und Herr Granier de Cassagnac wenden sich an den Billigkeitssinn des Hauses; sollen wirklich 55 Abgeordnete des Rechtes beraubt werden, über die wichtigen Fragen mitzustimmen, die durch die bekannte Interpellation der Mittelpartei zur Verhandlung gebracht werden sollen? Herr Emil Ollivier schlägt einen Ausweg vor: die Kammer möge sich, wie es die Geschäftsordnung vorschreibt, constituiren, dann aber zunächst mit der Prüfung der Wahlen fortfahren und die möglichst große Zahl derselben erledigen, ehe sie zu den bekannten Principienfragen schritte. Staatsminister Rouher bemächtigt sich des zweiten Antrages des Herrn Calvet-Rogniat, daß einstweilen auch den nicht verificirten Abgeordneten die Theilnahme an der Abstimmung gestattet werden solle. Herr Pelletan unterstützt diesen Antrag als der Billigkeit entsprechend (was ihm, beiläufig gesagt, heute von den demokratischen Blättern sehr verübelt wird). Die Kammer nimmt diesen Antrag an.

[Zu den Pariser Nachwahlen.] Der „Public" will herausgebracht haben, daß alle bisher für die erledigten vier Mandate von Paris genannten Candidaten nur vorgeschoben wären und daß die radicale Partei im entscheidenden Augenblicke mit folgender Liste hervortreten wolle: Felix Pyat, Ledru-Rollin, Victor Hugo und Barbès. Es sieht dies sehr nach einem Schreckschuß aus, der im gegenwärtigen Augenblicke auf die Kammermehrheit wirken soll.

[Auslieferungsvertrag.] Am letzten Freitag, den 9. Juli, ist der mehrerwähnte neue Auslieferungsvertrag zwischen der Schweiz und Frankreich zur Unterzeichnung gelangt. Die Unterhändler waren beiderseits competente Juristen; für die Schweiz der Gesandte Dr. jur. Kern und für Frankreich Herr Babinet, Director der Criminal-Abtheilung im Justiz-Ministerium und Herr Villefort, Abtheilungs-Director im auswärtigen Amte. Nach langem Hin- und Herverhandeln verzichtete Frankreich auf sein Verlangen, die eines Attentats gegen den Kaiser oder die kaiserliche Familie bezüchtigten Flüchtlinge als gemeine und mithin auszuliefernde Verbrecher anzusehen, als welche sie beispielsweise Belgien schon anerkannt hat. Es sind mithin in diesem neuen Vertrage die Kategorien der auszuliefernden gemeinen Verbrecher den Anforderungen der Neuzeit gemäß erweitert worden, während politische Verbrecher, welcher Art sie immer sein mögen, nach wie vor von der Auslieferung ausgeschlossen bleiben.

[Der Proceß gegen den Kassirer Taillefer] und gegen Pic, den Besitzer des eingegangenen officiösen „Etendard", kommt am 28. Juli vor die Assisen. Wie es sich herausgestellt, datiren die Unterschlagungen des Kassirers von 1850 her, und die Summe, welche er beseitigt, beläuft sich auf 1,500,000 Fr. Fast alle Fonds wurden auf Unternehmungen verwandt. So gab Taillefer seinem Bruder, welcher die Straßenkehr-Maschinen erfunden, 200,000 Fr.; für das Unternehmen der Rollwagen im Industrie-Palaste gab er 100,000 Fr. her. Seine Bekanntschaft mit Pic datirt von 1860. Derselbe war damals Banquier und Taillefer schoß ihm bis 1866, zu welcher Zeit der „Etendard" ins Leben gerufen wurde, 300,000 Franken vor. Zum „Etendard" gab Taillefer 500,000 Fr. her. Pic läugnet, daß er gewünscht, daß Taillefer die Gelder seiner Kasse entnommen. Aus der Untersuchung aber geht hervor, daß das Gegentheil der Fall ist.

[Nationalgarden.] Heute Morgen fanden wieder Uebungen der mobilen Nationalgarden statt. Dieselben hatten dieses Mal Gewehre erhalten, die sie jedoch erst vor dem Abmarsche zum Exercierplatze bekamen und nach beendeter Uebung wieder abliefern mußten.

[Bei der vorgestrigen General-Versammlung der Freimaurer] wurde eine von der Majorität des Bureau's genehmigte Resolution eingebracht, welche eine außerordentliche General-Versammlung auf den 8. December d. J. nach Paris einberufen wissen will, um auf die Beschlüsse des ökumenischen Concils zu antworten. Der Großmeister General Melliner erlaubte der Versammlung nicht, hierüber zu discutiren, sondern hob die Sitzung sofort auf.

[Aufruhr im Lycée „Louis le Grand."] Seit einigen Tagen ist das Lycée: „Louis le Grand" in vollem Aufruhr. Schon seit Beginn des Schuljahres beklagten sich die Zöglinge über Qualität und Quantität ihrer Kost. Lange ließen sie sich durch Versprechen beschwichtigen, die sich indeß niemals erfüllten. Als am letzten Mittwoch beim Mittagessen mehrere Portionen an einem Tische fehlten, beklagte sich hierüber ein Zögling beim Aufseher, indem er ihm die Schüssel zeigte. Dieser erwiderte mit einem Scherz: er danke bestens, er habe schon gespeist. Der Zögling will hierauf die Schüssel zum Provisor tragen, wird aber daran von dem die Aufsicht führenden Lehrer verhindert. Allgemeines Murren, in Folge dessen der Censor herbeieilt. Auch er wird, nachdem er sich geweigert hat, die Zöglinge nur anzuhören, ausgezischt. Am folgenden Tage werden die zwei Schüler, welche sich an die Spitze des Aufstandes gestellt hatten, in Arrest geschickt. Die ganze Division nimmt hierauf ihre Partei und verlangt ihre Freilassung, setzt auch des Abends eine Beschwerde an den Unterrichtsminister auf. Da die Arrestanten nicht auf freien Fuß gesetzt werden, dauern am Freitag die Unruhen fort. In Folge dessen Entlassung von elf Zöglingen, welches die Wuth der Schule auf die Spitze treibt. Man zerbricht Tische und Bänke, zertrümmert die Fenstergitter, verbarrikadirt sich allen Ernstes in einzelnen Klassenzimmern und stimmt die Marseillaise an. Ein Besuch des sonst in der Anstalt ziemlich beliebten Unterrichtsministers bleibt diesmal erfolglos und die Sache endet damit, daß eine ganze Division von 125 Zöglingen zu ihren Familien heimgeschickt wird. Der Vorfall ist um so bedauerlicher, als er sich unmittelbar vor den Prüfungen ereignete, daher auch mehrere Blätter an die Milde des Herrn Duruy appelliren.

Paris, 12. Juli. [Die Botschaft des Kaisers] hat, schreibt man der „K. Z.", im Ganzen weder in, noch außerhalb der Kammer einen besonders guten Eindruck gemacht. Wären die Concessionen gleich nach den Wahlen gemacht, und zugleich Rouher entlassen worden, so wäre man gewiß sehr zufrieden gewesen. Aber heute, wo man seit Wochen über diese Frage discutirt hat, und man in Folge der Forderung von 116 Mitgliedern der Kammer die vollständige Einführung des parlamentarischen Regime's nur allein für genügend hält, ist man mißvergnügt, daß der Kaiser das persönliche Regime aufrechterhalten will, und dieses als den einzigen Hort der Ordnung und der Gesellschaft darstellt. Die Majorität der Kammer selbst freilich scheint sich an den Concessionen genügen lassen zu wollen; zum wenigsten gingen bei der Wahl der Secretäre, welche nach dem Vortrage der kaiserlichen Botschaft Statt fand, vier Candidaten der Majorität durch, während das linke Centrum nur einen einzigen seiner Candidaten, nämlich Martel, durchbrachte. Das vom linken Centrum als Candidat aufgestellte Mitglied der eigentlichen Opposition erhielt bei erster Abstimmung 92 Stimmen, wurde aber im zweiten Wahlgange von Peyrousse geschlagen. Die Wahl der Secretäre hat jedenfalls insofern Wichtigkeit, als sie darthut, daß eine große Anzahl von Mitgliedern der eigentlichen Majorität auf die kaiserliche Botschaft wieder vom linken Centrum abgefallen sind. Der Zudrang zur heutigen Sitzung war wieder ungewöhnlich stark. Der Prinz Napoleon wohnte derselben ebenfalls bei. Nach dem Vortrag der Botschaft unterhielt er sich längere Zeit mit Latour-Dumoulin. Das zweite Bureau hat sich mit 14 gegen 7 Stimmen gegen die Giltigkeit der in Marseille gewählten Esquiros (zur republikanischen Partei gehörig) ausgesprochen.

Großbritannien.

London, 10. Juli. [Ueber das Concil] bringt die „Times", wie wir schon erwähnten, einen Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

„Den rein religiösen Theil seiner Geschäfte wird das Concil ohne Mühe erledigen. Die Lehre von der Himmelfahrt der Jungfrau Maria mag wohl auf denselben Felsen der Autorität gegründet werden, auf welchem seit fünfzehn Jahren ihre unbefleckte Empfängniß ruht. Ganz anders aber verhält es sich um die Frage der päpstlichen Unfehlbarkeit. Sie gehört nicht minder in die Disciplin als in den Glauben hinein und weckt Streitfragen wieder auf, von denen die Kirche fast von ihrem Bestehen an erschüttert worden ist. Daß die Kirche selbst unfehlbar ist, wird von keinem Gläubigen bezweifelt. Es bleibt noch festzustellen: Was ist die Kirche? Ist der Papst die Kirche oder umfaßt die Kirche alle Gläubigen oder wenigstens die ganze Geistlichkeit oder denn doch den bischöflichen Stand? Ist der Katholizismus eine Republik, ein constitutioneller Staat oder eine absolute Monarchie? Was die Laienschaft betrifft, scheint man die Sache schnell gelöst zu haben; ihr wird keine Stimme auf dem Concile gegönnt. Die Neuerung, durch welche die Gesandten der Fürsten und mit ihnen alle Vertreter der Laienschaft ausgeschlossen werden, ist sehr bedeutsam. Sie zielt auf jene Trennung der Kirche vom Staate hin, welche in einer unthätigen und unbedingten Unterwerfung des letzteren unter die erstere bestehen zu sollen scheint. Wir müssen abwarten, ob die in der St. Peterskirche versammelten Prälaten glauben, daß ein solcher Beschluß durch den materiellen Beistand der staatlichen Behörden in Kraft gesetzt werde, oder ob sie sich selbst in ihrer geistlichen Stellung stark genug fühlen, ihn sowohl dem Volke als den dasselbe regierenden Staatsbehörden aufzudringen. Angenommen, daß die Nothwendigkeit der weltlichen Macht des Papstes vom Concile erklärt werde und daß sich jeder der 800 oder 900 Prälaten verbindlich mache, diesen Beschluß überall zu unterstützen, so findet sich vielleicht kein Vorkämpfer für ihn unter den Herrschern der Erde. Aber Rom baut nicht allein auf den Eifer oder die Bigotterie der Massen, sondern gleichfalls auf die Furcht, welche durch solchen Eifer und solche Bigotterie den an die Spitze der Massen gestellten Männern eingeflößt wird. Auch bei der größten Kälte in Glaubenssachen finden sich Staaten und Staatsmänner, die sich von ihrem vermeintlichen Interesse dazu bestimmen lassen, sich den Aussprüchen des Papstes zu unterwerfen und die Unterwerfung Anderer unter dieselben zu erzwingen. So hat sich Frankreich bisher zur Schildwache an den päpstlichen Thoren hergegeben und wird denselben Dienst vor den Thoren des Concils verrichten, von welchem es nicht größeren Dank erfahren wird, als ihm vom Vatican selbst geworden ist. Aber auch die Bischöfe ihrerseits mögen sich vorsehen, daß sie nicht ihre eigene Freiheit gefährden, indem sie die Freiheit ihrer Heerden zum Opfer bringen. Der Katholizismus ist eine zwiefache Institution. Er hat seine weltliche Seite so gut wie seine geistliche; er ist italienisch oder römisch sowohl wie allgemein. Die Interessen des Papstkönigs und des Cardinal-Collegiums sind nicht die der großen Masse der transalpinischen Laienschaft und Geistlichkeit. Die Bischöfe vom Norden der Alpen werden sich in eine Versammlung begeben, wo sie in der Minderheit sind. Sie werden Verhandlungen beiwohnen müssen, die in einer für viele derselben ungewohnten Sprache geführt werden; sie werden mit schlauen Männern zu thun haben, die ohne sie nichts sind, sie aber zu eigenen Zwecken zu gebrauchen wissen. Was der Papst in Italien, Spanien und Oesterreich verloren, möchte er in Deutschland, England und Amerika wiedergewinnen. Aus den freiesten Völkern erwartet er die gefügigsten Mitglieder seines Concils zu erhalten, die geduldigsten Werkzeuge päpstlicher Oberhoheit. Mögen die Prälaten des Nordens, insonderheit die englischen und deutschen, auf ihrer Hut sein. In diese Frage der päpstlichen Unfehlbarkeit sind alle Freiheiten, ja sogar das Bestehen ihrer Kirche verwickelt. Seit Jahrhunderten sind die Katholiken in dieser Frage getheilt. Hätte der Papst es nur mit seinen 600 Bischöfen romanischer Zunge zu thun, so wäre ein Concil kaum vonnöthen, da die romanischen Völker schon längst seine Unfehlbarkeit angenommen haben. Erklärte ihre überwältigende Mehrheit sie als Glaubenssatz, so würde es nie mehr eines Concils bedürfen, denn die Unfehlbarkeit braucht keinen Rath und mag keine Aufsicht. Da der Papst sich noch um die Unterstützung der transalpinischen Bischöfe bemüht und ihren Beirath verlangt, so mögen sie diese ihre letzte Handhabe ergreifen, um ihre Ansichten zur Geltung zu bringen. Mögen sie, wenn nicht für die Freiheit ihrer Heerden, so doch für ihre eigene Freiheit einstehen! Mögen sie dem offenbar beabsichtigten Versuche eines kirchlichen Staatsstreiches widerstehen, der die Kirche unter die unbeschränkte Herrschaft eines unfehlbaren Papstes bringen würde. Das Concil wird ihnen vielleicht bei einem geschickten Verfahren die Mittel geben, die seit Jahrhunderten verlorenen Freiheiten wieder zu erlangen. Um aber ein solches Ziel zu erreichen, müssen sie nicht hingehen, um weltliche Mißregierung und geistliche Willkürherrschaft zu heiligen. Sie müssen die Einberufung der „Generalstaaten" der Kirche verlangen. Sie müssen gegen päpstliche Vergewaltigung Schranken aufzurichten suchen, die stark genug sind, um die römische Curie daran zu verhindern, daß sie die ewigen Interessen ihrer Religion einem verächtlichen weltlichen Ehrgeize aufopfere.

[Die Herzogin von Alençon] (Schwiegertochter des Herzogs von Nemours und Schwester der Kaiserin von Oesterreich) wurde auf ihrem Landsitze in Bushy Park von einer Prinzessin entbunden.

[Der Earl of Shaftesbury] eröffnete ein Heimathshaus für Kleider- und Putzmacherinnen — ein Institut, dessen Zweck darin besteht, den in diesen Geschäftszweigen beschäftigten schutzlosen Frauenzimmern gegen billige Vergütung nahrhafte Kost und ein bequemes Obdach zu verschaffen.

Belgien.

Brüssel, 11. Juli. [Zur Eisenbahn-Angelegenheit.] Das strenge Schweigen, welches die Regierung bisher über die Eisenbahn-Angelegenheit bewahrt hatte, wird endlich gebrochen. Das „Echo du Parlament" berichtet über die Pariser Conferenz und ihr Ergebniß; wenn davon aber wirklich nicht mehr zu berichten ist, wenn es sich wirklich um nichts weiter handelte, so ist es kaum zu begreifen, wie eine solche Sache solchen Lärm verursachen und beide Länder so lange in Spannung halten konnte. Das „Echo" sagt, indem es auf die Richtigkeit seiner Mittheilung einen gewissen Nachdruck legt, daß mit dem Protokolle vom 27. April der Frage bereits aller politische Charakter genommen war, und daß fernerhin das zu erreichende Ziel nur noch war, „die besten Mittel aufzusuchen zur Entwickelung der commerciellen Beziehungen zwischen Belgien, den Niederlanden und Frankreich." Die Mittel sind gefunden und sind der Art, daß sie den in der Frage interessirten Ländern gegenseitige Vortheile zusichern.

Eine Convention über gemischten Dienst zwischen der Verwaltung der Staatseisenbahn und der Ostbahn-Gesellschaft wird einen gemeinsamen Tarif für die Stationen der Gesellschaft und für die belgischen herstellen. Durchgehende Züge zwischen Antwerpen und der Schweiz werden organisirt werden. Sie werden von der belgischen Verwaltung geführt werden gegen Zahlung eines nach der durchlaufenen Strecke festgestellten Fahrpreises. Eben solche Transitzüge werden zwischen Rotterdam und Basel eingerichtet. Sie werden zwischen Pepinster und Ans durch die belgische Verwaltung geführt. Die Convention über diesen gemischten Dienst ist auf fünf Jahre eingegangen. Die Ostgesellschaft wird gleichzeitig eine Convention mit der niederländischen Gesellschaft eingehen über einen gemischten Dienst. Sie wird mit dieser, wie man uns versichert, financielle Uebereinkünfte treffen. Man spricht von einem Vorschusse auf den Reingewinn des Betriebes der Lüttich-Limburgischen Bahn, rückzahlbar in zwanzig Jahren. Unter diesen Bedingungen

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

wird derselbe directe Dienst, wie zwischen Antwerpen und der Schweiz, auch zwischen Rotterdam und der Schweiz eingerichtet werden. Diese Uebereinkunft wird der niederländischen Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden.

Wenn es sich wirklich um nichts Anderes handelte, als um solche Dienstconventionen zwischen zwei oder drei Eisenbahn-Gesellschaften, so begreift man wirklich nicht, wie eine solche Angelegenheit die persönliche Intervention des belgischen Cabinetschefs nöthig zu machen, die belgischen Kammern in die ernsteste Besorgniß zu versetzen, das übertriebene Geschrei der französischen Chauvins hervorzurufen und die Aufmerksamkeit von ganz Europa Wochen und Monate lang zu fesseln im Stande war. Wenn das wirklich wahr ist, so ist gewiß niemals so viel Lärm um nichts gemacht worden. Das „Echo" verspricht demnächst officielle Mittheilungen, „welche das Land mit Vergnügen vernehmen werde".

Spanien.

Madrid. [In der Cortessitzung vom 7.] machte, wie schon gemeldet, die Linke den Versuch, den zur liberalen Union gehörenden Justizminister Herrera zu stürzen. Als Angriffspunkt war nicht jenes Rundschreiben, welches Herrera beim Antritte seines Amtes erließ und womit er bei den vorgeschrittenen Politikern in den Cortes Aergerniß erregte, gewählt, sondern ein dieser Tage veröffentlichter Erlaß Herrera's über die Besetzung der richterlichen Aemter. Romero Giron, Fernandez Cuevas, Martos und andere Abgeordnete der monarchisch-demokratischen Partei beantragten ein Mißtrauensvotum gegen Herrera, indem sie das Gesuch an die Cortes richteten, diesen Erlaß als einen Eingriff in die den Cortes zustehenden gesetzgebenden Befugnisse für null und nichtig zu erklären.

Diese Motion wurde von Romero Giron begründet. Die große Errungenschaft der September-Umwälzung, so führte Redner aus, bestehe in den unveräußerlichen und von keiner Gesetzgebung zu beschränkenden Rechten der Person, und zu deren Sicherstellung sei während der Verhandlungen über die Verfassung auch von Seiten der Mitglieder des Verfassungs-Ausschusses die Unabsetzbarkeit der Richter für nothwendig erklärt worden, welche nun durch den Justizminister illusorisch gemacht werde. Es seien in dem Erlasse vier Ursachen aufgeführt, aus denen ein Richter von der Regierung abgesetzt werden könne; Ursachen, die allerdings eine sehr weite Deutung zulassen. Dieses Verfahren sei eine Politik, welche zwar nicht mit Kanonen, aber mit Rundschreiben die Freiheit hinmorde. — Der Justizminister Herrera suchte sich mit der Behauptung zu rechtfertigen, daß es dem Justizminister überlassen worden sei, über die persönlichen Fragen seines Verwaltungszweiges Verfügungen zu treffen, wie denn seit dem September vorigen Jahres schon 700 richterliche Beamte ihrer Posten enthoben worden seien. — Rios Rosas, der frühere Cortes-Präsident, erklärte: „Drei Elemente (die liberale Union, die Progressisten und die monarchischen Demokraten) haben die Revolution gemacht, drei Elemente müssen sie befestigen; drei Elemente bilden die Majorität der Kammer, drei Elemente bilden die Regierung und müssen sie bilden. Diese drei Elemente also sind verpflichtet und dafür verantwortlich, die Revolution zu consolidiren, eine Regierung zu gründen und endlich eine Lösung herbeizuführen. Wenn eines dieser Elemente gegen diese Pflicht und Verantwortlichkeit fehlen sollte, so möge der Abscheu des Vaterlandes dasselbe treffen. Was mich betrifft, so weiß ich, daß ich aus Ueberzeugung und aus Gefühl der Würde, Pflicht und Ehre nie aufhören werde, der Majorität und der Constitution treu zu sein." — Auch Silvela, der Minister des Auswärtigen, ergriff das Wort zur Vertheidigung seines Parteigenossen und Collegen, und der Marine-Minister Topete erklärte in seinem eigenen Erlasse in Betreff der Verwaltung der Colonien dieselben Verfügungen getroffen zu haben, wie der Justizminister, weshalb das beantragte Mißtrauensvotum auch ihn berühre. Diese Selbstanklage wurde nur von Castelar mit einigen Worten gewürdigt und sonst nicht beachtet, weil man eben gegen Topete nicht vorgehen wollte. Oria und Martos befürworteten Giron's Antrag, worauf der Ministerpräsident Prim das Wort ergriff und sich folgendermaßen äußerte: „Herr Martos möge mir gestatten, ihm zu sagen, daß er einen großen Irrthum begeht, wenn er behauptet, daß das Centrum der Kammer eine Schwenkung nach rechts ausführt. Es giebt hier keine Schwenkung zu machen. Alles, was man thun kann, und Alles, was man seit der Septemberrevolution thut, ist: so liberal als möglich zu sein, die Revolution nach Kräften zu entwickeln und die Majorität der Kammer einig und compact zu erhalten, da diese Majorität die Elemente enthält, welche die Zukunft des Landes sicherstellen sollen. Was will denn Herr Martos? Liegt nicht in der That eine enorme Entfernung zwischen dem Jahre 1856, in welchem die Zusatz-Acte der Verfassung erschien und dem Jahre 1869, während dessen eine radikale Revolution stattgefunden hat, welche aus dem Lande eine Dynastie vertrieb, die seit Jahrhunderten datirt? Ich begreife wirklich die Haltung des Herrn Martos und seiner politischen Freunde nicht, die sich plötzlich und wie zum Vergnügen von der Majorität trennen. Warum? Herr Martos hat die Tragweite seiner Worte nicht recht bedacht, als er den Progressisten mit Geringschätzung zurief: „Am Tage des Conflicts geht Ihr einfach zur liberalen Union über; glückliche Reise! auf Wiedersehen." — Im Namen des Vaterlandes, der Freiheit und der Revolution, bitte ich Herrn Martos, sich über den Sinn so wenig parlamentarischer Worte auszusprechen, denn die Majorität ist eben so sehr wie er und seine politischen Freunde an die Sache der Freiheit und der Revolution geknüpft. Ich wiederhole es, die Majorität, wenn sie die Revolution nicht vernichten, die Freiheit nicht verlieren will, kann und darf sich nicht trennen; im Namen des Vaterlandes und der Freiheit fordere ich Herrn Martos auf, seine Worte zurückzunehmen." — Martos: Ich bitte den Herrn Conseil-Präsidenten, sich nicht so zu beunruhigen, wie er es thut. Fern liegt uns der Gedanke, den er uns beilegt, die Phalanx der Majorität sprengen zu wollen; wir machen keine Opposition gegen die Regierung, sondern nur gegen einen Akt, der uns ein Eingriff in die Rechte dieser Versammlung scheint. Seit wann hätte die Opposition das Recht nicht mehr, offen und frei eine Handlung zu tadeln. die sie der Souveränetät der Cortes für zuwider hält?

Bei der Abstimmung wurde die Motion mit 144 gegen 95 Stimmen verworfen. In der Minderheit befanden sich außer den Republikanern die Demokraten und eine Anzahl vorgerückter Progressisten; der Cortes-Präsident Rivero enthielt sich der Stimmabgabe, was sonst kaum je vorgekommen ist. Es steht trotz der Verwerfung des Mißtrauensantrages fest, daß Herrera nicht lange mehr auf seinem Posten bleiben wird.

[Graf Cheste.] In Beantwortung einer Interpellation des carlistischen Abgeordneten Ochoa erklärt der Minister des Innern, daß der General Pezuela Graf von Cheste, gegen den in Cadix eine kriegsgerichtliche Untersuchung eingeleitet ist, an den Kaiser Napoleon das Gesuch gerichtet habe, sich zu Gunsten Isabellens in die spanischen Angelegenheiten einzumischen. Sonst beschäftigten sich die Cortes in ihren letzten Sitzungen hauptsächlich mit den galizischen Eisenbahnen.

[Die Absetzung des General-Capitäns Nouvilas und des Statthalters Ulzurrum.] Die Absetzung des General-Capitäns von Catalonien, Ramon Nouvilas y Rafals, hat den republikanischen Redner Figueras in den Cortes zu der Anfrage bewogen, welche Ursache die Regierung gehabt habe, einen verdienten Mann durch einen in so dürren Worten abgefaßten Erlaß, wie die amtliche Zeitung vom 8. Juli ihn veröffentlichte, seines Amtes zu entheben. Der Bauten-Minister Zorrilla gab ihm eine Antwort, die nicht minder dürr war wie jener Erlaß; daß nämlich nach den vorgeschriebenen Formen verfahren worden sei, wobei er übrigens auf vielleicht erfolgende Erklärungen des Kriegsministers vertröstete. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß Nouvilas sich die hohe Ungnade durch zu große politische Duldsamkeit zugezogen hat. In Barcelona feierten die Republikaner das Andenken ihres Gesinnungsgenossen Francisco de Cuello, der im Anfange des vorigen Jahrzehends von der Polizei todtgeschlagen worden; bei dieser Trauerfeier entfalteten sie Fahnen mit ihren üblichen Inschriften für die bundesstaatliche Republik und dem Ausrufe „no mas reyes!" Keine Könige mehr! Das neue Staatsgrundgesetz war aber verletzt und der General-Capitän hinderte diesen Frevel nicht; daher seine Absetzung und daher auch die Erscheinung, daß Figueras sich seiner annahm. In Sevilla hat die Amtsenthebung des Statthalters Miguel Diez de Ulzurrum große Aufregung hervorgerufen; ein Aufruf an die Republikaner sagt: „Wenn Ulzurrum, der nicht zu unserer Partei gehört (er ist ein Progressist) und für die Republikaner nichts gethan hat, als daß er ihre Rechte achtete, nun das Opfer seines Liberalismus und seiner Abneigung gegen die Candidatur Montpensier's wird, so wird das Volk von Sevilla thun, was Edelmuth und Würde ihm gebieten. „Der Aufruf warnt die Republikaner auch davor, sich von bezahlten Spionen und Verführern zu Streitigkeiten mit den Soldaten und zu Straßencrawallen verlocken zu lassen." Es heißt allgemein, die Absetzung Ulzurrum's sei durch unionistische Ränke zuwege gebracht worden. Den Unionisten ist ein progressistischer Statthalter, ein Widersacher Montpensier's, gerade in Sevilla, der zweiten Heimath des Herzogs, ein Dorn im Auge.

[Der republikanische Bundestag.] Nachdem sich die einzelnen Bundesstaaten der zukünftigen „spanischen Republik" gebildet und ihre Mittelpunkte gewählt haben, ist jetzt auch der erste Schritt geschehen, das gemeinsame Band herzustellen, welches die verschiedenen Bundestage umschlingen und den Mittelpunkt der Mittelpunkte begründen soll. Der Bundestag von Aragonien, Catalonien, Valencia und den balearischen Inseln hat eben in Tortosa seine zweite Zusammenkunft abgehalten, und der Vorsitzende Manuel Bes Hediger zeigt seinem castilischen Collegen Orense einen gefaßten Beschluß an, „den übrigen Bundestagen eine Zusammenkunft von Vertretern vorzuschlagen, um ein Schutzbündniß zur Sicherstellung der in der September-Umwälzung ausgerufenen Grundsätze zu schließen."

[Verurtheilung.] Vor dem Gerichte erster Instanz ist der beigeordnete Bürgermeister von Madrid zu 2000 Realen Strafe verurtheilt worden, weil er am 22. Juni den Aufzug der Republikaner verhindert hatte, den Weg an der Caserne San Gil vorbeizunehmen. Der arme Beigeordnete hat die Schuld Rivero's und der Regierung zu tragen, deren Anordnungen er befolgte. Es ist jedoch sein Glück, daß ihm nicht eine Freiheitsstrafe auferlegt worden ist; die Geldbuße wird ihm von gewisser Seite schon erleichtert werden.

[Carlistisches. — Geistliche mit Revolver.] Die karlistische Partei rühmt sich, daß allein in der Stadt Toledo, die allerdings die Hauptburg der klerikalen Partei in Spanien ist, mehr als 16,000 Exemplare von dem Manifeste Karl VII. verkauft worden seien. In den Straßen von Madrid hat man neulich Flugblätter gefunden, welche die Madrilenen zur Ergreifung der Waffen für Don Carlos auffordern und sie auf das Beispiel verweisen, welches die hochherzige Bevölkerung von Pampelona bald ganz Spanien geben werde. Die Pfarrer in Navarra gehen bis zu den Zähnen bewaffnet einher und legen selbst bei kirchlichen Funktionen ihre Wehr nicht ab. Am Tage St. Peter und Paul las der Pfarrer von Tudela die Messe, als plötzlich ein Revolver, den er an seinem Leibe trug, sich entlud und ihn fast auf der Stelle tödtete; der Pfarrer hatte kaum noch Zeit, seiner Umgebung begreiflich zu machen, daß kein Fremder auf ihn ein Attentat verübt habe.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 14. Juli. [Tagesbericht.]

+ [Bauliches.] Die Verwaltung der Rechten-Oder-Ufer-Eisenbahn beabsichtigte schon bei Begründung und Anlage der Eisenbahn einen Bahnhof in der Nikolaivorstadt in der Nähe der übrigen Bahnhöfe anzulegen, um eine Erleichterung des Verkehrs und Beschleunigung der Passagiergüterannahme herstellen zu können. Jetzt nachdem das neue Empfangsgebäude in der Odervorstadt hergestellt, und auch der Bahnhof in allen seinen Einzelheiten vollständig eingerichtet ist, geht die Direction auch an die Ausführung des oben erwähnten Projectes. Es wurde zu diesem Behufe schon vor Jahresfrist das an der Ecke der Berlinerstraße und Neuen Schwerdtstraße, unmittelbar an der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn belegene, der Frau Kaufmann Am Ende gehörige große Gartengrundstück erworben, auf welchem jetzt die Erbauung eines Bahnhofsgebäudes in Angriff genommen ist, das auf dem hinter der Villa belegenen ehemaligen Gemüsegarten erbaut wird. Nach den getroffenen Bestimmungen soll vorläufig nur eine Gepäck- und Eilgutsexpedition errichtet werden, in welcher die mit den anderen Bahnen ankommenden Passagierfrachtstücke, welche mit der Rechten-Oder-Ufer-Eisenbahn zu expediren sind, aufgenommen werden können, doch soll hier später zur Bequemlichkeit des Publikums auch ein Empfangsgebäude für den Personenverkehr erstehen, damit die in entfernteren Stadttheilen wohnenden, oder die mit den anderen Eisenbahnen ankommenden Reisenden gleich von hier aus nach dem Hauptempfangsgebäude der Rechten-Oderufer-Eisenbahn, ohne erst die Stadt zu berühren, weiter befördert werden. Der schöne Am Endesche Garten verbleibt einstweilen in dem Zustande, in welchem ihn die frühere Besitzerin übergeben hat, doch sollen später die Directoralgebäude der Gesellschaft auf diesem Grundstück die Berlinerstraße entlang erbaut werden. Von dem zu erbauenden Empfangsgebäude führt ein Bahngeleis den Am Endeschen und von Rufferschen Garten durchschneidend neben dem Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahnhofe entlang bis an das Bahngleis der Posener Eisenbahn, geht in gleicher Linie neben dem Strange derselben bis zur Viehweide und macht dann in großer Curve einen Weg über die neuerbaute Oderbrücke nach dem Empfangsgebäude der Rechten-Oderuferbahn. Es mußten zur Anlage dieses Schienengleises von sämmtlichen an der Berlinerstraße belegenen Grundstücken 28 Fuß Breite Landes erworben werden. Das zu errichtende Bahnhofsgebäude, zu welchem gegenwärtig schon der Grund ausgeschachtet, und das Baumaterial angefahren wird, erhält seinen Eingang vom Berliner Platze und vom Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe aus, an welchen es dicht daneben grenzt. Der kurze Theil der Straße mit den Nocht'schen Häusern, von wo aus der Eingang zu dem Empfangsgebäude stattfindet, ist nämlich gegenwärtig auch noch mit dem Namen „Berlinerplatz" bezeichnet, doch wird dieser Theil von den dortigen Bewohnern vielfach auch als „Verlängerte Schwerdtstraße" benannt. Bis zum Herbste soll sowohl die Bahnlinie, als der Bau des Interimbahnhofes beendet sein.

=β= [Margarethen-Roß-, Rind- und Schwarzviehmarkt.] Zu dem am 13. d. M. hier abgehaltenen Roß- und Viehmarkte waren aufgetrieben und zum Verkaufe gestellt: A. Pferde: Im Ganzen gegen 350 Pferde und zwar 1) junge Hengste 2 St., dieselben blieben unverkauft; 2) Luxuspferde 58 St., von diesen wurden 15 à 250—350 Thlr. verkauft; 3) gute Reit- und Wagen-Pferde 50 St., von diesen wurden 15 à 140 bis 180 Thlr. verkauft; 4) gewöhnliche Reit- und Wagen-Pferde 80 St., von diesen wurden 60 à 50—100 Thlr. verkauft; 5) schlechtere Pferde etwa 160 St., von diesen wurden 120 à 5—50 Thlr. verkauft. B. Rindvieh: 1) Bullen 3 St., von diesen wurde 1 zu 30 Thlr. verkauft; 2) Ochsen 270 St., von diesen wurden 260 à 25—115 Thlr. verkauft; 3) Kälber 36 St., diese wurden sämmtlich à 5—10 Thlr. verkauft. C. Ziegen: Im Ganzen 2, beide blieben unverkauft. D. Schweine: Im Ganzen 541 St., verkauft wurden nur 110 St., à 3—25 Thlr. Am vorjährigen Markte waren zur Stelle: Pferde gegen 900, Rindvieh 448, Esel keine, Ziegen 4, Schweine 535 Stück Der diesjährige Marktverkehr war also gegen den vorjährigen in Pferden klein, im Uebrigen fast derselbe. Im Allgemeinen war der Handel mit gewöhnlichen Pferden gut, mit Rindvieh sehr gut, im Uebrigen matt. Pferdehändler waren aus Oberschlesien, Kempen, Krotoschin, Berlin. Letztere kauften Pferde für Wien.

=β= [Vermeintliches Gespenst. — Zur Feuersgefahr.] An einem der letzten Abende ging der Müllergeselle Mödler aus Strachwitz nach seiner Mühle. Dieselbe steht auf freiem Felde zwischen Strachwitz und Kriptau. Als er sich derselben näherte, erblickte er in ihrer Nähe in einem Gemenge-Felde eine ungewöhnliche Erscheinung, die sich auf- und niederbewegte. Erschreckt lief er ins Dorf zurück und machte Lärm. Da eilte die noch wache waffenfähige Mannschaft des Dorfes, mit Knitteln und Stangen bewaffnet, hinaus, das Gespenst zu verjagen. Sie kamen und sahen, aber Keiner wagte sich zu nähern. Viele Aeußerungen und Muthmaßungen Knack'scher Natur, wurden laut. Erst noch langem Zaudern und Schauen faßte sich ein Ritter von der Nadel, der im ganzen Dorfe als klug und dreist bekannt ist, ein Herz, trat heran, faßte das Gespenst mit der Hand fest und hob es in die Höhe. Alle Anwesenden standen abei vor Staunen wie versteinert da. Das zwei Stunden lang von 10 Mann gefürchtete Monstrum war ein Luftballon. Er hatte etwa 20' Höhe und 5' im Durchmesser und war von verschiedener Farbe. — Ein ähnlicher Fall ereignete sich in Gr.-Mochbern bei Breslau. Abends gegen 9 Uhr fiel bei dem Bauergutsbesitzer Scholz im Garten zwischen dem Backhause und der Scheuer ein Luftballon von 16' Höhe und 5' im Durchmesser noch brennend herab. Der Zulauf war groß. Wenn der Herabfall später geschah, da die Inwohner schon schliefen, so hätte leicht das Dorf eingeäschert werden können, da die Häuser mit Stroh gedeckt sind, und die Dächer niedrig herabhängen.

§§ [Exceß und Unglücksfälle.] Der Arbeiter Paul Heermann, 21 Jahre alt, von hier, wurde vorgestern auf dem Hubener Wege von zwei unbekannten Personen überfallen und übel zugerichtet. Mittelst eines Messers brachten sie ihm zwei Kopfwunden bei. Es scheint hier nur ein Act persönlicher Rache vorzuliegen, da der Verletzte nicht beraubt worden ist. — Der Schulknabe Wilhelm Werner, 10 Jahre alt, aus Lehmgruben, ritt am am 11. d. M. ein Pferd in die Schwemme. Auf dem Heimwege setzte er das Thier in scharfen Trab und stürzte dann herunter. Er brach den linken Oberarm und zog sich eine bedeutende Quetschwunde am rechten Vorderarme dadurch zu, daß ihm das Pferd auf denselben trat. — Der Obsthändler Anton Asche, 49 Jahre alt, von hier, pflückte am 12. d. M. von einem Baume Nüsse ab. Dabei brach der Ast, auf welchem er stand, herunter und riß ihn mit. Er trug einen Bruch des linken Unterschenkels davon. — Alle diese Personen sind im Kloster der Barmherzigen Brüder untergebracht worden.

△▽ [Unglücksfall.] In der Nacht vom 9. zum 10. d. Mts. gegen 1 Uhr verließ der 56 Jahr alte, in der neuen Tauenzienstraße wohnende Tischlergeselle K. sein Bett, weil er wegen der im Zimmer herrschenden hohen Temperatur nicht einschlafen konnte, und setzte sich entkleidet in das geöffnete Fenster. Hier wurde K. bald von Mattigkeit überwältigt, schlummerte ein und stürzte, das Gleichgewicht verlierend, aus dem Fenster auf das Steinpflaster im Gehöft des Hauses hinab. K., welcher die Besinnung verloren, sich aber später wieder erholt haben mochte, gelangte mit Mühe und Anstrengung gegen 2 Uhr Morgens nach seinem Zimmer, in welchem sich die Ehefrau und die 20jährige Tochter des Verunglückten befanden, die aber von dem Vorgange bis dahin nicht das mindeste wahrgenommen hatten. K. fühlte sich schwer verletzt und es wurde in Folge dessen von den Seinigen alsbald ärztliche Hilfe herbeigeholt. Leider hatte der Verunglückte, wie die ärztliche Untersuchung ergab, eine schwere Rückenmarkerschütterung erlitten, die einen schnellen und traurigen Verlauf nahm, denn K. starb an den Folgen derselben am 13. d. M. Morgens.

△▽ [Selbstmord.] Am 14. d. Mts. Morgens 6 Uhr stürzte sich der 40 Jahr alte vormalige Tischlermeister H. in einem Anfall von Geistesstörung aus seiner in der Berlinerstraße vier Stock hoch belegenen Wohnung in das Gehöft des Hauses hinab und beschädigte sich hierbei dergestalt, daß er auf der Stelle seinen Tod fand.

+ [Polizeiliches.] Heute wurde ein früherer Handlungsdiener, der sich gegenwärtig der Bühne gewidmet hat, verhaftet, weil er sich die Anfertigung und Verausgabung falscher Thalerstücke zu Schulden kommen ließ. Die von ihm gefertigten Thaler sind aus Blei und mit einem Staniolüberzuge versehen; es wurden bei seiner Verhaftung nicht nur mehrere dergleichen Falsificate, sondern auch die betreffenden Gipsabdrücke und Formen vorgefunden. — Eine 27jährige Frauensperson, die verschiedene Betrügereien und Unterschlagungen verübt, mußte heute ebenfalls verhaftet werden. In einer ihr befreundeten Familie hatte sie unter dem Vorgeben, daß sie zur Abendmahlsfeier gehen wolle, sich goldene Ohrgehänge im Werthe von 6 Thalern geliehen, die sie sogleich im Leihamte versetzte. Eben so hatte sie 13 Pfund ihr zum Schleißen übergebene Gänsefedern versetzt und in einer hiesigen Leinwandhandlung waren von ihr 72 Ellen Züchen- und 2 Schock Creas-Leinwand auf den Namen ihrer Mutter, unter Vorspiegelung, daß dies zur Ausstattung ihrer Schwester bestimmt sei, entnommen worden. Diese einen Werth von 36 Thlr. repräsentirenden Leinwandsachen wurden von der Betrügerin in kleinen Posten verkauft und das dafür erhaltene Geld in ihrem Nutzen gerausgabt, bis heute endlich diese Betrügereien zur Kenntniß der Behörde gelangten.

---

† **Glogau**, 14. Juli. [Tagesbericht.] Die vierwöchentlichen Schießübungen der Artillerie-Brigade des 5. Armee-Corps haben am Sonnabend hier begonnen, nachdem die verschiedenen Abtheilungen aus Sagan, Sprottau, Posen, Graudenz und Thorn am Freitag eingetroffen waren. — Der Handelsmann Sander aus Schönau, hiesigen Kreises, hat in diesen Tagen dem zoologischen Museum in Breslau eine seltene Mißgeburt überwiesen. Aus einem Ei, nicht größer als gewöhnlich, waren zwei lebende Enten ausgekrochen, die mit den Köpfen, und zwar Scheitel an Scheitel zusammengewachsen waren. Die Thiere haben ungefähr eine Stunde gelebt. — Am 6. und 7. d. M. fand hier ein großes Festungsmanöver statt; ein vom Süden herangezogenes Corps sammelte sich bei Glogau, um die Oder zu überschreiten, was von einer nordwärts heranmarschirten feindlichen Armee zu verhindern gesucht ward. Der Brückenkopf, durch das Pos. Inf.-Regt. Nr. 59 und die Artillerie vertheidigt, wurde vom Pos. Inf.-Regt. Nr. 58 und den Pionnieren angegriffen; die letzteren versuchten den Wallgraben vergeblich zu überbrücken. Dem interessanten Manöver wohnte ein sehr zahlreiches Publikum bei. — Die Verkaufsangelegenheit der städtischen Rittergüter Groß- und Klein-Vorwerk hat noch nicht ihr Ende gefunden; die städtischen Behörden haben nämlich beschlossen, einen nochmaligen und zwar „letzten" Nachbietungstermin anzusetzen. — Der 16jährige Handlungslehrling Heinrich Bochow aus Sagan hat am Sonntag Vormittag gegen 11 Uhr seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht; Unmuth über den von seinen Eltern ihm bestimmten Beruf hat den jungen Menschen bestimmt, den Selbstmord zu begehen. — Das Baden an nicht beaufsichtigten Stellen hat wiederum ein Menschenleben gekostet; der Hautboist Heinemann von der Kapelle des Pos. Inf.-Regts. Nr. 59, ein achtungswerther junger Mann, ist am Freitag beim Baden in der alten Oder bei Oberau ertrunken. — Heute ist hier eine sehr wichtige Nachricht eingelaufen; das königl. Kriegsministerium hat nämlich die hiesige königl. Festungs-Fortifikation angewiesen, mit dem hiesigen Magistrate wegen Anlage eines „Ausganges" von der neuen Bahnhofsstraße nach den Eisenbahn-Empfangshäusern in Unterhandlung zu treten. Da die Erweiterung der Stadt nicht ermöglicht werden konnte, so wäre es im hohen Grade erfreulich, wenn wir wenigstens einen vierten Ausgang erhielten.

Muskau. [Brand.] In Keula kam am 5. d. Mts. Nachmittags unter dem Dache des hölzernen Aussichtsthurmes Feuer aus, welches denselben bis auf die Grundmauern in Asche legte. Allem Anscheine nach liegt böswillige Brandstiftung vor. (M. Anz.)

Friedeberg a. Q., 12. Juli. [Feuer.] Sonnabend Morgen um 2 Uhr wurden wir durch Feuerlärm unsanft erweckt. — Die beim Schießhause in einer Reihe gelegenen elf Scheunen wurden in einer Stunde ein Raub der Flammen. Dem eintretenden Regen und der schnellen Hilfe war es zu danken, daß ein weiteres Umsichgreifen des Feuers verhütet wurde. (Niederschl. Ztg.)

— r. — **Bolkenhein**, 13. Juli. [Verkehrsschwierigeit. — Fröhliches.] Seit meinem letzten Bericht, ist eine lange Zeit verstrichen und somit liegt der Beweis auf der Hand, daß an uns die Zeit ereignißlos vorüberging. Heute sei registrirt: Wer hätte nicht Beziehungen mit der Provinzial-Hauptstadt und ab und zu Veranlassung, diese aufzusuchen? Das wird uns aber nicht leicht gemacht. Nur die, um 4 Uhr des Morgens nach Jauer abgehende Post, gewährt die Annehmlichkeit, daß nach einem fast einstündigen Aufenthalt daselbst, der Eisenbahnzug von Liegnitz eintrifft und mit diesem dann Breslau im Laufe des Vormittags, zu erreichen ist. Damit ist's aber auch alle. Benutzt der, nach Schlesiens Capitale Reisende, die Mittags um 12 Uhr nach Jauer abgehende Post, so bleibt er dort richtig viele Stunden sitzen. Denn erst der Abendzug nimmt sein theures Ich mit; da der nach Liegnitz abgehende Zug dieser Regierungssitz nicht erreicht, um sich dem von Berlin kommenden Zuge anschließen zu können. Gebieten dringende Umstände den Reiseantritt im Laufe des Tages; so erübriget nur, per Axe über Freiburg nach Königszelt oder über Jauer nach Liegnitz zu eilen. Billig wird dann die Reise nicht. Und mit dieser Calamität werden wir noch lange zu kämpfen haben. Die Aussicht, eine Verbindungsbahn von Jauer nach Ruhbank zu erhalten, ist sehr in die Ferne gerückt. Der Eifer für diese Sache ist ersichtlich erkaltet und so war das Ganze nur Strohfeuer. — Unser Städtchen wird durch manche Neu- und Reparatur-Bauten wieder um Vieles freundlicher, und die theils begonnenen, theils zur Ausführung kommenden Pflasterungen werden auch zum Besseren beitragen. Dennoch bleibt, bezüglich eines besseren Pflasters, bei uns noch sehr viel zu wünschen übrig. Gar manche Strecke auf dem Marktplatze und in den Straßen ist zur Zeit noch eine Rennbahn mit Hindernissen. — Am zweiten Sonntage in diesem Monat unternahm unser Gesangverein einen Ausflug nach dem Bolzenschloß, nur unfern von der Gebirgsbahnstation Jannowitz gelegen. Einige 60 Personen betheiligten sich an diesem Vergnügen und erregte die lange Wagenreihe in allen Orten Aufsehen. Touristen sei hier-

bei empfohlen, das Bolzenschloß nicht unbeachtet zu lassen. Das Panorama, welches sich von zwei Zinnen der noch leidlich erhaltenen Burgruinen bietet, giebt für die kleine Anstrengung reichen Lohn. Herrn Schornsteinfeger-Meister Concha war die Leitung des Ganzen übergeben und mußte demselben alle Anerkennung zufallen. Musterhafte Ordnung wurde von dem Erwählten aufrecht gehalten und kein Mißton wurde laut. Gestern rückte die Gesellschaft „Humanität", 45 Personen stark aus Jauer mit Musik hier ein. Und unser Bolkenhain ist schon werth, Zielpunkt eines solchen Ausfluges zu sein. Die Gesellschaft bestieg unsere Wilhelmshöhe und den Thurm der Bolkoburg, und lange Fanfaren und lustige Lieder verkündeten aus lustiger Höhe der Umgegend, daß sich frohe Menschen an dem wahrhaft prächtigen Blick erfreuten, welcher sich von diesem Standpunkte aus bietet. Erst spät verließ das heitere Völkchen, unter den Klängen der ganz guten, aus Jauer mitgebrachten Musik, unser sonst so stilles Städtchen.

H. **Hainau**, 12. Juli. [Kirchhof. — Ernte.] Eine Schattenseite unseres Orts, die, trotzdem sie von weitreichender Bedeutung ist, nur sehr vereinzelt als solche gebührend anerkannt oder hervorgehoben wird, ist die Lage unserer beiden zusammenhängenden Friedhöfe, des evangelischen und katholischen, mitten in und längs der Nieder-Vorstadt, umgeben von bewohnten Gebäuden. Eine Verlegung derselben außerhalb der Stadt ist, soviel Referenten bewußt, seither weder ernstlich ins Auge gefaßt noch angestrebt worden, trotzdem auch hier außer den allgemeinen Motiven und Verhältnissen hierfür auch besondere und örtliche mit in die Waagschale fallen. Nach Erbauung der vor mehreren Jahren aufgeführten Apotheker Knispel'schen Gruft, welche aber ebenfalls unmittelbar an der Passage für Fußgänger längs gedachter Vorstadt sich befindet, durch Abbruch einer Begräbnißkirche, deren desolaten Zustand sich zu vergegenwärtigen, auch die lebhafteste Phantasie kaum fähig war, und durch Anlegung einer Umfassungsmauer und eines gußeisernen Thores hat die Anlage allerdings nach außen ein etwas würdevolleres Aussehen erhalten. Eine geregelte Anlage der Gräber und Regelmäßigkeit der Grabhügel selbst findet dagegen nicht statt, weshalb unsere Friedhöfe auch in dieser Beziehung keineswegs jenen Eindruck hinterlassen, den man von so vielen anderen Ruhestätten empfängt. Damit wird auch die Sorgfalt und Pflege, welche Einzelne den Gräbern ihrer Lieben zuwenden, nur oft sehr unliebsam und bedauerlich beeinflußt, weil bei Beerdigungen der nicht ausreichende Raum zwischen den Gräbern die Leidtragenden auf dieselben drängt, und endlich sind auch hier ruchlose Hände vorhanden, welche erstere ihres Schmuckes durch Entwendung von Blumen, Kränzen 2c. entkleiden. Durch die seit einigen Jahren in Angriff genommene Anlegung von gemauerten Gräbern in geregelter Weise und durch Anbringung eines Wassertroges nebst Röhrleitung am Eingange ist den Wünschen Vieler Rechnung getragen worden. — Zur Ruhe, und wir wollen wünschen und hoffen, nicht zur immerwährenden, ist nunmehr wohl auch unser einst blühender Turnverein eingegangen; wenigstens hat derselbe seit einem Jahre kaum ein erwähnenswerthes Zeichen seines Fortbestehens blicken lassen, und ebenso darf es von der Einführung des Schulturnens bei uns, nach siebenjährigem Bestehen darauf bezüglicher Ministerial- und anderer Verfügungen heißen: es schläft immer noch und wir — schlafen mit. — Vom herrlichsten Wetter begünstigt hat in den letzten Tagen der verflossenen Woche die Roggenernte bei uns begonnen und verspricht reichen Ausdrusch. Die zeitigen Kartoffeln, die Metze 2½ Sgr., lassen nichts zu wünschen übrig, und auch der Stand der Spätsorten ist vortrefflich. Das letzte schwere Gewitter der vorigen Woche hat durch Schlossen die Fluren mehrerer Ortschaften des Kreises: Modelsdorf, Conradsdorf, Ueberschar, Pohlsdorf, Panthenau arg beschädigt, so daß allein die dem Dominium des letzten Ortes zu gewährende Entschädigung 3000 Thlr. betragen soll.

---

§§ **Lissa**, 13. Juli. [Schul-Spaziergang. — Der Park.] In der vergangenen Woche machten die Lehrer an der hiesigen Stadtschule mit den Kindern aus allen Klassen einen gemeinschaftlichen Spaziergang nach dem eine Stunde von hier entfernten Kirschberge vor Wilxen, auch der kleine Zobten genannt. Ein Musikchor eröffnete den wohlgeordneten mit vielen Fahnen geschmückten Zug, an welchem sich die Eltern und Angehörigen der Kleinen in großer Zahl angeschlossen hatten. Auf dem Berge wurden die Kinder reichlich nicht allein mit Kirschen, sondern auch mit Kaffee und Semmel bewirthet, worauf die gemeinschaftlichen Spiele begannen. Darnach fand eine Verloosung von zum Theil recht werthvollen Geschenken statt, welche durch freiwillige Liebesgaben zusammengebracht waren. Erst in später Abendstunde trat die muntere Schaar den Rückweg an und brachte dann dem Bürgermeister und dem Schulvorstande ein Hoch aus. Bei dem Schulhause ergriff ein hiesiger Bürger das Wort und dankte den Lehrern für das schöne Fest. — Die alle Sonntage um 3 Uhr Nachmittags von Breslau hierher abgelassenen Extrazüge erfreuen sich bei dem billigen Fahrpreise von 4½ Sgr. tour und retour reger Theilnahme. Bei den vielen hübschen Punkten in der Nähe finden die Angekommenen überall Zerstreuung. Eine Hauptanziehungskraft übt der hiesige leider etwas verwilderte Park aus, weil er die anmuthigsten Spaziergänge bietet. Auch der zum „gelben Löwen" gehörige freundliche Garten war zahlreich besucht. Man findet da eine sehr gute Aufnahme und bei etwaigem Eintritt von schlechtem Wetter sofort hinreichenden Schutz in dem großen Hotelsaale.

K. **Neumarkt**, 13. Juli. [Auszeichnung. — Kinderfest. — Bauten.] Einem unserer geachtetsten Mitbürger, dem Kgl. Lotterie-Ober-Einnehmer, Beigeordneten, Apotheker Martin, ist in Anerkennung seiner Verdienste um das Gemeindewohl der Kgl. Kronen-Orden verliehen worden. Die Ueberreichung desselben erfolgte am Sonnabend durch den stellvertretenden Landrath, Kgl. Kammerherrn v. Stößer in Gegenwart mehrerer hervorragender Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins, dessen Mitbegründer (1856), Secretär und Rendant Herr Martin ist, in höchst feierlicher Weise im landräthlichen Amtslocale daselbst, und gerade an demselben Tage (10. Juli), als vor 3 Jahren Hr Martin mit mehreren hiesigen Patrioten auf dem Schlachtfelde in Böhmen ankam, um hier gesammelte Liebesgaben an verwundete Krieger zu vertheilen. Für ihre Verdienste um die Verwundeten wurde später diesem, dem Rathsherrn Weber, Pastor Sandrock, Kaufmann B. Simmel, das „Erinnerungskreuz" für Nichtcombattanten verliehen. Auch hat Herr Martin bereits 1854 die große silberne Medaille für Verdienste um die Pferdezucht erhalten. Derselbe war nämlich Mitbegründer des Kostenbluter landwirthschaftlichen und Stuten-Vereins und war bis zu seinem Umzuge nach Neumarkt 1855 ein thätiges Vorstandsmitglied desselben, hat dort 6 und hier bereits 5 Thierschaufeste veranstaltet, resp. arrangirt, auch auf besondere Einladungen die ersten Thierschaufeste zu Frankfurt a. O. und Lüben arrangiren helfen, und wurde vom Lübener landwirthschaftlichen Vereine mit einem werthvollen silbernen Pokal beehrt. — Gestern ward das Kinderfest unserer katholischen Schule gefeiert, und bestand wiederum in einem Spaziergange der sämmtlichen Klassen (seit Ostern 4) mit Musik, wehenden Fahnen, Tambours (Schulknaben) nach dem beliebten Eichvorwerk", ein von Waldpartien umgebener, von hohen Eichen beschatteter großer Rasenplatz, zur Herrschaft Ober-Stephansdorf gehörig; dort erfreuten verschiedene Erquickungen, Spiele der Kinder, Turnübungen, Scheiben- und Adlerschießen 2c. Alt und Jung; bei der Rückkehr Abends hielt der Stadtpfarrer, Erzprister Opitz vor seiner Behausung eine Ansprache an die Kinder und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Magistrat, als Schutzpatron und die Lehrer; es folgten dann noch Lebehochs auf diesen und Pfarrer Speth aus Camöse, welcher wiederum in liebenswürdiger Weise viele Spiele der Kinder geleitet hatte. — Eins der größten und ältesten Häuser der Stadt, das früher Herrmannsche Haus am Liegnitzer Thore, wird gegenwärtig abgebrochen, um einem dreistöckigen Neubau Platz zu machen, welchen die jetzigen Besitzer Schlosser W. Rißmann und Weißgerber F. Gottsche noch dieses Jahr ausführen lassen. Das dreistöckige Kühnelsche Haus am Unterringe ist bereits unter Dach.

---

§ **Striegau**, 13. Juli. [Für Touristen.] Bei dem jetzigen herrlichen Wetter üben unsere Berge mit ihrer unvergleichlich schönen Aussicht ihre Zugkraft aus, um Vergnügungsreisende anzulocken. Es erscheinen deren täglich aber auch in immer größerer Anzahl und kehren dann ob des gehabten großen Naturgenusses reich befriedigt in ihre Heimath zurück. Von unseren, nur ¼ Stunde von der Stadt entfernten Bergen ist in dieser Beziehung der Kreuzberg der besuchteste. Die Aussicht von demselben bietet das schönste Landschafts- und Gebirgs-Panorama und stellt sich den besten in der Provinz würdig zur Seite, indem sich der größte Theil des Sudeten-, sowie das Zobten-Gebirge nebst acht Städten und vielen Dorfschaften zu einem prachtvollen Rundgemälde vereinigen. Auch in materieller Beziehung lassen unsere Berge nichts zu wünschen übrig, da der Pächter der Berg-Restauration den Anforderungen des Magens und der Bequemlichkeit Genüge leistet. Botaniker finden hier ebenso ihre Rechnung, da auf unseren Bergen die seltensten Pflanzen vorkommen. Noch interessanter ist unsere Gegend mit ihren vielen Granit- und Basalt-Brüchen, für Mineralogen, die hier öfter reiche Ausbeute machen. Einen ferneren und nicht unbedeutenden Anziehungspunkt bildet gerade in diesen Tagen die über alle Beschreibung prachtvolle Levkoyen-Flora, des ganz besonders durch seine Levkoyen-Cultur nicht blos weit über die Grenzen unseres Vaterlanders, sondern bis in andere Erdtheile bekannten Handels-Gärtner Teicher. Man muß sie gerade jetzt sehen, diese Blumen-Anlagen, welche dieses Jahr wieder über 1500 Schock also 90,000 Exemplare der in allen Farben und herrlichsten Schattirungen, sowie in seltener Größe blühenden Levkoyen-Pflanzen enthalten. Sie gereichen der Umgebung unserer Stadt zur ganz besonderen Zierde. Namentlich die Größe dieser Blumen wird hier in einer Weise cultivirt, wie man solche anderwärts schwerlich zu sehen bekommt. Eine zweite sehenswerthe Blumen-Anlage desselben Besitzers enthält mehrere Tausende prachtvoll blühender Rosenbäumchen. Blumen-Liebhaber werden daher hierauf ganz besonders aufmerksam gemacht mit dem Bemerken, daß diese Flora nur noch höchstens 14 Tage dauert. Eine dritte Sehenswürdigkeit ist die vielleicht größte Weinlaube Schlesiens in der Zimmer'schen Kunst- und Handels-Gärtnerei hier. Circa 1000 Fuß lang, bietet sie namentlich zur Zeit der Weinreife dem Besucher einen überraschenden Anblick und verdient von Fremden in Augenschein genommen zu werden. Ist letzteres mit allen Sehenswürdigkeiten Striegau's, zu welchen auch die katholische Kirche mit ihrem bekanntlich in ganz Schlesien höchsten Gewölbe gehört, geschehen, so mag der Tourist behufs Befriedigung seiner etwaigen Durstgefühle seine Schritte nur getrost nach der Stadt lenken. Er wird in seinen Erwartungen nicht getäuscht werden, sondern eine gute Kuffe Bier vom Eise erhalten. An alle Natur-Liebhaber ergeht daher der freundliche Wink, das jetzige herrliche Wetter zu einem Ausfluge nach Striegau nicht unbenützt vorübergehen zu lassen.

△ **Reichenbach**, 13. Juli. [Leiche. — Warnung.] Am 1. Juli wurde im Schloßteiche zu Weigelsdorf die Leiche einer circa 60 Jahre alten Frau aufgefunden, welche ein mit Steinen beschwertes weißes Schnupftuch um den Hals gebunden trug. Die Verstorbene trug unter Anderem einen schwarzen Rock mit weißen Sternen, einen Nesselrock mit Leibchen, eine schwarzseidene Capotte. Spuren von Verletzungen sind nicht wahrzunehmen gewesen. — Der Landrath nimmt im Kreisblatte Veranlassung, vor den Täuschungen zu warnen, welche häufig durch Einwanderungs-Agenten fast aller amerikanischen, namentlich aber der früheren Sklavenstaaten bewirkt worden. Den Auswanderungslustigen wird mitgetheilt, daß den betreffenden Immigrations-Gesellschaften große Strecken Staatsländereien unentgeltlich oder doch zu ganz billigen Preisen überlassen worden seien und daß zu den Kosten der Ueberfahrt von der Regierung des Einwanderungsstaates oder der Immigrationsgesellschaft selbst eine Beihilfe gewährt werden solle. Obwohl manche dieser Angaben wahr sind, gehen diejenigen, welche auf die Propositionen jener Agenten eingehen, oft großen Gefahren entgegen. Sie müssen besorgen, vorzugsweise in Häfen ausgeschifft zu werden, wo ihnen kaum eine andere Wahl bleibt, als Ländereien zu übernehmen, welche wegen klimatischer Verhältnisse oder anderer Nachtheile bisher vermieden sind. In vielen Fällen werden die versprochenen Vorkehrungen für ihre Aufnahme fehlen.

—r. **Namslau**, 9. Juli. [Die städtische Jagdpacht.] Die Jagd in unserem umfangreichen städtischen Forsten ist seit einer langen Reihe von Jahren der aus 7 Mitgliedern bestehenden städtischen Forst-Deputation für eine Pachtentschädigung von 10 Thlr. pro Jahr überlassen. In gerechter Berücksichtigung der so vielen und großen Opfer, welche die Stadt-Commune Namslau wegen der fortwährend nothwendigen Neu- und Reparatur-Bauten bereits gebracht hat und noch zu bringen haben wird, hat der Präses der Forst-Deputation, Herr Rathmann Heinzelmann, für seine Person das Aufhören dieses bisherigen Pachtverhältnisses, dessen Pachtsumme zum Pachtobjecte im Mißverhältnisse steht, vom 1. Juli c. ab gekündigt und der Magistrat hat, diese Kündigung bestens acceptirend, die öffentliche Ausschreibung der städtischen Jagdpacht angeordnet, welche voraussichtlich einen Pachtertrag von jährlich 100 Thlr. und darüber bringen dürfte. Unbegreiflicherweise hat die Stadtverordneten-Versammlung in ihrer vorgestrigen Sitzung auf diese Vorlage mit 11 gegen 2 Stimmen (Herr Canzlei-Director Gerstberger und Herr Kaufmann Cohn) beschlossen, daß die Ausschreibung der städtischen Jagdpacht nicht erfolgen, sondern diese auf fernere 3 Jahre der Forst-Deputation unter den bisherigen Bedingungen überlassen bleiben soll. Diese dissentirende Beschlußfassung ist dadurch motivirt, daß es im Interesse des städtischen Forstes liege, resp. nur dann eine gründliche Beaufsichtigung des Stadtwaldes möglich sei, wenn die Forstdeputirten, wie bisher, durch pachtweise Ausübung der Jagdgerechtigkeit in demselben zu seinem Besuche veranlaßt würden. Denn bei der Jagd — (das soll doch wohl heißen: mit der Flinte in der Hand?) gelange man auch an Stellen im Walde, die mit dem Stocke in der Hand — (das soll jedenfalls heißen: beim Spazierengehen) — sonst nicht besucht werden. — Nun, einen so wenig stichhaltigen Grund hat wohl noch nie eine Stadtverordten-Versammlung hervorgesucht, und hiernach würden ja nur die diejenigen wenigen, fast einzelnen Forstdeputirten das Interesse des Waldes wahrnehmen, welche dem edlen Waidwerk huldigen. — Also bei der Ausübung der Jagd, — das heißt mit der Flinte in der Hand — haben die städtischen Forstdeputirten das Interesse des Waldes im Auge? Das ist doch wunderbar! Hoffentlich heißt es nicht umgekehrt: bei der Beaufsichtigung des Waldes haben die Forstdeputirten nur ihr Jagd-Interesse im Auge. — Aus zarter Rücksicht soll vorläufig unerörtert bleiben, welches von beiden wohl wichtiger ist; constatirt aber muß werden, daß dieser Beschluß gefaßt worden ist, trotzdem die Versammlung auf § 12 des Jagd-Polizei-Gesetzes vom 7. März 1850 aufmerksam gemacht worden war, welcher lautet:

„Die Verpachtung der Jagd darf bei Strafe der Nichtigkeit des Vertrages niemals an mehr, als höchstens drei Personen gemeinschaftlich erfolgen."

Dieser Beschluß ist ferner gefaßt worden, trotzdem die Versammlung erinnert wurde,

daß das Amt eines Forst-Deputirten ein Ehrenamt ist und für städtische Ehrenämter niemals Belohnung gefordert oder gewährt werden darf.

Es soll zugegeben werden, daß das Amt eins städtischen Forst-Deputirten hierorts mit Rücksicht auf den bedeutenden Umfang des städtischen Waldes mit mannigfachen Beschwerden und Zeitversäumnissen verknüpft ist. Dies berechtigt aber noch Niemanden, für die Verwaltung eines solchen städtischen Ehrenamtes irgend welche Belohnung zu beanspruchen und geschehe dies auch nur in Form der oben angegebenen Pachtvergünstigung, die doch schließlich immer einer Belohnung gleichkommt. Hat ein Bürger gemäß der ihm durch § 74 der Städte-Ordnung auferlegten Pflicht ein ihm durch allgemeines Vertrauen übertragenes Ehrenamt durch drei Jahre treu verwaltet und es erscheint ihm ohne Belohnung drückend, dann mag er es niederlegen und an seine Stelle einen Andern treten lassen; Belohnung dafür fordern aber darf er nicht. Der beste Theil des Bürgerrechts besteht doch nur darin, daß ein jeder stimmfähige Bürger, außer der Theilnahme an den Wahlen, auch zur Uebernahme unbesoldeter Aemter in der Gemeinde-Verwaltung, also mit zur Gemeinde-Vertretung befähigt ist. Voraussichtlich wird der Magistrat gemäß § 56 der Städte-Ordnung dem Beschlusse der Stadtverordneten nicht beitreten, sondern seinen ersten Beschluß aufrecht erhalten.

— r. **Namslau**, 12. Juli. [Abermalige Feuersbrunst in Wilkau.] Noch hatten die Leser Ihres Blattes in dessen gestriger Nummer die Mittheilung von dem vor einigen Tagen in Wilkau, hiesigen Kreises, bei dem Bauergutsbesitzer Arlt stattgefundenen Feuers nicht gelesen, und schon wieder liegt dort ein großes Gehöft in Asche. Gestern Morgen in der zehnten Stunde, zu einer Zeit, wo fast Jedermann in der Kirche war, wurde, muthmaßlich von ruchloser Hand, an den an der Dorfstraße belegenen Schwarzviehstall des Freigutsbesitzers Herrn Gustav Stolle Feuer angelegt, welches von dem heftigen Westwinde bald zur hellen Flamme angefacht und mit solcher Schnelligkeit auf die neben und hinter demselben liegenden, meist mit einander verbundenen Wohn- und Wirthschaftsgebäude, sämmtlich mit Schoben eingedeckt, getrieben wurde, daß das ganze große Gehöft schnell einem Feuermeere glich und an ein Retten von Mobilien nicht mehr zu denken war. In den Flammen sind leider auch mehrere Stück sehr gutes Rindvieh, über 100 Schafe und Lämmer und einige Stück Schwarzvieh umgekommen, auch sind dem 2c. Stolle gegen 200 Thlr. Geld, meist in Papier, verbrannt. Als der Brandstiftung verdächtig, ist zwar ein im Lande herumstreichendes Subject festgenommen worden; doch stützt sich der ganze Verdacht nur darauf, daß der Betreffende am Morgen nach dem Arlt'schen Feuer von einer ihn allerdings sehr genau recognoscirenden Dienstmagd gesehen worden und gegen dieselbe zweideutige Reden geführt haben soll, was er jedoch bestreitet. Er will für die Zeit des Arlt'schen Feuers sein Alibi nachweisen und in der Gegend von Carlsruhe OS. gewesen sein.

=ch= **Oppeln**, 12. Juli. [Einweihung.] Nach langem, redlichem Bemühen um das Zustandekommen des wohlthätigen Werkes war es am heutigen Tage dem hiesigen, zum großen Theile aus unbemittelten Gewerbetreibenden, Handwerkern und Beamten bestehenden evangelischen Jünglings- und Männer-Verein vergönnt, das evangelische Vereinshaus und die damit verbundene Herberge zur Heimath festlich zu eröffnen. Die hierbei seitens der Mitglieder und Freunde des Vereins an den Tag gelegte Theilnahme war eine willkommene Fortsetzung der Freudigkeit, mit welcher von vielen Seiten das Unternehmen durch reiche Spenden an allerlei Hausrath, Wäsche, Bettzeug, Geld, durch unentgeltliche oder doch zu mäßigen Preisen erfolgte Lieferung von Mobiliar 2c. seitens der Herren Handwerksmeister gefördert worden ist. Durch diese Liebeserweisungen in Verbindung mit den nimmer rastenden Bestrebungen des Vereinsvorstandes und seiner Mitglieder steht das von Herrn Gasthofbesitzer Oesterreich neu erbaute Haus nunmehr, solide ausgerüstet mit allem Nöthigen, da, freundlich bereit, die Mitglieder zu traulichem Verkehr, aber auch zu ernsten Besprechungen aufzunehmen und jungen Männern des Gewerbe- und Handwerkerstandes, insbesondere Reisenden ohne Unterschied der Confession ein anständiges Unterkommen zu gewähren. Möge ihm eine so gesegnete Fortentwickelung bescheert sein, wie der günstige Anfang es hoffen läßt! — Behufs der Einweihung begab sich heute Nachmittag 5 Uhr der Festzug der Vereinsmitglieder vom evangelischen Pfarr- und Schulgebäude, unter Vorantritt eines Musikcorps, nach dem neuen Hause, Krakauerstraße Nr. 19, woselbst unter zahlreicher Theilnahme von Damen und Herren, sowie den Spitzen der Behörden, um ½6 Uhr die Festlichkeit in dem geschmackvoll ausgestatteten und bekränzten Saale begann. Nach dem Vortrage eines Chorals folgte die Festrede des Präses, Herrn Prediger Schultze. Das Thema für dieselbe lag nahe: es bestand in der motivirten Darlegung der Aufgabe und der Zwecke des Vereinshauses und der Herberge, in der Auseinandersetzung dessen, was seither erreicht und was noch zu erstreben sei; doch sei uns die Bemerkung gestattet, daß diese Darlegung in so erschöpfender und überzeugender Weise erfolgte, daß wohl Keiner der Anwesenden seine vielleicht noch mitgebrachten Zweifel an der Nützlichkeit und dem Segen der neuen Einrichtung bewahrt hat. Ein Chorgesang vermittelte den Uebergang zu einem Vortrage des Herrn Consistorial-Rath Baron, welcher, auf das neue Haus als den Mittelpunkt des Vereinslebens unserer evangelischen Jünglinge und Männer hinweisend, in sinniger Weise die drei Worte: „Eintracht, Sitte, Bildung" als das Alpha und Omega für dieses Vereinsleben charakterisirte. Ein Lied: „Gott mit mir auf allen Wegen", schloß diesen Act der Festlichkeit, welchem die Besichtigung der Wohnungsräume und der Einrichtung folgte, die allgemein befriedigte. Neun bequeme und saubere Lagerstätten sind in den 4 Gaststuben aufgeschlagen; ein Herbergsvater leitet das Ganze; das geräumige Versammlungslocal enthält einen Flügel zur Begleitung der Gesänge, eine kleine Bibliothek und sonstige Bildungsmittel. — Der schöne Abend gestattete den Festgenossen den Aufenthalt in dem zum Vereinshause gehörigen Garten, während die junge Welt im Saale den Abend mit einem Tanzkränzchen beschloß.

P. **Myslowitz**, 9. Juli. [Diverses.] Gestern Nachmittag machte die hiesige evangelische Schule einen Spaziergang nach Slupna. Den Zug begleitete die hiesige Stadtmusik-Kapelle, welche mit dem vom evangelischen Lehrer Anlauff gebildeten und sehr gut geübten Musikchore, bestehend aus 15 Knaben, wechselte. Bei Turnen, Spiel, Tanz, Gesang, Vortrag und Musik verlief der Tag — von dem günstigsten Wetter begleitet — recht angenehm, und das Fest endete heiter um 10 Uhr Abends mit dem Rückmarsch bei brennenden Laternen und bengalischen Flammen. — Der Spaziergang der anderen Klassen soll erst nach den Ferien stattfinden. — Heute hat sich das Gerücht verbreitet, daß ein Tagelöhner in Begleitung seiner Frau und eines kleinen Kindes des Morgens auf dem Rückwege vom Besuche seiner Verwandten bei Slupna von 3 Personen angefallen und körperlich so verletzt worden sei, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Thäter sollen bereits ermittelt sein. — Bei der letzten Gerichtssitzung hier kamen zwei noch junge Kutscherknechte, die zusammen bei einem Fuhrwerksbesitzer im Dienste stehen, wegen einfachen Diebstahls auf die Anklagebank. Der Gerichtshof verurtheilte den einen zu 3, den andern zu 8 Tagen Gefängnißstrafe. Als der Vorsitzende nach der Straf-Publication noch fragte, was sie einzuwenden hatten, erwiederte der jüngere in naiver Stimmung: „Man möchte sie beide nicht auf einmal zusammen einsperren, weil sonst die Pferde müssig stehen müßten."

β **Peiskretscham**, 12. Juli. [Tagesbericht.] Unserm Bürgermeister Pudelko ist es trotz vielfacher Bemühungen nicht gelungen, das Landraths-Amt nach hier verlegt zu sehen; im Gegentheil soll auch noch das hiesige Untersteueramt von hier fortkommen. — Die Heuernte ist als beendet zu betrachten; auch die Kornernte wird jetzt beginnen können und voraussichtlich sehr gut ausfallen.

Ψ **Antonienhütte**, 12. Juli. [Körperverletzung. — Diebstähle. — Concert.) Eine dem Trunke ergebene Frau, stach gestern ihren Sohn, der ihr kein Geld auf Brantwein geben wollte, mit einer Schaafscheere in die Brust. Die Verletzung ist glücklicherweise nicht lebensgefährlich, da der Sohn mit Rock und Weste bekleidet war. — Die Diebstähle mehren sich hier in erschreckender Weise. Es vergeht fast kein Tag, wo nicht ein bis zwei Diebstähle zur Anzeige kommen. — Gestern fand nach langer Zeit wieder einmal ein Concert im Knopf'schen Garten statt. Die Leistungen der Königshütter Berg-Kapelle unter Leitung ihres bekannten Dirigenten Beer waren sehr gut. Nach dem Concert wurde im Saal des Herrn Knopf ein Tanzkränzchen arrangirt. Der Besuch war bei dem herrlichen Wetter sehr zahlreich.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 13. Juli. [Die strikenden Zimmergesellen], ihre Zahl beläuft sich auf ca. 180, haben gestern die Arbeit bei sämmtlichen hiesigen Zimmermeistern eingestellt und beabsichtigen so lange zu feiern, bis die Meister ihren Forderungen Genüge leisten. Den Gesellen ist es erlaubt, auf eigene Rechnung Arbeit anzunehmen, keiner aber soll beim Meister arbeiten. Zur Controlirung der einzelnen Bauplätze ist eine Gesellen-Commission niedergesetzt, welche die gegen die Strike handelnden Gesellen zur Verantwortung ziehen soll. Das würde nun freilich die Polizei zwingen, gegen etwaige Gewaltmaßregeln einzuschreiten; sonst läßt man selbstverständlich der Bewegung ihren bis jetzt ruhigen Lauf, da eine Einigung zwischen den strikenden Gesellen und ihren Meistern sicher erzielt werden wird. So wenig sich verkennen läßt, daß den Theuerungsverhältnissen gegenüber eine Erhöhung der Lohnsätze der Zimmergesellen stattfinden muß, ebensowenig kann in Abrede gestellt werden, daß gerade im gegenwärtigen Augenblicke die Meister, die sämmtliche Contracte mit den alten Lohnsätzen abgeschlossen haben, ein nicht geringes Opfer bringen mit einer Erhöhung des Lohnes, auch wenn sich dieselbe nur auf 2½ Sgr. pro Tag und Mann beläuft. Eine Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde wird von den Meistern entschieden verweigert. Uebrigens erwarten die hiesigen strikenden Gesellen eine tägliche Unterstützung von den Berliner Gesellen, die sie während ihres Strike gleichfalls von hier aus unterstützt haben. Einer der strikenden Zimmergesellen wurde heute, wie uns mitgetheilt wird, von der Polizei verhaftet. Derselbe kam auf einen Bau, auf dem Brettschneider an Stelle der Zimmergesellen seit gestern beschäftigt sind, und erlaubte sich Drohungen, welche seine Denunciation und darauf folgende Verhaftung zur Folge hatten.

(Ostd. Ztg.)

Wreschen, 9. Juli. [Eine seltsame Anklage] kam vorgestern vor der hiesigen Gerichtsabtheilung zur Verhandlung. 24 Personen waren wegen „Bildung bewaffneter Haufen" angeklagt worden, weil sie zu Ostern v. J. in Skarboszewo und Sokolnik die Wache am heiligen Grabe gehalten, zu diesem Zwecke sich bewaffnet und „als Türken" verkleidet hatten und in militärischer Ordnung aufgezogen waren. Die Beweisaufnahme bestätigte natürlich diesen Sachverhalt, ergab aber zugleich, daß der damalige Districtscommissarius von Strzalkowo den Aufzug genehmigt und daß ähnliche Aufzüge seit undenklichen Zeiten hier Sitte gewesen. Seitens der Staatsanwaltschaft wurden Strafanträge gestellt: gegen alle Angeklagten drei Tage Gefängniß, aber gegen den Trommler nur einen Tag, weil seine Ausrüstung als die ungefährlichste erschien. Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Mayer, führte in längerer Rede aus, daß von einem strafbaren Beginnen bei den in Rede stehenden Aufzügen nicht die Rede sein könne, zumal ja sonst auch Kunstreiter und Schauspieler, wenn sie sich einmal mit einem hölzernen Säbel blicken ließen, bestraft werden müßten. Der Gerichtshof sprach sämmtliche Angeklagte frei und damit hatte diese cause celebre anscheinend ihr harmloses Ende gefunden.

(P. Z.)

Kempen, 9. Juli. [Bauernschlägerei.] In dem Dorfe Kruppa hiesigen Kreises, dessen Feldmark an die schlesische Grenze stößt, kam es vor einigen Tagen in der Schänke zwischen schlesischen und diesseitigen Bauern zu einer Schlägerei. Die schlesischen Bauern waren überlegen und warfen die andern mit blutigen Köpfen zur Schänke hinaus, gingen aber leider in ihrer Wuth so weit, über die Frau des einen Kruppaer Bauern, welche, ein zweijähriges Kind auf dem Arme tragend, dem Kampfe zusah, herzufallen und das kleine schreiende Kind todtzuschlagen. Der hiesige Untersuchungsrichter hat bereits die nöthigen Recherchen am Orte der That angestellt; welcher unter der großen Anzahl von Bauern der eigentliche Thäter war, wird sich wohl herausstellen.

(Pos. Z.)

Neustadt b. P., 11. Juli. [Hohes Alter.] Vor Kurzem starb auf dem 1 Meile von hier belegenen, zum Rittergute Linde gehörigen Vorwerke Algier der ehemalige Schäfer in einem Alter von 105 Jahren. Derselbe war bis zu seinem Lebensabend noch ganz rüstig, schmauchte sein Pfeifchen oder rauchte eine ihm dargereichte Cigarre mit größtem Vergnügen. Er verschmähete auch nicht einen dargebotenen Schnaps und war immer in heiterster Laune, wenn er von seinen Kriegserlebnissen erzählen konnte. Er überlebte seine 98 Jahr alt gewordene Frau, welche jedoch längere Zeit der Altersschwäche wegen im Bette zubringen mußte, um zwei Monate.

(Pos. Ztg.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 14. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) fester, gek. — Ctr., pr. Juli 52½ Thlr. Br. und Gld., Juli-August 51 Thlr. Gld., August-September 50¾ Thlr. Gld., September-October 50 Thlr. bezahlt, October-November 49 Thlr. Br., November-December 47¾—47½—47¾ Thlr. bezahlt, April-Mai 47—¼ Thlr. bezahlt, Br. und Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 69 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 50 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 63 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) behauptet, gek. — Ctr., loco 12½ Thlr. Br., pr. Juli 12⅛ Thlr. Br., Juli-August 12 Thlr. Br., August-September $11\frac{11}{12}$ Thlr. Br., September-October 11⅚—11¾ Thlr. bezahlt, October-November 12 Thlr. Br., November-December 12⅙ Thlr. Br., April-Mai 12⅙ Thlr. Br.

Spiritus wenig verändert, gek. — Quart, loco 16⅞ Thlr. Gld., 16¾ Thlr. Br., pr. Juli und Juli-August 16⅔—⅝—¾ Thlr. bezahlt, August-September 16¾ Thlr. bezahlt und Br., September-October 16 Thlr. Gld.

Zink fest.

Die Börsen-Commission.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≃ **Breslau**, 13. Juli. [Schwurgericht.] Die verehelichte Rosina Flade, geb. Brauß, aus Klettendorf war der vorsätzlichen Brandstiftung, ihr Ehemann, der Fabrikarbeiter August Flade des Vergehens gegen die §§ 17 und 28 des Gesetzes vom 8. Mai 1837, d. h. der betrügerischen Ueberversicherung angeklagt; außerdem war die Rosina Flade der Theilnahme an dem Vergehen ihres Mannes beschuldigt.

Am 14. October 1868 brach in dem von den Fladeschen Eheleuten bewohnten Grundstück des Dorfes Klettendorf Morgens um 11 Uhr Feuer aus, welches vom Bodenraume des Wohnhauses ausgehend sich schnell weiter verbreitete und in kurzer Zeit dieses Gebäude sowie einige in der Nähe stehende resp. anstoßende Ställe und Schuppen, welche, wie das Wohngebäude, mit Schindeln gedeckt waren, in Asche legte. Die Fladeschen Eheleute waren zur Zeit des Ausbruches des Brandes beide vom Hause entfernt, und zwar befand sich der Mann auf dem Feld, während die Frau bei ihrem in demselben Dorfe in der Nähe wohnenden Schwager mit Brotbacken beschäftigt war. Da das Feuer im Bodenraume ausgebrochen, so war es möglich, einen großen Theil der den Fladeschen Eheleuten gehörigen Sachen zu retten, und auch die Bergung derselben durch den Umstand, daß die verehel. Flade die Stubenthür verschlossen und den Schlüssel mitgenommen hatte, etwas erschwert wurde, indem die Sachen aus diesem Grunde durch die Fenster geschafft werden mußten. Die Mobilien der Angeklagten waren in der Baseler Feuer-Versicherungs-Gesellschaft mit 460 Thlr. versichert, und wurde deshalb von ihnen an dieselbe wegen der durch den Brand verlorenen Sachen eine Entschädigungs-Liquidation abgeschickt. — Nach einigen Tagen meldete sich die bei den Fladeschen Eheleuten damals in Diensten stehende verehelichte Hofeknecht Skruppa bei der Polizei und gab an, daß in der Liquidation eine Menge Sachen, unter anderen einige Goldsachen, als verbrannt aufgeführt seien, welche vom Feuer verschont geblieben seien und sich bei dem Bruder des Angeklagten versteckt befänden; außerdem sprach sie bei ihren späteren Vernehmungen die bestimmte Ueberzeugung aus, daß die verehel. Flade das Feuer angelegt habe. Dieselbe habe sich schon längere Zeit vor dem Brande in einer Weise benommen, welche sie auf die Vermuthung bringen mußte, daß dieselbe etwas Besonderes vorhabe; so habe sie z. B. einmal geäußert, es müsse etwas geschehen, wenn sie „auf einen grünen Zweig kommen sollten". Ferner habe sie den Böttchermeister Fabian, dessen Werkstätte sich dem abgebrannten Hause gegenüber befunden habe, gebeten, daß er die Angeklagte Flade kurz vor dem Ausbruche des Feuers die Bodentreppe habe herabkommen sehen. Endlich sei noch der 4jährige Sohn der Fladeschen Eheleute der Mutter auf den Boden nachgeklettert und habe bemerkt, wie dieselbe das Feuer angelegt habe. Sie selbst habe sich zur Zeit des Ausbruches des Brandes auf dem Felde befunden. Der Mitangeklagte Flade habe an diesem Tage gegen die Gewohnheit der Feldarbeiter schon um 11 Uhr die Arbeit eingestellt und Mittag gemacht und sei, als das Feuer ausbrach, nach dem Dorfe zugegangen; auf dem Wege dahin habe sie gesehen, wie der Angeklagte seiner Ehefrau begegnet sei und habe gehört, wie er an dieselbe die Frage richtete, ob sie „fertig sei", worauf er von ihr die Antwort erhalten habe: „Du siehst ja, daß es brennt." Als er sich darauf umwandte und die Anwesenheit einer Zeugin bemerkte, habe er ein sehr verlegenes Gesicht gemacht. Endlich sei sie noch am Morgen um 8 Uhr selbst auf dem Boden gewesen und habe daselbst mehrere Wäschestücke aufgehängt gesehen, welche nach dem Feuer der Flade bereits in Körbe verpackt gewesen seien; endlich wären die Kleidungsstücke der Fladeschen Eheleute, welche sonst immer zerstreut in der Stube umherzuliegen pflegten, an diesem Tage in den Schranken und in Körbe verpackt gewesen, so daß die Bergung derselben sehr erleichtert werden mußte. Auf Grund dieser Zeugenaussage wurde gegen die verehel. Flade die Anklage wegen vorsätzlicher Brandstiftung erhoben; was das Vergehen gegen die §§ 17 und 28 des obengenannten Gesetzes anbetrifft, so hatte die bei dem Bruder des Angeklagten vorgenommene Haussuchung festgestellt, daß die That von den Angeklagten in der Liquidation Sachen als verbrannt angeführt worden, welche thatsächlich vorhanden geblieben waren und bei dem Bruder hinter dem Ofen versteckt vorgefunden wurden. Da jedoch zur Begründung eines Vergehens gegen die oben angeführten Gesetzesparagraphen vor Allem der Umstand gehört, daß bei der Versicherung selbst entweder nicht vorhandene Gegenstände als mitzuversichernde angegeben, oder wirklich vorhandenen ein höherer Werth beigelegt wird, als sie wirklich haben, so sah die Staatsanwaltschaft von vornherein ein, daß der zweite Anklagepunkt in der obigen Fassung sich nicht aufrecht erhalten lasse, und beantragte aus diesem Grunde die Stellung einer Zusatzfrage, ob der Angeklagte sich durch die oben bezeichnete Handlungsweise eines versuchten Betruges und seine Ehefrau der Theilnahme daran schuldig gemacht habe. Da sich jedoch durch die Vernehmung der beiden Agenten der Basler Feuer-Versicherungs-Gesellschaft bald herausstellte, daß der Thatbestand noch nicht genügend aufgeklärt sei, um eine solche Frage noch heute zur Entscheidung zu bringen, so zog er auch diese Zusatzfrage zurück, indem er sich vorbehielt, die Fladeschen Eheleute nachträglich unter die Anklage des versuchten Betruges resp. der Theilnahme daran zu stellen.

Die Angeklagte Rosina Flade, gegen welche sich die Verhandlung jetzt ausschließlich richten durfte, gab ebenso wie ihr Ehemann zu, daß die Liquidation von ihnen in betrügerischer Weise abgefaßt worden; jedoch haben sie sich dadurch nur für einen Verlust entschädigen wollen, welchen sie an verschiedenen unversicherten Sachen als Federn, Kartoffeln, Zwiebeln, Roggen u. s. w., welche sich theils auf dem Boden, theils im Keller befanden, erlitten hätten. Die Brandstiftung stellte die Flade auf das Entschiedenste in Abrede und behauptete, daß die Belastungszeugin Skruppa sie nur darum bezüchtige, weil sie wegen mehrerer im Dienste bei ihr vermeintlich erlittenen Kränkungen Rache an ihr nehmen wolle; sie habe in dieser Beziehung mehrfach die Aeußerung gethan, sie werde es ihr noch einmal eintränken. In der That machte die Zeugin Skruppa, auf deren Aussage sich die ganze Anklage im Wesentlichen stützte, bei der heutigen Vernehmung einen äußerst ungünstigen Eindruck. Gleich bei den ersten Fragen versicherte sie dem Präsidenten, ohne darum gefragt zu sein, daß sie durchaus „keine Rache gegen die Angeklagte" habe, wenn sie auch im Dienste mit derselben mancherlei Streitigkeiten gehabt habe. Außerdem wurde festgestellt, daß sie in der Voruntersuchung eine directe Unwahrheit gesagt hatte, da der Böttchermeister Fabian bekundete, daß er der Zeugin gegenüber nie die Aeußerung gemacht habe, er habe die Angeklagte kurz vor dem Brande die Bodentreppe herunterkommen sehen; er habe vielmehr den ganzen Morgen bis zum Ausbruch des Feuers in seiner Werkstätte verweilt und hätte daher den Brandstifter nicht bemerken können. Auch wurde festgestellt, daß die Skruppa eine Person sei, welche vor einem falschen Eide keineswegs große Furcht hat, indem mehrere Zeugin bekundeten, daß sie ihnen gegenüber ihre allerdings originelle Auffassung eines Eides mit folgendem Ausspruche documentirt habe: „Mit dem Maule kann ich schwören, was ich will, wenn ich mir nur im Herzen die Wahrheit denke, dann ist es schon gut." — Daß auf die Aussage einer solchen Person sehr wenig zu geben sei, am allerwenigsten aber aus ihr allein die Bestrafung eines Menschen wegen des genannten schweren Verbrechens hergeleitet werden konnte, lag auf der Hand. Zwar hatte der 4jährige Sohn der Flade'schen Eheleute in der Voruntersuchung ausgesagt, daß seine Mutter Feuer auf dem Boden angelegt habe; doch war dessen Vernehmung nur durch Zuziehung der Skruppa, welche an das Kind die Frage stellen mußte, möglich geworden, da dasselbe alle von dem Richter an ihn gerichtete Fragen nur durch Weinen beantwortete. Abgesehen davon, daß man auf die Aussagen eines 4jährigen Kindes, dessen Geisteskräfte noch wenig oder gar nicht entwickelt sind, nicht das geringste Gewicht legen kann, so liegt auch die Möglichkeit nahe, daß die Skruppa, welche durch den langen Umgang einen großen Einfluß auf das Kind haben mußte, denselben benutzt hat, um es zu der obigen Aussage zu veranlassen. Auch hat das Kind bei einer andern Gelegenheit dem Kaufmann Nawrod, bei welchem die Flade'schen Eheleute ihre Vorräthe zu entnehmen pflegten, auf dessen Frage, wer der Urheber des Brandes sei, einen ganz anderen Namen genannt.

Der Staatsanwalt, welcher hierauf das Wort ergriff, sprach seine Ueberzeugung von der Unschuld der Angeklagten in kurzen Worten aus; besonders fand er in dem Umstande, daß die Angeklagte den Schlüssel der Stube mitgenommen habe, einen Beweis dafür, daß es keineswegs in ihrer Absicht gelegen haben konnte, im Falle eines Brandes das Retten ihrer Habseligkeiten zu erleichtern; es falle daher auch die Angabe der Zeugin, daß die Flade Sachen vom Boden geräumt und andere zum bequemen Transport zusammengepackt habe, in sich zusammen. Er beantragt die Freisprechung der Angeklagten. Der Vertheidiger, Referendarius Dr. Borchert, schloß sich in einer langen Rede im Wesentlichen den Ausführungen der Staatsanwaltschaft an und führte als neues Moment nur noch an, daß die Angeklagte schon deswegen die Brandstifterin nicht sein könnte, weil sie ihr eigenes Kind in dem Hause zurückgelassen habe und man doch gewiß keinen Grund hätte, sie sogar eines Kindesmordes für fähig zu halten. Der Spruch der Geschworenen lautete demzufolge sowohl in Bezug auf die Brandstiftung als in Bezug auf das Vergehen gegen die oben bezeichneten Gesetzesparagraphen bei beiden Angeklagten auf „Nicht schuldig", worauf die Freisprechung erfolgte und ihre sofortige Entlassung angeordnet wurde.

Der Arbeiter Herrmann Preuß, gegen welchen vorher verhandelt wurde, war eines schweren Diebstahles, den er an dem Scharfrichtergesellen Lindemeyer aus Breslau, sowie eines einfachen Diebstahles, den er an dem Arbeiter Zillmann in Pöpelwitz verübt hat, geständig, und wurde, indem trotz seiner Vorstrafen in Rücksicht auf den geringen Werth der gestohlenen Sachen, sowie auf das offene Geständniß mildernde Umstände angenommen wurden, ohne Zuziehung der Geschworenen zu 9 Monaten Gefängniß und Nebenstrafen verurtheilt.

Schützen- und Turn-Zeitung.

© **Hirschberg**. 13. Juli. [Die Kreis-Turnfahrt,] welche vom 2. deutschen Turnkreise für den 18. d. M. anberaumt ist und unsere Stadt zum Ziele hat, erfordert jetzt tägliche Sitzungen des Local-Comite's. 10 Commissionen sind in den verschiedenen Branchen der Vorbereitungen thätig, damit sich am Festtage „Alles von selbst macht". Eine Hauptfrage ist die Quartierfrage; doch geht in dieser Beziehung die Einwohnerschaft mit recht erfreulichen Anerbietungen vor. Die Behörden unterstützen das Unternehmen aufs Freundlichste und werden am Ausmarsche Theil nehmen. Der geräumige, dem Bahnhofe gegenüber belegene Festplatz, den die Militärbehörde bereitwilligst gewährt hat, ermangelt zwar der terrassenartigen Umgebung, die wir um des Publikums willen so gern gehabt hätten, kann aber für die turnerischen Zwecke kaum geeigneter sein. Einige Vereine werden schon Sonnabends, die meisten aber selbstredend erst Sonntag Vormittag hier eintreffen. Ein großes Interesse dürfte schon Vormittag um 11 Uhr auf dem Kavalierberge das Schülerturnen gewähren, bei welchem die meisten Freiübungen tactisch mit Gesang ausgeführt werden sollen. Wenn die Witterung günstig ist — und dies wollen wir hoffen —, so werden sich die Fremden neben den Leistungen der Turnschüler auch über die herrliche Aussicht, welche der Kavalierberg bietet, freuen. Für das gemeinsame Mittagbrot werden jedenfalls mehrere Lokale in Anspruch genommen werden müssen, indem die Zahl 300, welche für diesen Zweck der Häuslersche (Arnoldsche) Saal faßt, bereits durch die Anmeldungen überstiegen ist. Doch dürfte eine Abtheilung, welche z. B. auf dem Felsenkeller oder in sonst geeigneten, noch näher zu bestimmenden Lokalen placirt wäre, keinerlei Ursache haben, die Abzweigung vom Gros zu bereuen. Für die Hebung der Turnerstimmung ist durch Musik und Festlieder gesorgt, welche Letztere für einen geringen Preis auch dem Publikum zugänglich gemacht werden. Ein eigens für die Turnfahrt von einem hiesigen Turner componirter vortrefflicher Festmarsch, zu dessen Trio ein Turnertext untergelegt ist, wird, für Pianoforte arrangirt, nicht nur beim Verleger, Buchhändler Wendt, sondern auch durch Vermittelung des Festcomites für den sehr mäßigen Preis von 5 Sgr. zu haben sein. Der Anmeldungstermin ist leider von den meisten Vereinen nicht innegehalten worden, so daß das Lokal-Comite in der Lage war, heut früh eine nicht unbedeutende Anzahl gedruckter Erinnerungsschreiben entsenden zu müssen. Bis jetzt beträgt die Zahl der Theilnehmer, wenn eine vorläufige Anmeldung hinzugerechnet wird, ohne die in Görlitz am 16. und 17. tagenden deutschen Turnlehrer, ca. 700.

?? **Oels**, 13. Juli. [Unser Schützenfest] endete in ungetrübter Heiterkeit. Die Königswürde errang Herr Apotheker Oehlkrug, erster Ritter wurde Herr Fuhrwerksbesitzer Knetsch, zweiter Herr Schlossermeister Richter.

Vorträge und Vereine.

H. **Breslau**, 12. Juli. [General-Versammlung.] Anläßlich der Eröffnungsfeierlichkeit der, vom Herrn Fürstbischof Dr. Heinrich Förster dem hiesigen katholischen Gesellen-Vereine geschenkten Lokalitäten im St. Vincenzhause (Humanität) fand daselbst am gestrigen Abend 8 Uhr eine, von mehr als 200 Mitgliedern, einer großen Anzahl Ehrenmitgliedern, den gesammten Herren des Schutzvorstandes und den beiden Herren Präsiden Curatus Bode und Caplan Staude besuchte General-Versammlung statt. Den Vorsitz dabei führte der Diöcesan-Präses des Breslauer Gesellenbundes, Herr Canonicus Dr. Künzer, der die Versammlung selbst mit einer längeren inhaltschweren Ansprache erfreute, in der er zunächst dankerfüllt auf den großen fürstbischöflichen Geschenkgeber hinblickte, des Weiteren dann des Amtes der Präsiden gedachte, die den Vereinsmitgliedern nicht Despoten, sondern liebreiche Väter sein wollen und sind, des Vorstandes, der die letzteren im Interesse des Vereins mit Rath und That unterstütze und der den Gesellen gegenüber als Freund walte, der Vereinssöhne endlich, die, wenn jene, wie er selbst, ihnen in ihrer Eigenschaft gegenübertreten, auch ihre Pflichten, auf die der Redner specieller aufmerksam machte, erfüllen und sich insonders als einträchtige Kinder dieses Bundes beweisen sollen. Seine einst gesprochenen Worte, daß dem Vereine wohl ein größeres neues Haus werden werde, wenn derselbe so gewachsen, daß das alte ihm zu klein geworden, seien heute in Erfüllung gegangen. Bei der letzten Diöcesan-Versammlung des Breslauer Gesellen-Bundes im Jahre 1867 habe der General-Präses Schäffer aus Cöln a. R. innerhalb 5 Jahren dem hiesigen Vereine ein eigenes Hospiz mit großer Zuversicht und im Vertrauen auf die Güte des Herrn Fürstbischofs zugesprochen. Der edle Geschenkgeber habe die Freude früher noch bereitet. Redner gedenkt der anderen Gesellschaften, die noch im Hause tagen sollen. Mit dem üblichen Vereinsgruße schließt er sodann seinen Vortrag nach dem Versprechen, dem Herrn General-Präses Mittheilung von dem heutigen Tage zu machen. In den mit Guirlanden festlich geschmückten Räumen ließen sich die Söhne des Handwerks, eingeladen von ihrem Diöcesan-Präses, sodann zu einem Stündchen Gemüthlichkeit nieder. Nach einem Festgedicht, verfaßt und vorgetragen von Schön, das mit einem dreimaligen Hoch auf den Hrn. Fürstbischof schloß, gingen noch mehrere humoristische Kleinigkeiten in Scene. Vor und während der Feierlichkeit trugen die Sänger des Vereins ernste und heitere Sachen wirksam vor. Nach 10 Uhr schloß die Feier.

Abend-Post.

+ **Breslau**, 14. Juli. [Königsschießen.] Bei dem heute Nachmittag um 6 Uhr beendeten Königsschießen, an welchem sich 163 Schützen betheiligt hatten, wurde Herrn Billardfabrikanten Wahsner die Königswürde zuerkannt, während Herr Tischlermeister Brandowski als erster Ritter, und Herr Maurermeister Leehr als zweiter Ritter proclamirt wurde. Den besten Schuß hatte eigentlich Herr Handschuhfabrikant Großlercher gethan, doch da derselbe als geborner Tyroler bei seiner Ueberstedlung nach Preußen es unterlassen hatte sich naturalisiren zu lassen, so konnte ihm die Königswürde nach den bestehenden Vorschriften nicht zuertheilt werden. Im Ganzen war recht gut geschossen worden, indem 155 Spiegelschüsse gefallen waren. Künftigen Sonntag erfolgt die feierliche Creirung des diesjährigen Schützenkönigs.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 13. Juli. Legislative. Bei Verlesung des Protokolls protestirt Favre gegen den Widerspruch zwischen der kaiserlichen Botschaft und dem Vertagungs-Decret. Favre bezeichnet das Vertagungs-Decret als eine Ungehörigkeit gegenüber der Kammer. (Große Aufregung, zweimaliger Ordnungsruf.) Der Präsident zeigt sich erstaunt, daß man nach einem großen liberalen Acte einen Protest einlege, der gleichmäßig die Geschäftsordnung wie die Empfindungen des Landes verletze. Die Kammer ging stillschweigend auseinander.

[Wiederholt.] (W. T. B.)

Madrid, 13. Juli. Dem Vernehmen nach lautet die neue Ministerliste folgendermaßen: Prim Präsidium und Krieg; Topete Marine; Sagasta Inneres; Silvela Aeußeres; Zorilla Justiz; Ardanánz Finanzen; Echegaray Arbeiten; Becerra Colonien. Echegaray schlägt das Portefeuille aus, wenn nicht Martos das der Justiz erhält. Wenn diese Differenz ausgeglichen ist, werden die Minister noch heute vereidigt. [Wiederholt.] (W. T. B.)

Brünn, 14. Juli. Gestern und vorgestern sind bedeutendere Unruhen unter der Arbeiterbevölkerung vorgekommen. Die Intervention der Militärmacht war nothwendig. Die mit Steinen beworfenen Truppen feuerten. Zwei Todte und zwölf Verwundete unter den Ruhestörern. Gegen die Wiederkehr der Unruhen sind ernste Vorsichtsmaßregeln getroffen. (Zum Theil sind diese Nachrichten auf dem gewöhnlichen Wege eingetroffen und unsern Lesern bereits mitgetheilt worden. D. Red.) (W. T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Büreau.)

Berliner Börse vom 14. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Berlin-Görlitz 75. Bergisch-Märkische 138. Breslau-Freiburger 110⅝. Neisse-Brieger —. Kosel-Oderberg 107¼. Galizier 96. Köln-Minden 117⅛. Lombarden 143⅜. Mainz-Ludwigshafen 137. Oberschles. Litt. A. 182½. Oesterr. Staatsbahn 213⅜. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 92½. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 96. Rheinische 114. Warschau-Wien 57⅜. Darmst. Credit 120⅞. Minerva 42½. Oesterr. Credit-Actien 118⅝. Schles. Bank-Verein 122. 5proc. Preuß. Anleihe 101¼. 4½proc. Preuß. Anleihe 93⅜. 3½proc. Staatsschuldscheine 81. Oesterr. National-Anleihe 57⅞. Silber-Anleihe 63¼. 1860er Loose 85⅛. 1864er Loose 67¼. Italien. Anleihe 55¼. Amerik. Anleihe 87¾. Russ. 1866er Anleihe 141. Türk. 5proc. 1865er Anleihe 46. Russ. Banknoten 76¾. Oesterr. Banknoten $81\frac{15}{16}$. Hamburg 2 Mon. — —. London 3 Mon. — —. Wien 2 Mon. 81¼. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Polnische Schatz-Obligationen 67¾. Poln. Pfandbriefe 70¼. Baierische Prämien-Anleihe 105½. 4½proc. Oberschles. Prior. F. —. Schles. Rentenbriefe 88⅞. Posener Creditscheine 83¼. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 58¼. Rumän. Eisenbahn-Obligat. 71⅛. Vorübergehend etwas matter, Schluß fest.

Wien, 14. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Rente 62, 90. National-Anl. 71, 30. 1860er Loose 104, 60. 1864er Loose 122, 70. Credit-Actien 286, 90. Nordbahn 228, 50. Franco 127, 50. Anglo 358, 50. Nationalbank 760, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 390, —. Lombard. Eisenbahn 262, 70. London 125, 25. Kassenscheine 183, 50. Napoleonsd'or 10, 01. Paris 49, 80. Hamburg 92, 10. Flau.

Berlin, 14. Juli. Roggen: matter. Juli-August 54, August-Sept. 53¼, Sept.-Oct. 52¾, Oct.-Nov. 51¼. — Rüböl: matt. Juli-August 12⅙, Sept.-October $12\frac{5}{24}$. — Spiritus: matter. Juli-August $16\frac{7}{12}$, August-Sept. 16⅔, Sept.-Oct. 16⅜, Oct.-Nov. 15¾.

Stettin, 14. Juli. (Telegr. Dep. des Bresl. Handls.-Bl.) Weizen still, pro Juli 72¾. Juli-August 72¾. Herbst 72¼. — Roggen fester. pro Juli 58¾. Juli-August 54½. Herbst 52½. — Rüböl fest, pro Juli-August 11¾. Herbst 11⅚. — Spiritus fest, pro Juli 16¾. Juli-August 16¾. August-September 16⅚. Herbst 16½.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Direction der Rechte-Oderufer-Bahn nach einer Mittheilung, die sie uns hat zugehen lassen, allen Kohlenversendern, welche bis zum 1. December d. J. Kohlen auf der gedachten Bahn beziehen **und dieselben von hier aus zu Wasser weiter befördern**, eine Frachtbonification von Einem Silbergroschen pro Tonne gewährt.

Die Controll-Bedingungen, von deren Erfüllung die Zahlung des gedachten Frachtnachlasses abhängt, können im Bureau der Obergüterverwaltung hierselbst (Viehmarkt 1) eingesehen werden. [1185]

Breslau, den 12. Juli 1869. **Die Handelskammer.**

Bekanntmachung.

Nach der Bestimmung im § 19 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 ist **die Liste der zur Wahl der Stadtverordneten stimmberechtigten hiesigen Bürger** für das Jahr 1869 berichtigt worden, und wird dieselbe in den Tagen vom **16. bis incl. 30. Juli d. J.** von des Morgens 9 bis Mittags 1 Uhr und von Nachmittags 3 bis Abends 6 Uhr in unserm **rathhäuslichen General-Bureau** (oberer Flur, links die erste Thür) zur öffentlichen Kenntnißnahme ausgelegt werden.

Gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit dieser Liste können Einwendungen in derselben Zeit, also vom 16. bis incl. 30. Juli c., entweder schriftlich bei uns, oder mündlich zu Protokoll bei dem mit Vorlegung der Liste beauftragten Beamteten erhoben werden.

Breslau, 12. Juli 1869. [1064]

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

— [Festliches.] Dem Herrn Hotel- und Rittergutsbesitzer Heinemann wurde aus Anlaß seines Geburtstagsfestes gestern früh ein Musikständchen dargebracht. Am Abende fand ein großes Fest im Familien- und Freundeskreise auf der Villa Heinemann in Scheitnig statt, wobei während der Tafel ein Festgedicht unter Begleitung eines Musikcorps gesungen wurde. Einer der Festgenossen hielt später einen komischen Vortrag mit Echo, der vielen Beifall fand. Der mit farbigen Lampen und bunten Ballons brillant erleuchtete Garten gewährte einen feenhaften Anblick. Ein prächtiges Feuerwerk flammte gegen 10 Uhr zu Ehren des Gefeierten auf. Das ganze, durch die heiteren Musikklänge des anwesenden vorzüglichen Musikcorps lebhaft gehobene Fest, trug einen eben so anregenden, als noblen und feinen Charakter.

Die Verlobung unserer Tochter **Ulricke** mit Herrn **Wilhelm Tarrasch** aus Poln.-Wartenberg, beehren wir uns Verwandten und Bekannten hierdurch anzuzeigen. [563]
Scharley per Beuthen OS., den 14. Juli 1869.
Moritz Pollack und Frau.

Als **Verlobte** empfehlen sich:
Ulricke Pollack.
Wilhelm Tarrasch.
Scharley. Poln.-Wartenberg.

Als **Neuvermählte** empfehlen sich:
Dr. Emil Beblo.
Clara Beblo, geb. Becker.
Breslau, den 12. Juli 1869. [565]

Statt jeder besonderen Meldung
zeige ich hierdurch die heut Mittag 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Emma**, geb. **Schneider**, von einem gesunden Mädchen ergebenst an.
Breslau, den 14. Juli 1869. [1197]
Traugott Spitzer.

Gestern Abend ¾11 Uhr verschied nach mehrmonatlichen Leiden meine innigst geliebte Frau **Auguste**, geb. **Weidlich**.
In tiefster Trauer widmet diese Nachricht Verwandten und Freunden. [561]
Breslau, den 13. Juli 1869.
Amand Schaffer, Lehrer.

Heute Nacht starb unser Söhnchen **Erich** im Alter von drei Monaten in vollem Wohlsein am Schlagfluß, was hierdurch Verwandten und Bekannten in tiefster Betrübniß anzeigen:
Dr. **Wehse**, Bade- und Brunnenarzt.
Hermine Wehse, geb. **von Ludwig**.
Bad Landeck, den 13. Juli 1869. [165]

(Verspätet.) [173]
Sonntag den 11ten, Früh 5 Uhr verschied Gott ergeben unsere innig geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau Secretär **Stenzel**, geb. **Adolf**, im ehrenwerthen Alter von 82 Jahren 10 Monaten.
Um stille Theilnahme bitten
Die traurig Hinterbliebenen.
Ottmachau, den 13. Juli 1869.

Für die warme aufrichtige Theilnahme, die mir von Nah und Fern, anläßlich des großen Verlustes, welchen ich durch das Hinscheiden meines inniggeliebten Gatten erlitten, in so reichem Maße bewiesen wurde, statte ich auf diesem Wege meinen tiefgefühltesten Dank ab. [570]
Gleiwitz, den 12. Juli 1869.
Bertha Hausdorff, geb. Silandy.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen. Frl. Vally Ackermann in Langenöls mit dem Docenten der Chirurgie Dr. Mitscherlich in Berlin.
Verbindungen. Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 56 Effnert in Hameln mit Frl. v. Pannewitz. Oberstlieut. d. 6. Gendarmerie-Brigade v. Katte mit Freiin Wanda v. Buddenbrock-Hettersdorf in Bischdorf.
Geburten. Dem Pr.-Lieut. v. Schlieben in Berlin ein Knabe. Dem Dr. Beheim-Schwarzbach in Ostrowo bei Filehne ein Knabe. Dem Hauptmann im Pionier-Bataillon Nr. 11 v. Gärtner in Mainz ein Knabe. Dem Prem.-Lieut. im Inf.-Regt. Nr. 59 Ackermann in Wohlau ein Knabe. Dem Gutsbesitzer Scholz in Neuhaus ein Knabe.
Todesfälle. verw. Frau Oberstlieut. Scherbening in Berlin.

Stadttheater.

Donnerstag, den 15. Juli. Zum dritten Male: **„Wallenstein."** Trilogie von Friedrich v. Schiller. Als fünfaktiges Trauerspiel für die Bühne bearbeitet von Alfred Frhrn. v. Wolzogen.
Einlaß 6½, Anfang 7 Uhr.
Freitag, den 16. Juli. **„Der Postillon von Lonjumeau."** Komische Oper in 3 Akten, frei nach dem Französischen der Herren de Leuven und Brunswick von G. Friedrich. Musik von A. Adam.

Handw.-Verein.
Mittelschule, Nikolai-Stadtgr. 5.
Donnerstag. Krankheits halber kann Herr Dr. Stein den Vortrag nicht halten. Tagesordnung: Herr Dr. **Eger**: Fleisch und Fische (Forts.). Das Gartenfest und die Extrafahrt.

Handwerker-Verein.
Sonnabend, 17. Juli (in Springer's Local):
[1182] **Gartenfest.**
Entree für Mitglieder à Person 3 Sgr., Gäste durch Mitglieder eingeführt à Person 5 Sgr. Eröffnung 4 Uhr. **Anfang des Concerts 5 Uhr. Abends Theater und Tanz.**

Verein ohne Tendenz.
Donnerstag, den 15. Juli: [1199]
Ueber Geisteskrankheiten. II.

Herm. Brandt, praktischer Zahnarzt,
Schmiedebrücke 29a, 2. Etage, vis-à-vis der zwei Polaken, empfiehlt sich zu allen zahnärztlichen Hilfeleistungen unter Zusicherung höchst reeller Behandlung. Sprechstunden wie bekannt.

Dr. Korn's Augenklinik,
Carlsstraße Nr. 2, [8119]
ist täglich von 9 bis 11 Uhr geöffnet.
Für Unbemittelte von 2½ bis 4 Uhr.

Das **Bureau** des Rechtsanwalts und Notars **v. Dazur** befindet sich jetzt **Reuschestraße Nr. 1** (3 Mohren), eine Treppe.

Privat-Entbindungs-Haus
concessionirt mit Garantie der Discretion, frequentirt seit 15 Jahren. Berlin, Gr. Frankfurterstr. 30. **Dr. Vocke**, Arzt u. Accoucheur.

Wer Englisch, Französisch und merkantilische Wissenschaften bis Ostern erlernen will, melde sich beim Oberlehrer **Brichta**; auch wird zu einem Commis noch Jemand für Privat-Lectionen gesucht **Neue Friedrichsstrasse, Heinrichsruh.** [1193]

Nachruf!
gewidmet dem in Gott ruhenden Kaufmann
Marcus Hausdorff,
zu Gleiwitz, gestorben am 6. Juli.

Ein Hügel mehr!
Darüber zieht die Zeit,
Darunter schläft es für die Ewigkeit!
Wie oben tobt der wirre Rausch der Welt,
Was oben wird, sich bildet und zerfällt,
Der Schläfer unten liegt in tiefer Ruh,
Ihn deckt der Schooß der Mutter Erde zu!
Er weiß es nicht, wenn schmerzerfüllt der Freund
Der Wehmuth Zähre an dem Grabe weint,
Ihm tönen nicht die Worte trüb' und schwer:
„Ein Hügel mehr!"

Ein Hügel mehr!
Der Edle uns entrückt,
Ein frisches Blatt aus unserm Kranz gepflückt,
Starr ist das Herz, das treu für uns geglüht,
Stumm ist der Mund, der uns zum Seegen rieth.
Es hat der Tod ein edles Sein gefällt,
Ein guter Mensch ist weniger auf der Welt;
Ein Eichenbaum, vom Sturme jäh gebeugt,
Hat er sein Haupt dem Spruch des Herrn geneigt. —
Nun ist sein Platz in unserem Kreise leer, —
„Ein Hügel mehr!"

Ein Hügel mehr!
Ruh' sanfter Schläfer Du. —
Ein Gott des Himmels schütze Deine Ruh!
Bist Du auch nicht, es lebt in uns Dein Bild
Es blickt auf uns Dein Auge licht und mild!
Du lebst in uns, so lange wir besteh'n,
Bis einst auch wir zur ew'gen Ruh' eingehn,
Bis einst der Letzte auch, von uns getrennt,
Die Augen schließt und Deinen Namen nennt,
Wenn Keiner übrig, für die Worte schwer:
„Ein Hügel mehr!" [175]

Kattowitz O/S. Gebrüder **F.**

Wintergarten.
Heute Donnerstag, den 15. Juli:
Großes Concert und Vorstellung
unter Leitung des Theater-Directors Herrn **Georg Kruse**. Erstes Auftreten des berühmten **Mr. Raphael**, genannt **Cohm de miracle,** vom Cicque Napoléon Paris. Gastspiel des Opern-Tenors Herrn **Clement** vom Stadt-Theater zu Köln. Gastspiel von Fräulein **Papaceck**, Coloratursängerin am Stadttheater zu Magdeburg. Auftreten des berühmten Acrobaten **Mr. Crosby und Familie** aus Newyork, sowie der berühmten Gymnastiker **Mr. Newman** und **Miß Albertine** und **sämmtlicher engagirter Künstler u. Künstlerinnen.**
Alles Nähere die heutigen reichhaltigen Zettel und Programme.
Anfang des Concerts 5 Uhr, der Vorstellung 6½ Uhr.
Abonnementbillets zu halben Preisen und Einzelbillets à 3 Sgr. in den bekannten Commanditen.
Bei ungünstigem Wetter Concert und Vorstellung im Saaltheater. [1194]

Liebich's Etablissement.
Heute Donnerstag, den 15. Juli.
Militär-Concert
ausgeführt von der Kapelle des 4. Niederschl. Infant.-Regiments Nr. 51, unter Leitung des **Kapellmeisters Herrn R. Börner.**
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr. Kinder die Hälfte. [1191]

Liebichs Etablissement
Ist es denn dem Wirth dieses Gartens unmöglich, ein trinkbares Bier zu beschaffen? Sind denn die Breslauer gar so gutmüthig, ein Getränk, welches den Namen „Bier" nicht verdient, massenhaft zu consumiren??
[559] **H.**

J. Wiesner's Brauerei.
Heute Donnerstag den 15. Juli:
Großes Garten-Concert
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Nuschewehy.**
Anfang 7 Uhr.
Nach 9 Uhr:
Große Vorstellung
der Wunder-Fontaine,
genannt [1190]
Kalospinthekromokrene.
Zum Schluß ganz neu:
Brillant-Cascade,
oder
Cataracta Chromatikopoikile.
Entree 1 Sgr., Kinder die Hälfte.

Zelt-Garten.
Täglich Concert
unter Leitung des Musikdirectors Herrn **H. Brühl.** [1132]
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

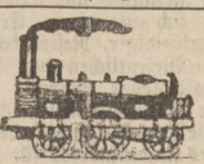
Simmenauer Garten,
Matthiasfeld Nr. 3a. [1192]
Heute Donnerstag den 15. Juli:
Großes Militär-Concert.
Anfang 7 Uhr. Entree 1 Sgr.

Volksgarten.
Heute, Donnerstag den 15. Juli:
Großes Militär-Concert
von der Kapelle des k. Leib-Kürassier-Regts. Nr. 1, unter Leitung ihres Dirigenten.
Anfang 4 Uhr. Entree 1 Sgr.
Um 9 Uhr: **Bengalische Beleuchtung des ganzen Gartens.** [1189]

---

7 Schock **Korbmacherruthen** stehen zum Verkauf in Lohe bei Seidel. [581]

Der Extrazug
nach Berlin, Hamburg, Kiel und
Kopenhagen
geht bestimmt [1195]
Donnerstag, den 22. Juli früh 5½ Uhr ab und sind noch Billets zu haben im **Stangen'schen Annoncen-Bureau,** Carlsstraße 28.



Die Extrafahrt
nach
Dresden
findet
Sonnabend, den 17. Juli, Nachmittags 5 Uhr
bestimmt statt.
Die Billets gelten volle 4 Wochen zur Rückkehr. 30 Pfund Gepäck sind frei.
Da noch einige Billets disponibel sind, so wird dringend ersucht, dieselben schleunigst abzuholen.
Emil Kabath,
Inhaber des Stangen'schen Annoncen-Bureaus, Carlsstraße 28. [1069]

Hannöv. Pferdemarktlotterie
Ziehung den 27. dieses Monats.
Hauptgewinn 1 Viergespann edler Wagen-Pferde. Außerdem eine große Anzahl:
Eleganter Wagen- und Reitpferde edelster Race, verschiedene Reit-, Fahr- und Stall-Requisiten. [1065]
Original-Loose à 1 Thlr. verk. und versendet nur bis zum 18. d. Mts.
J. Juliusburger, Breslau,
Lotterie-Comptoir, **Roßmarkt 9.**
Gegen Beifügung von 2 Sgr. versende ich 14 Tage nach der Ziehung die Gewinn-Liste franko.

Seiffert in Rosenthal.
Den Inhabern der Familien-Billets zu den Freitag-Festen die ergebene Mittheilung, daß morgen, **Freitag, den 16. Juli, das Fest** bestimmt stattfindet.
Sollten Familien mit Einladungen übergangen worden sein, so hat Herr Klempnermeister **Fickert**, Kupferschmiedestraße 18, in meinem Namen, nach Angabe der Namen, Stand und Wohnort selbige von 1—3 Uhr Nachmittags zu vergeben. [562]
Hunde dürfen in keinem Falle mitgebracht werden.

In der Buch- und Kunsthandlung von
Trewendt & Granier in Breslau
ist zu haben: [1176]
Ein sehr nützliches Gartenbuch ist: (8. Aufl.)
Der populäre Gartenfreund,
oder die Kunst, alle in Deutschland vegetirenden Blumen und Gartengewächse auf die leichteste und einträglichste Weise zu ziehen. Mit einem **Gartenkalender.**
Auf praktische Erfahrungen begründet.
Herausgegeben von **O. Schmidt** und **Fr. Herzog**, Kunstgärtner in Weimar.
Achte verb. Auflage. Preis 25 Sgr.
In diesem Buche ist alles das, was man zur Besorgung der Privatgärten zu beobachten nöthig hat, enthalten, und erhält dasselbe durch die zugegebenen 24 Garten-Geheimnisse und den Garten-Kalender einen besonderen Werth.
Vorräthig bei **A. Bänder** in Brieg. — **J. Hirschberg** in Glatz. — **W. Klar's** Buchhandlung in Oppeln. — **L. Heege** in Schweidnitz. — **H. Krumbhaar** in Liegnitz.

In unserm Verlage sind so eben erschienen:
Gewerbe-Ordnung
für den
Norddeutschen Bund.
Vom 21. Juni 1869.
3½ Bog. gr. 8. auf Schreibpapier mit Umschlag.
Preis 2½ Sgr.

Dieselbe polnisch:
Ordynacya Procederowa
dla Związku północno-niemieckiego.
Z dnia 21. Czerwca 1869.
4 Bog. gr. 8. auf Schreibpapier mit Umschlag.
Preis 5 Sgr. [1188]
Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker) in Berlin.
Zu haben in der **Schletter'schen Buchhandlung (H. Skutsch)**, Schweidnitzerstraße Nr. 16—18.

In **F. Arndt's Verlags-Anstalt** in Leipzig erschien für den [1118]
= Preis von nur 7½ Sgr. =
Dr. J. Stanley's rasche, sichere und erprobte
Hilfe für Männer,
welche durch Krankheiten, vorgeschrittenes Alter oder durch eignes Verschulden geschwächt, sich wieder zu **voller Manneskraft** stärken wollen. Nebst einem Anhange über das einzige zuverlässige **Schutzmittel gegen syphilitische Ansteckungen,**
Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Ein kleiner, gelber Affenpinscher (Hündin) mit Maulkorb und Steuermarke ist an der Kornecke verloren gegangen — Abzugeben gegen **gute Belohnung Schweidnitzerstraße Nr. 40, 2 Treppen.** [575]

Bekanntmachung.
Die Inhaber folgender in der 20. Verloosung gezogenen und in Folge dessen in der öffentlichen Bekanntmachung vom 24. Juni d. J. zur Baarzahlung am 2. Januar d. J. gekündigter **3½ procentiger** Pfandbriefe Littra B.:

à 500 Thaler.:
Nr. 2341 auf Ornontowitz.

à 200 Thaler.:

Nr.	auf	Nr.	auf
5351	Gr. und Alt-Dubensko.	15,576	Wilkau.
5484	Ornontowitz.	16,911	Zuzella.
5485	dto.		

à 100 Thaler.:

Nr.	auf	Nr.	auf
9118	Koitz.	9691	Wilkau.
9159	dto.	9701	dto.
9178	dto.	18,483	Casimir.
9189	dto.	18,488	dto.
9413	Gr.- und Alt-Dubensko.	18,493	dto.
9445	dto.	18,516	dto.
9454	dto.	18,530	Berndau.
9455	dto.	18,581	Hausdorf.
9506	Ornontowitz.	18,748	Rachen.
9516	dto.	18,751	dto.
9517	dto.		

à 50 Thaler.:

Nr.	auf	Nr.	auf
12,008	Krieblowitz.	12,624	Zuzella.
12,360	Berndau.		

werden hierdurch wiederholt aufgefordert, diese Pfandbriefe bei unserer Kasse (Albrechtsstraße Nr. 16 hierselbst) zu präsentiren und dagegen die Valuta derselben nach Abzug des Betrages der etwa fehlenden Zins-Coupons in Empfang zu nehmen. [337]
Sollte die Präsentation nicht **bis zum 15. August d. J.** erfolgen, so werden die Inhaber der qu. Pfandbriefe nach § 50 der Allerh. Verordnung vom 8. Juni 1835 mit ihrem Realrechte auf die in den Pfandbriefen ausgedrückte Special-Hypothek präcludirt, die Pfandbriefe in Ansehung der Special-Hypothek für vernichtet erklärt, in unserem Register und im Hypothekenbuche gelöscht und die Inhaber mit ihren Ansprüchen wegen dieser Pfandbriefe lediglich an die in unserem Gewahrsam befindliche Capitals-Valuta verwiesen werden.
Zugleich bringen wir die Präsentation folgender in früheren Verloosungen gezogener Pfandbriefe B wiederholt in Erinnerung:

aus der 7. Verloosung,
à 4 Procent
Nr. 61,045 auf Bonoschau über 100 Thlr.,

aus der 15. Verloosung,
à 4 Procent
Nr. 3303 auf Ratibor über 200 Thlr. | Nr. 61,075 auf Bonoschau über 100 Thlr.

aus der 17. Verloosung,
à 4 Procent
Nr. 50,922 auf Zobten über 200 Thlr.,

aus der 18. Verloosung,
à 4 Procent

Nr.	auf	über Thlr.	Nr.	auf	über Thlr.
1947	Koschentin	500	21,579	Lissa	25
6314	Saabor	100	21,921	Boyadel	dto.
8165	Koschentin	100	22,312	Saabor	dto.
17,655	Siemianowitz	100	22,706	Koschentin	dto.
62,614	Gr.-Krutschen	100	22,803	Lossen	dto.
64,485	Labandt	100	82,096	Kl.-Schweinern	dto.
11,708	Lossen	50	82,338	Labandt	dto.

aus der 19. Verloosung,
à 3½ Procent

Nr.	auf	über Thlr.	Nr.	auf	über Thlr.
2298	Gr. u. Alt-Dubensko	500	9865	Krieblowitz	100
2494	Krieblowitz	500	9960	Wziesko	dto.
5383	Ornontowitz	200	18,476	Casimir	dto.
16,649	Hausdorf	200	18,490	dto.	dto.
17,073	Keltsch	200	18,571	Hausdorf	dto.
17,077	dto.	200	18,935	Wüsterdöhrsdorf ꝛc.	dto.
9202	Koitz	100	18,938	dto.	dto.
9218	dto.	100	11,826	Koitz	50
9220	dto.	100	11,865	Dubensko	dto.
9399	Dubensko	dto.	11,875	dto.	dto.
9434	dto.	dto.	11,900	Ornontowitz	dto.
9503	Ornontowitz	dto.	11,907	dto.	dto.
9531	dto.	dto.	12,039	Wziesko	dto.
9704	Wilkau	dto.	12,342	Casimir	dto.
9715	dto.	dto.			

Breslau, den 20. Februar 1869.
Königliches Credit-Institut für Schlesien.
Schleinitz.

Landeshut, den 10. Juli.
Königlich Schlesische Gebirgsbahn.
Zweigbahn: Ruhbank-Liebau-Landesgrenze.
Die Ausführung der Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeiten, incl. Lieferung der Materialien, für den Bau eines Locomotivschuppens mit **neun** Ständen auf dem Bahnhof Liebau, soll im Wege öffentlicher Submission verdungen werden.
Hierzu ist Termin auf:
Dinstag, den 20. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr, im hiesigen Abtheilungs-Bau-Büreau
anberaumt, wo auch die der Unternehmung zu Grunde liegenden Zeichnungen, Bedingungen und Kosten-Anschlag an den Wochentagen von 9 bis 1 Uhr eingesehen werden können.
Offertenformulare nebst Bedingungen und Kostenberechnung können von dem Unterzeichneten gegen Erstattung der Kosten bezogen werden.
Der Abtheilungs-Baumeister. Petersen. [160]

Russische Bodencredit-Pfandbriefe II. Emission.
Den Subscribenten auf diese Pfandbriefe werden zuertheilt:
1) Auf Zeichnungen bis zur Höhe von 20 Pfandbriefen für je 5 Pfandbriefe **ein** Pfandbrief;
2) Auf Zeichnungen von mehr als 20 Pfandbriefen, für die ersten 20 Pfandbriefe **vier** dergleichen und für jede nachfolgenden 2 Pfandbriefen **drei** dergleichen.
Die Zwischenzahlen werden zu Gunsten des Subscribenten gerechnet.
Die auf Grund obiger Bestimmung zuertheilten in Berlin subscribirten Pfandbriefe können nach Maassgabe des Artikel 4 der Subscriptions-Bedingungen bei mir in Empfang genommen werden. [1120]
Berlin, den 11. Juli 1869.
S. Bleichröder.

Für Reisende und Auswanderer!
Regelmäßige **directe** Passagier-Beförderungen nach allen Häfen **Amerikas,** von **Hamburg** und **Bremen — nicht** über **England** — zu den billigsten Preisen, mit Dampf- und Segelschiffen erster Klasse,
jeden Mittwoch und Sonnabend mittelst Dampfschiffen,
jeden 1., 3., 15. und 17. des Monats mittelst Segelschiffen,
finden nach wie vor, wie schon seit Sechszehn Jahren, durch meine Vermittelung statt, worüber jede Auskunft bereitwilligst ertheile. [704]
H. C. Platzmann in Berlin, Louisenplatz 7.
Königl. preuß. concessionirter General-Agent für den Umfang des ganzen Staates.

Dampferverbindungen [4]
nach und von **Danzig, Elbing, Braunsberg, Königsberg i. Pr., Tilsit, Riga, St. Petersburg** (Stadt), **Kopenhagen, Gothenburg, Christiania, Kiel, Flensburg, Hamburg, Antwerpen, Hull, Newcastle u. Tyne, London,**
unterhalte ich regelmäßig. **Rud. Christ. Gribel in Stettin.**

Regelmäßige Dampfschifffahrt.
Stettin — Kopenhagen.
A. I. Dampfer: **Stolp**, Capitän: **G. Ziemke.**
Abfahrt von { Stettin jeden Sonnabend Mittags, Kopenhagen jeden Mittwoch Mittags.
Passagegeld: Cajüte 4 Thlr., Deck 2 Thlr.
[5] **Rud. Christ. Gribel in Stettin.**

[456] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 2507 die Firma:

D. Richter

und als deren Inhaber der Kaufmann **David Richter** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 10. Juli 1869.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[457] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 2306 das Erlöschen der Firma:

Teodozy Peiffert

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 12. Juli 1869.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[458] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 2370 das durch den Eintritt des Kaufmanns **Emil Jaeger** hier in das Handelsgeschäft des Kaufmanns **Carl Mannich** erfolgte Erlöschen der Einzel-Firma: **C. F. Mannich** hier und in unser Gesellschafts-Register Nr. 678 die von den Kaufleuten

Carl Mannich und
Emil Jaeger,
Beide hier,

am 1. Juni 1869 hier unter der Firma:

C. F. Mannich & Co.

errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 10. Juli 1869.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1062] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 881 die Firma:

S. Perls

zu Beuthen OS. und als deren Inhaber der Kaufmann **Simon Perls** zu Beuthen OS. am 12. Juli 1869 eingetragen worden.

Beuthen OS., den 12. Juli 1869.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1063] **Bekanntmachung.**

Als Procurist des Kaufmanns **Franz Kriesten** zu Ebersdorf, in Firma: **Franz Kriesten** eingetragen im Firmen-Register sub Nr. 20, ist der Kaufmann **Wilhelm Harwig** zu Ebersdorf in unser Procuren-Register unter Nr. 3 am 8. Juli 1869 eingetragen worden.

Habelschwerdt, den 8. Juli 1869

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Stelle des hiesigen Stadtmusikus ist zum 1. October frei geworden. Der Eintritt kann auch schon früher geschehen. Das Diensteinkommen beträgt jährlich 200 Thlr., wofür nur geringe Leistungen gefordert werden und für die Musik in der katholischen Kirche werden 100 Thlr. gewährt. Meldungen zu dieser Stelle sind bis zum 1. August c. unter Beibringung von Führungs- und Qualifications-Attesten bei uns einzureichen. [1173]

Sagan, den 7. Juli 1869.

Der Magistrat.

gez. Schneider.

Vacanz.

Das Diaconat an der evangelischen Pfarrkirche zu Trachenberg, mit welchem ein Einkommen von circa 500 Thlr. verbunden ist, soll neu besetzt werden. Bewerbungen sind innerhalb 4 Wochen an den hiesigen Gemeinde-Kirchenrath zu richten. [162]

Trachenberg, den 13. Juli 1869.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

Zum Kasernen-Bau auf der Viehweide sind circa [1055]

900 lauf. Fuß Eisenbahn-Schienen

zu liefern. Die Bedingungen liegen in unserm Bureau aus.

Submissions-Gebote nehmen wir bis 19ten d. M. Früh 10 Uhr an.

Breslau, den 12. Juli 1869.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Submission.

Auf dem Dominium **Weidenhof** bei Schebitz wird beabsichtigt, den sogenannten Hayngraben (Weidefluß) in seiner Länge vom Wehre bis zur Vereinigung desselben mit dem Mühlgraben zu verbreitern resp. zu reguliren, und sollen die hierzu erforderlichen Erdarbeiten im Wege der Submission vergeben werden.

Als solche bezeichnete Submissionsofferten sind bis zum **24. d. M., Mittags 12 Uhr,** an das Wirthschaftsamt zu Weidenhof einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung in Gegenwart der erschienenen Submittenten erfolgt.

Situations- und Nivellementspläne, so wie der Kostenanschlag und die Bedingungen können in dem Bureau des Bauinspector **Gerstmann** zu Breslau, Berlinerplatz Nr. 3, täglich in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr und in den Nachmittagsstunden von 2 bis 7 Uhr eingesehen werden. [568]

Weidenhof, den 14. Juli 1869.

Das Dominium.

Compagnon-Gesuch!

Zu einem Mehlmühlen- und Holzschneide-schneidemühlen-Geschäft, welches in ganz flottem Geschäft steht, als auch angenehmer Gegend Schlesiens, mit Oder und Eisenbahn verbunden sich befindet, wird ein Theilnehmer mit 3—6000 Thlr. baarer Einlage gewünscht. Das Capital kann zur Sicherheit hypothekarisch eingetragen werden. Näheres zu erfahren in Brieg bei Herrn **J. Gummich**, im Bahnhofe. [154]

Für **Hirschberg** und dessen Umgegend ist zur Uebernahme von **Platz-Agenturen und Commissions-Niederlagen**, von Fabriken und Großhandlungen bereit und erbittet Offerten [9]

Hirschberg in Schlesien.

Otto Krause,
concess. Concipient und Inhaber eines Intelligenz-Büreaus.

Zabrze'r Consum-Verein, eingetr. Genossenschaft zu Zabrze.

Gemäß § 14 unseres Gesellschaftsvertrages vom 23. August 1868 werden hierdurch die Mitglieder unseres Vereins [171]

zur General-Versammlung

den 25. Juli d. J., Nachmittag 3 Uhr, in Schiller's Hotel hierselbst

berufen.

Gegenstände der Tagesordnung sind:

1. Rechenschaftsbericht für das verflossene Halbjahr 1869.
2. Entlastung des Vorstandes für diesen Zeitraum.
3. Ausschließung von Mitgliedern, welche ihren Waaren-Bedarf nicht vom Vereins-Lager decken.
4. Beschlußfassung, ob der Verein der zu gründenden Schlesischen Großhandlungsgenossenschaft und mit welcher Einlage beizutreten hat.
5. Beschlußfassung über Gewinnvertheilung.
6. Auszahlung der Gewinnantheile.

Zabrze, den 10. Juli 1869.

Der Ausschuß des Zabrze'r Consum-Vereins, eingetr. Genossenschaft.

In Vertretung **Drescher**, Vorsitzender.

Bilanz

des Zabrze'r Consum-Vereins, eingetr. Genossenschaft per ult. Juni 1869.

Activa.

		Thlr.	Sgr.	Pf.
An	Mobilien	213 Thlr.	22 Sgr.	6 Pf.
"	Cassa	130 "	5 "	5 "
"	Waaren	5080 "	18 "	1 "
"	Debitores	3711 "	20 "	10 "
		9136 Thlr.	6 Sgr.	10 Pf.

Passiva.

		Thl.	Sgr.	Pf.
Per	Creditores	3042 Thl.	9 Sgr.	3 Pf.
"	Cautionen	1100 "	— "	— "
"	Reservefond	73 "	— "	— "
"	Mitgliederguthaben	1093 "	10 "	— "
"	Vermögen	3827 "	17 "	7 "
		9136 Thl.	6 Sgr.	10 Pf.

Der Verein hatte Mitglieder zu Anfang des Jahres 111,
ult. Juni a. c. 103. [172]

Zabrze, den 10. Juli 1869.

Zabrze'r Consum-Verein, eingetr. Genossenschaft.

Th. Gier. C. Grützner.

Seiffert's Etablissement (Kurze-Gasse).

Heute Donnerstag:

Sommernachts-Ball

im großen Saale. Anfang 7 Uhr. [571]

Spitzer's Schwimm-Anstalt

vor dem Ohlauerthore beginnt den II. Cursus vom heutigen Tage ab zu ermäßigten Preisen. [553]

In Gebinden und Flaschen. **Wiener Märzenbier,** In Gebinden und Flaschen.

erste Qualität am Continent, versenden ununterbrochen nach allen Richtungen, unter amtlichem Siegelverschluß der k. k. Finanzbehörde, von 1 Eimer aufwärts ab Bahnhof Wien, Breslau und Berlin. [1186]

M. Karfunkelstein & Comp.,

Central-Versandt-Expedition in- und ausländischer Biere: Breslau, Schuhbrücke 32.

Die

Wein-Handlung

(en gros et en detail)

von

A. Habert in Dresden,

Schloss-Strasse No. 25,

empfiehlt ihre

comfortablen Wein-, Speise- und Lese-Salons

zur geneigten Beachtung. [164]

Für Unterleibsbruchleidende.

Zehn Jahre lang litt ich an einem Bruche, der mir seit 3 Jahren so stark ausgetreten war, daß ich wegen großen Schmerzen kaum arbeiten konnte. Ich habe einige Töpfe Ihrer Bruchsalbe nach Vorschrift angewandt, und bin nun vollständig gesund. Tausendmal dank ich Ihnen dafür. Ivry le temple, bei Paris, den 3. Mai 1868. **Franz Anton v. Euw.** —

Ich fühle mich tief gedrungen, Sie zu benachrichtigen, daß ich durch 2 Töpfe Ihrer Bruchsalbe von einem Unterleibsbruch, an dem ich seit 43 Jahren so schwer litt, daß ich vielfältig das Bett hüten mußte, vollständig geheilt bin, so daß ich, ein Mann von 68 Jahren, alle meine Geschäfte wieder verrichten kann.

Mühlen, O.-A. Horl, Württemberg, den 15. März 1868. **Christian Hayer,** Schmied.

Die durchaus **unschädlich** wirkende **Bruchsalbe** von **Gottl. Sturzenegger** in **Herisau** (Schweiz) ist in Töpfen zu Thlr. 1. 20 Sgr. Pr. Ct. nebst Gebrauchsanweisung und Zeugnissen **ächt** zu beziehen sowohl durch den Erfinder selbst, als durch die Herren **Günther**, z. Löwen-Apotheke, Jerusalemer Straße 16, in **Berlin**; **Störmer & Köhler**, Drogisten, Schmiedebrücke 55, in **Breslau** und **Paul Spehr** in **Hirschberg** i. Schl. [1]

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen

sind zu haben in **Breslau** bei S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21, Ed. Groß, am Neumarkt 42. **Bernstadt** P. Kastner. **Beuthen a. O.** R. Brettschneider. **Beuthen OS.** R. Baumann, M. Hoppe. **Brieg** H. Neumann. **Bolkenhain** M. Neumann. **Bunzlau** W. Siegert. **Creutzburg** E. Thielmann. **Falkenberg** L. Breslauer. **Festenberg** J. Lichtenstein. **Frankenstein** Lachmann, C. H. Neugebauer. **Freiburg** A. Süssenbach. **Freistadt** G. R. Pilz. **Friedeberg a. Q.** J. Keßner. **Friedland i. Schl.** H. Ismer. **Glatz** R. Drosdatius. **Gleiwitz** J. Edler. **Glogau** R. Wöhl. **Gnadenfrei** E. Foth. **Görlitz** Th. Wisch u. L. Moll. **Goldberg** O. Arlt. **Greiffenberg** E. Neumann. **Grätz** R. Mützel. **Grottkau** Aug. Scholz. **Guhrau** A. Zielke. [1187]

J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Karlsplatz 6.



Ueberzeugung macht wahr!

Die Fabrik französischer Mühlsteine von Julius Scholz

in **Breslau**, Matthiasstraße Nr. 17, „im russischen Kaiser“, empfiehlt den Herren Mühlen-Besitzern und Mühlen-Baumeistern ihr großes Lager in allen Dimensionen, allseitig anerkannte vorzügliche Qualität [556]

französischer Mühlsteine,

welche von den größten und ältesten Fabriken Deutschlands noch in keiner Weise übertroffen wurden; echte französische Müller-Gaze (Beuteltuch) in allen Nummern, 38" und 32" breit, beste englische Gußstahlpicken, Wellen und Zapfen-Lager-Steine einer gütigen Beachtung. Für zupassende Mahlfähigkeit und Mahldauer wird volle Garantie geleistet.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, daß ich mein seit 12 Jahren hier bestehendes Hotel an Herrn **Paul Müller** übergeben habe, und bitte, das mir in oben gedachtem Zeitraum gütigst gewährte Vertrauen auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Breslau, den 6. Juli 1869.

M. Wiener.

Bezunehmend auf Vorstehendes erlaube ich mir mein vollständig auf's Beste eingerichtete Hotel, welches ich unter der Firma:

Müller's Hotel zum Wiener Hofe,

Graupenstraße Nr. 7 u. 8,

weiterführen werde, dem sehr geehrten reisenden Publikum ꝛc. ergebenst zu empfehlen und werde ich das mir gütigst zu gewährende Vertrauen durch reelle und prompte Bedienung rechtfertigen.

Breslau, im Juli 1869.

Hochachtungsvoll

Paul Müller.

[1059]

Geschäfts-Anzeige!

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich das von dem Kupferschmiedemeister **C. Schwarzkopf** in **Groß-Strehlitz** bisher geführte **Kupferschmiedegeschäft** unter heutigem Tage für eigene Rechnung übernommen habe und solches daselbst in Verbindung mit meinem hiesigen Geschäft unter Leitung des **C. Schwarzkopf** fortführen werde. Indem ich mich zu allen hierauf bezüglichen Arbeiten bestens empfehle, versichere ich bei strengster Reellität prompte Ausführung. [152]

Neisse, den 1. Juli 1869.

F. Weigel, Kupferwaaren-Fabrikant.

Patent-Ertheilung!

Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs von Preußen wurde unserem Gesellschafter Herrn **Bruno Rudolph** unterm 10. Juli 1869 durch Ein hohes Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten ein Patent auf eine von ihm erfundene [1174]

Nähmaschine für Lederhandschuhe

für den ganzen Umfang des preußischen Staates ertheilt.

Gleiche Patente sind uns zuerkannt in den Staaten

Kaiserreich **Oesterreich,** Königreich **Sachsen,**
Königreich **Baiern,** Kaiserreich **Frankreich,**
Königreich **Belgien** Großherzogthum **Luxemburg,**
Königreich **England,** Vereinigte Staaten von **Amerika,**
sowie das Kaiserreich **Russland.**

Unsere Fabrik für Anfertigung dieser Patent-Handschuh-Nähmaschine ist bereits seit dem 1. Juli c. in flottem Betriebe.

Indem wir dies zur öffentlichen Kenntniß bringen, sind wir jede Auskunft zu geben gern bereit.

COMPAGNIE
FUER FABRIKATION DER RUDOLPH'SCHEN
PATENT-HANDSCHUH-NAEHMASCHINE
Apitz & Haberkorn.
BERLIN.

Den Herren Landwirthen

empfehle ich hiermit mein Lager von: [1052]

Dreschmaschinen mit Schraubengöpeln,

ferner

Dampfdreschmaschinen mit Locomobilen

zur geneigten Beachtung.

Die Maschinen werden sorgfältig aufgestellt und in Betrieb gesetzt und leiste ich für deren Brauchbarkeit und Haltbarkeit zwei Jahre Garantie.

Roßwerke älterer Construction verkaufe ich, um damit zu räumen, 15 pCt. unter den früheren Preisen.

E. J[illegible]nuscheck. Schweidnitz.

Für zahnende Kinder

empfehlen wir allen Eltern, Müttern

die von uns erfundenen

electromotorischen Zahnhalsbänder,

à Stück 10 Sgr., als das anerkannt einzige bewährte Mittel, Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu befördern, sowie die so häufig beim Zahnen auftretende Unruhe, Fieber, Schlaflosigkeit, Zahnkrämpfe ꝛc. stets rasch und sicher zu beseitigen.

Obige Zahnhalsbänder sind außer bei uns in Berlin, Charlottenstr. Nr. 14, auch echt zu haben bei Herrn

A. Fuchs, Königl. Hof-Lieferant **in Breslau, Schweidnitzerstr. 49,**
Wilh. Zenker in Breslau, Albrechtsstr. Nr. 40,
Adolph Levy jr. in Breslau, Ring 54,
J. Silberstein in Breslau, Ring 56, [1181]

und bei den Herren:

Julius Krafft in Freistadt in Schl.
C. Möser in Neisse.
J. C. Schindler in Reichenbach.
Boas Danziger Wwe. in Gleiwitz.
F. Peisker in Landeshut in Schl.
Julius Hermann in Sprottau.
P. Mühsam in Beuthen OS.
W. Scholz in Hirschberg.
C. Mattern in Liegnitz.
L. Krug, Apotheker in Rosenberg.
S. Schnell in Oppeln.
A. Greiffenberg in Schweidnitz.
A. Süßenbach in Freiburg in S.
J. Süß in Strehlen.
C. J. Nicolaus in Neumarkt.
Rob. Bock in Waldenburg.
J. E. Schindler in Liebau.
H. Dessauer in Ratibor.
L. Namsler in Goldberg.
W. Springer in Striegau.
Ernst Urban in Görlitz.
C. Grübel in Habelschwerdt.
G. Hubrich in Greiffenberg.

Beim Ankauf bitten wir der vielen Nachahmungen wegen genau auf unsere Firma zu achten.

Gebrüder Gehrig,

Apotheker 1. Klasse und Hoflieferanten,

Berlin, Nr. 14 Charlottenstraße Nr. 14.

Weimar
Hôtel Russischer Hof.

In schönster Lage der Stadt am Carlsplatz, zunächst der Eisenbahn und der Post, mit allem Comfort ausgestattet, hält sich dem geehrten reisenden Publikum angelegentlichst empfohlen. Aufmerksame Bedienung. Solide Preise.

[703] **H. Fressel jr.**

Um etwaigen Irrthümern zu begegnen, bitte ich zu beachten, daß meine

Samenhandlung und Handelsgärtnerei

unter der Firma [135]

J. G. Hübner

nur einzig und allein hier in Bunzlau existirt und ich nirgends Commanditen errichtet habe.

Sämmtliche Correspondenz erbitte ich nach wie vor nur zu richten an

J. G. Hübner. Bunzlau i. Schl.

Feinstes Lagerbier

in ½ Flaschen 2 Sgr., franko Haus bei 10 Flaschen und mehr. Pfand per Flasche 1 Sgr.
Die Haupt-Niederlage der gräfl. [555]

Brauerei zu Karwin.
Ohlauerstraße 24 u. 25.

Fertige Anstrich-Farbe

zu Fußböden, Thüren, Fenstern, Facaden, Gartenzäune u. s. w., schnell trocknende Lacke, sowie Pinsel, empfiehlt und wird auf Bestellung nach Auswärts prompt effectuirt.
[525] **J. Trautmann,** Farbenhandlung, Alte Taschenstr. 29.

Lairitz'schen Kiefernadel-Extract,

zur Selbstbereitung der so überaus heilsam wirkenden

Kiefernadel-Bäder,

empfiehlt der Unterzeichnete und steht mit Gebrauchs-Anweisung 2c. gern zu Diensten:
[1179] **Hermann Heufemann,** Alte Taschenstraße.

Superphosphate

und andere Düngstoffe offerirt in bester Qualität zu billigsten Preisen die [705]

Superphosphat-Fabrik v. Mann & Co., Blücherplatz 11.

Für Bergwerks-, Gruben- und Hüttenbesitzer.

Das Grundstück Mühlenstrasse Nr. 49/50 in Berlin, direct an der schiffbaren Spree belegen, in nächster Nähe der Güterspeicher der königl. Niederschlesischen und Ostbahn, mit grossen schönen Wohn- und sehr bedeutenden Fabrik- und Lager-Räumen, sowie einem 400 Quadrat-Ruthen grossem freien Platz, mit seiner ganzen Breite am Wasser, soll zum 1. October d. J. auf beliebige Zeit im Ganzen verpachtet werden. Offerten beim Besitzer, Stralauerplatz Nr. 26 in Berlin.

Gasthaus-Verkauf.

In einer geschäftsreichen, über 25,000 Einwohner zählenden Stadt, Sitz einer Regierung 2c., ist ein höchst vortheilhaft gelegenes, neu umgebautes und vergrößertes Gasthaus wegen inzwischen eingetretener Kränklichkeit der Hausfrau aus freier Hand zu verkaufen. Anzahlung 6 Mille, das käuflich zu übernehmende Mobiliar 3—4 Mille. Ernstliche Käufer erfahren Näheres auf portofreie Anfrage poste rest. Breslau J. R. H. No. 215. [579]

Baccae ribisiorum nigrorum.
Schwarze Johannisbeeren

(auch Aalbeeren, Boilbeeren genannt) werden in grösseren Postenz. kaufengesucht.

Baldigste Offerten sub „O. 5641" befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Berlin.**

Eine Afterpacht

von ca. 3800 Morgen in unmittelbarer Nähe einer großen Stadt mit großem Wiesenverhältniß und werthvollem Inventar ist mit 40 mille auf 18 Jahre zu übernehmen.

Desgl. eine Afterpacht von 1600 M. mit 400 M. Wiesen auf 16 Jahr mit 23 mille.

Neu zu verpachten 3000 und 1400 Morgen, gleich zu übernehmen.

Solide Käufe in allen Größen. [1171]

Stobingen pr. Caralene, Ostpreußen.

M. Stoeckel,
Gutspächter.

Neben unseren

Glycerin-Abfallseifen,

die stets in einer Auswahl von 5 Gerüchen vorhanden sind, fertigen wir jetzt auch

Sandseife à Pfd. 4 Sgr., Bimsteinseife à Pfd. 5 Sgr.

Für Küche und Handarbeiter sind beide Sorten nicht genug zu empfehlen. [1175]

Piver & Comp.,
Ohlauerstraße Nr. 14.

Zur Saat

empfiehlt in vorzüglichster Qualität unter Garantie der Echtheit,
Wasserrübensamen, lange weiße rothköpfige . . . . à Pfd. 7½ Sgr.
Wasserrübensamen, runde weiße rothköpfige . . . . à Pfd. 7½ „

Engl. Futter-Rüben

in nachstehenden vorzüglichsten Sorten:
White globe, weiße Kugel, sehr groß à Pfd. 9 Sgr.
White Norfolk, extra groß à Pfd. 9 Sgr.
White pommeranian globe extra à Pfd. 9 Sgr.
Weiße größte Riesen 8—12 Pfd. schwer . . . . . à Pfd. 15 Sgr.
Weiße violettköpfige Riesen 8—10 Pfd. schwer . à Pfd. 15 Sgr.
Red globe, rothe Kugel . à Pfd. 10 Sgr.
Tweddale improved, vorzügliche à Pfd. 10 Sgr.

Ackerspörgel, (Knörich) langer und kurzer zu billigsten Preisen. Gefällige Aufträge werden sofort und bestens effectuirt.

J. G. Hübner Sohn,
Samenhandlung in Breslau,
Ohlauerstraße 23, Eingang am Christophori-Platz. [1021]

Médaille de la société des sciences indust. de Paris.

Keine grauen Haare mehr!

Melanogène

von **Dicquemare ainé in Rouen**
Fabrik in Rouen, r. St-Nicolas, 39
Um augenblicklich Haar und Bart in allen Nüancen, ohne Gefahr für die Haut zu färben. — Dieses Färbemittel ist das Beste aller bisher da gewesenen. **General-Depot bei Fr. Wolff & Sohn in Karlsruhe.**

Breslau bei **G. Olivier,** Junkernstraße, „goldene Gans."

Zu verpachten

ein Haus mit Garten und Stallungen in einer Provinzial-Stadt, am Marktplatz gelegen. Dasselbe eignet sich der vortheilhaften Lage wegen auch zu jedem Geschäftsbetrieb. Näheres unter M. G. No. 65. in der Expedition der Breslauer Zeitung. [492]

Rapé

in ¼ Pfund Packeten von

Carl Gräff in Creuznach,

empfiehlt billigst [869]

Joh. Kattner, Schmiedebrücke Nr. 56, vorm. **Karl Karnasch.**

Wir empfingen wieder [584]

feine Jäger-Fett-Heringe,

die wir als besonders feinen Fisch empfehlen können, ebenso traf eine neue Sendung

Gothaer Cervelatwurst

ein die wegen ihres vorzüglichen Geschmackes und ihrer Haltbarkeit auch während der grossen Hitze, besonders Touristen, zu empfehlen ist.

Gebrüder Heck,
Südfrucht-, Delicatessen- und Colonial-Waaren-Handlung.
Ohlauerstrasse 34/35.

Güter-Verkäufe.

1) Ein Rittergut, 4 Meilen von Frankfurt a. d. O., Areal 4200 Morgen, Viehstand: 16 Pferde, 40 Ochsen, 20 Kühe, 16 Stück Jungvieh, 1500 Schafe. Preis 180 Mille.
2) Ein Rittergut, hart an der Ostbahn, deutsche Gegend, Areal 2784 Morg. incl. 890 Morgen Wiesen, Acker 1500 Morg. Forst 400 Morgen Eichen und Kiefern. Preis 125 Mille, Anzahlung 40 bis 50 Mille.
3) Ein Schulzengut, 1265 Morgen, Preis 36 Mille.
4) Ein Schulzengut, 400 Morgen, Preis 24 Mille. [569]
5) Ein Freigut, 619 Morgen, Preis 18 Mille.
6) Ein Vorwerk, 419 Morg., Preis 32 Mille.

Näheres bei **J. F. Grimmig,** Frankfurt an der Oder, Krossener-Str. 16.

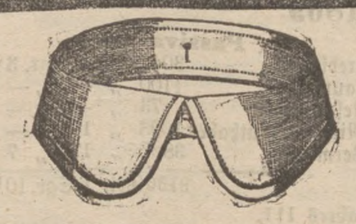
Agentur-Gesuch!

Für Mannheim und Umgegend wird eine leistungsfähige Feinsprit-Fabrik gesucht. Jede beliebige Referenz zu Diensten.

Offerten unter L. S. 75 Expedition der Breslauer Zeitung. [580]

Zu einem gut rentirenden Kohlengeschäft am hiesigen Bahnhofe wird ein Theilnehmer mit Capital gesucht

Offerten unter Z. 10 poste restante Breslau. [578]



Kragen

sind in allen Halsweiten wieder vorräthig zu den bekannt billigen Preisen in der

Ersten Breslauer Wäsche-Fabrik von [957]

H. Schlesinger & Co.,
Schmiedebrücke 17/18, 4 Löwen, 1. Etage.

Beachtenswerth.

In einem der belebtesten Stadttheile Posens ist Familienverhältnisse halber ein frequentes Specerei-Waarengeschäft mit guter Kundschaft sofort bei sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft franco poste rest Posen L. J. 1004. Zwischenhändler verbeten.

Gelegenheits-Käufe

bei **N. Lewy,** Neue Gasse Nr. 1.

2 Nähmaschinen

(Bräuer & Weeler Willson)
Preis 25 Thaler und 35 Thaler.
3 silberne gute Uhren. [566]

Feuerfeste Ziegel.

Ich verkaufe beste Chamott-Ziegel
ab Bahnhof Löwen mit 15½ Thlr.,
ab Bahnhof Brieg mit 16½ Thlr. pr. Mill.

S. Schlesinger,
[541] Hultschin.

Das Dominium Twardawa bei Kosel OS. verkauft

einen mit Körnern gemästeten Bullen,

Gewicht 20 Ctr. [148]

Cour. Commissionsartikel 2c. für den Kreis Beuthen OS.

übernimmt ein nachweisbar zuverlässiger Kaufmann, der gut empfohlen und cautionsfähig ist. Offerten sub A. A. No. 61. nimmt die Exped. der Bresl. Ztg. entgegen. [1046]

Reusche-Straße Nr. 22 ist der 3te Stock für jährlich 110 Thlr. zu vermiethen. Das Nähere ist daselbst Parterre zu erfahren.

Ein Werder grüne Korbruthen sind zu verkaufen in Pleischwitz. [582]
Käufer können sich melden in Lohe bei Seidel.

Hôtel Stadt Petersburg,

gelegen in bester Lage Dresdens, Heumarkt an der Frauenkirche 8. Da ich obiges Hotel käuflich an mich gebracht und dasselbe der Neuzeit entsprechend eingerichtet, empfehle ich dasselbe einem geehrten reisenden Publikum zu recht öfterer Benutzung. Preise sind als billig bekannt. [3]

Dresden, im Juni 1869.

E. Franke.

Oerebro Tändstickor
Paraffinerade Säkerhets-Tändstickor

ohne Schwefel und Phosphor.
p. 1000 Schachteln zu 6⅓ und 6 Thlr.,
dergleichen ohne Phosphor mit Schwefel,
p. 1000 Schachteln zu 5⅓ Thlr.

Gewöhnliche **Oerebro Tändstickor** mit Phosphor und Schwefel
p. 5000 Schachteln zu 15½ Thlr.

Die Niederlage bei [1180]

Ernst Eccius & Sohn in Frankfurt a./O.

Ein Pferd mit Fohlen

ist zu verkaufen **Neue Sandstraße Nr. 14.**

Eine tüchtige Erzieherin zu drei Mädchen, im Alter von 6—10 Jahren, wird vom 1. October d. J. ab aufs Land gesucht. Anmeldungen nebst Abschrift der Zeugnisse, wenn möglich unter Beifügung der Photographie, sind mit den Zeichen N. N. 73 in der Expedition der Breslauer Zeitung abzugeben.

Directrice-Gesuch.

Für ein feines Putzgeschäft in Dresden wird zum baldigsten Antritt eine ganz tüchtige Directrice gesucht. Adressen beliebe man einzusenden an [1200]

E. Mackenthum & Co., Leipzig.

Eine junge Dame, aus guter Familie, mit allen weiblichen Arbeiten vertraut, sucht zum 1. September eine Stelle zur Unterstützung und Gesellschaft einer Hausfrau oder einer einzelnen Dame. Näheres unter W. H. W. Glatz poste restante. [166]

Eine gewandte Directrice,

aber nur eine solche, wird für ein feines Putzgeschäft nach außerhalb gesucht. Antritt August oder September c. Darauf Reflectirende bel. ihre Adr. unter Z. Nr. 71 an die Exped. der Bresl. Zeitung einzusenden. [163]

Eine gebildete junge Dame sucht Stellung in einem großen, feinen Hause, als Ausgeberin, Oberaufseherin u. s. w., sofort oder zum 1. jeden Monats. Mündliche oder schriftliche Offerten erbittet: A. W. Breslau, Gr. Feldgasse 28, 2 St. [577]

Für Schlesien wird ein routinirter **Reisender** der diese Provinz speciell bereist, unter günstigen Bedingungen für ein Manufacturwaaren-Geschäft gesucht. Franco-Adressen A. B. 12 poste restante Berlin. [1044]

Für ein neues Colonialwaaren-Geschäft in Breslau wird ein in dieser Branche erfahrener und gewandter **Commis** zum Antritt pr. 1. August gesucht unter A. Z. 64 Expedition der Breslauer Zeitung. [1113]

Ich suche einen gewandten **Comptoiristen** zum sofortigen Antritt. Hauptbedingungen sind schöne Handschrift und Kenntniß der Manufacturbranche. Bewerber ohne diese Erfordernisse werden nicht berücksichtigt. [558]

V. Mamroth, Wallstraße 12a.

Für mein Galanterie-, Kurzwaaren- und Möbel-Geschäft suche ich einen gewandten Commis mit schöner Handschrift zum sofortigen Antritt. [1148]

P. Mühsam in Beuthen OS.

Zwei freundliche Wohnungen sind Ecke Feld- und Vorwerksstraße 32 zu Michaeli zu vermiethen. [554]

Ein **Commis,** Specerist, dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht ein baldiges Engagement. Offert. bitte man unter Chiffre A. D. 59 poste restante Peiskretscham niederzulegen. [176]

Für ein lebhaftes Colonial- und Schnitt-Waaren-Geschäft Oberschlesiens wird pr. 15. August d. J. ein tüchtiger, solider **Commis** gesucht, welcher in diesen beiden Branchen routinirt ist und polnisch spricht. Adressen P. Z. 8 poste rest. Zabrze OS. [167]

Ein **Commis,** in der Tuch-, Manufactur- und Modewaarenbranche gut routinirt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen sofortiges Engagement. Beste Referenzen stehen zur Seite. Gef. Offerten in die Exp. der Bresl. Zeitung sub Chiffre J. K. 72. [560]

Ein tüchtiger Buchhalter mit sehr guter Handschrift und der französischen Sprache nicht fremd, findet bei guten Empfehlungen im Tuch-Engros-Geschäft Stellung.

Offerten unter B. 74 in der Exped. der Breslauer Zeitung. [574]

Ein **Landwirthschafts-Beamte** in den besten Jahren, welcher durch eine ununterbrochene 30jährige Thätigkeit sich hinreichende Erfahrungen gesammelt und die besten Zeugnisse, sowie Empfehlungen als Landwirth, Kassenverwalter 2c. besitzt, der polnischen Sprache mächtig und cautionsfähig ist, sucht vom 1. October d. J. ein anderweitiges, wo möglich dauerndes **Engagement.** [170]

Geneigte Offerten werden poste restante Landsberg O.S. unter Chiffre C. F. erbeten.

Der hiesige **Beamten-Posten** mit 120 Thlr. fixum und 50 Thlr. Tantieme wird 1. October c. vacant. Nur der polnischen Sprache mächtige anspruchslose Bewerber ohne großen Familienanhang, die moralisch und erfolgreich thätig sind und deren Frau die Viehwirthschaft zu besorgen geneigt ist, wollen sich mit Zeugniß-einsendung wenden an das **Dom. Nieborowitz per Pilchowitz O./S.** [168]

Ich suche bald oder zum 1. October einen **Wirthschafts-Assistenten.** — Derselbe muß in der Oeconomie und Rechnungsführung die erforderlichen Kenntnisse besitzen und mit guten Zeugnissen versehen sein. Persönliche Vorstellung erwünscht. [151]

Reichen b. Namslau, den 11. Juli 1869.

Baron v. Ohlen.

Ein Lehrling mit den erforderlichen Schulkenntnissen versehen, findet Unterkommen bei [557]

S. Mugdan, Antonienstr. 30.

Für mein **Mode-Schnittwaaren-Geschäft** suche ich einen **Lehrling** zum sofortigen Antritt. [169]

Oppeln, im Juli 1869.

Simon Fraenkel.

Neue Weltgasse 1 Ecke Neuschestraße 15 ist ein Gewölbe per 1. October zu vermiethen. Näheres **Büttnerstraße 25** im Comtoir. [573]

Neuschestraße 13 ist ein Geschäftslocal, worin seit 30 Jahren ein Cigarren- und Eisengeschäft mit bestem Erfolge betrieben worden ist, nebst dazugehörigen Remisen per 1. October zu vermiethen. Näheres **Büttnerstraße 25** im Comtoir. [572]

---

1 Laden mit Wohnung in Beuthen OS. auf sehr frequenter Straße, vorzüglich zu Colonialwaaren- oder Destillations-Geschäft geeignet, ist per 1. October d. J. an einen soliden Miether zu vergeben. Näheres sub B. No. 100 poste restante fr. Beuthen OS.

In meinem Hause, Ring 198, bin ich Willens, den **Laden,** wo seit 16 Jahren, Specerei-Geschäft betrieben, mit Wohnung und den übrigen Räumlichkeiten anderweit zu vermiethen. **R. Säuberlich.**

Bunzlau, 13. Juli 1869. [576]

---

13. u. 14. Juli	Ab. 10 U.	Mg. 5 U.	Nachm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	332'''03	331'''22	331'''98
Luftwärme	+ 18,0	+ 12,1	+ 16,7
Thaupunkt	+ 7,3	+ 8,3	+ 10,5
Dunstsättigung	43 pCt.	73 pCt.	61 pCt.
Wind	S 1	S 1	W 3
Wetter	heiter	wolkig,	Sonnbl.
Wärme d. Oder			+ 14,0

Breslauer Börse vom 14. Juli 1869. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold- und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	101¾ G.
do. Staatsanl	4½	93⅛ G.
do. do.	4½	93¼ G.
do. Anleihe	4	—
1862.68.	4	—
St.-Schuldsch	3½	81 B.
Präm.-A. v. 55	3½	123 B.
Bresl. St.-Obl	4½	93½ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	83⅓ bz.
Schles. Pfdbr	3½	78⅛ bz. G.
do. Lit. A	4	88⅝ B.
dto. Lit. C	4½	95⅛ bz.
do. Rustical	4	—
do. Pfb. Lit. B	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C	4	89⅝ bz.
do. Rentenb	4	88⅔ bz.
Posener do.	4	86⅛ B.
S. Prov.-Hilfsk	4	—
Freibrg. Prior	4	82 G.
do. do.	4½	88 G.
do. G.	4½	88 G.
Obrschl. Prior	3½	74¼ bz. B.
do do.	4	83¼ G.
do. do	4½	89½ G.
do. do.	4½	8⅓ bz. G.
R. Oderufer	5	96⅝ bz.

Neisse Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4	—
Ducaten		96½ G.
Louisd'or		112 B.
Russ. Bank-Bil		77⅝ bz.
Oest. Währung		81 11/12-82¼ bz.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	111 B.
do. neue	5	100¼ B.
Neisse Brieger	4	—
Ndrschl-Märk	4	—
Obrschl. A. u. C.	3	182 G.
do Lit. B	3	—
R. Oderufer-B.	5	91¾-½ bz.
Wilh.-Bahn	4	106⅝ bz. G.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS	5	57½ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	87⅝ bz. B.
Ital. Anleihe	5	55½ bz. B.
Poln. Pfandbr	4	—
Poln. Liqu.-Sch	4	58¼ B.
Krakau OS. O	5	—
Krak. OS. Pr-A	5	—
Oest. Nat.-Anl	5	—
Silberrente	4	—
do. 60er Loose pr. St. 100 Fl		85¼ G.

Baier. Anleihe	4	—
Russ. Boden-Cred.-Pfdb		—
Lemb.-Czern		—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	42½ B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkb.-Act	fr	—
do. St.-Prior	4½	—
Schl. Bank	5	120-¼ bz.
Oest. Credit	4	117⅝ B.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl	kS	142¾ G.
do. 250 fl	2M	141⅝ G.
Hambrg. 300 M	kS	151⅝ G.
do. 300 M	2M	150⅝ bz.
Lond. 1 L. Strl	kS	—
do. 1 L. Strl	3M	6. 24½ bz. B.
Paris 300 Frcs	2M	81½ B.
Wien 150 fl.	kS	81¼ G.
do. do.	2M	81 bz. G.
Frankf. 100 fl	2M	—
Leipzig 100 Thl	2M	—
Warsch. 90 SR	8T	—

Die Börsen-Commission.

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commission
(Pro Scheffel in Sgr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	85—87	81	74—76
do. gelber	83—85	81	74—78
Roggen	67—69	65	59 63
Gerste	51—53	49	46—48
Hafer	42—43	41	39 40
Erbsen	65 69	63	60—62

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.
Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr

Raps	244	234	224
Winter-Rübsen	240	234	224
Sommer-Rübsen	—	—	—
Dotter	—	—	—

Kündigungspreise für den 15. Juli

Roggen 52½ Thlr., Weizen 69. Gerste 50, Hafer 53, Raps —. Rüböl 12 1/12, Spiritus 16 5/12.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80pCt. Tralles loco 16¾ B. 7/12 G.

Die Börse war matt und geschäftslos. Course im allgemeinen etwas niedriger.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.